

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Künstliche Intelligenz - Feind oder Freund?

Auswirkungen des persönlichen Bezugs zu Künstlicher Intelligenz auf die
Wahrnehmung der Berichterstattung zum Thema "KI"

verfasst von | submitted by

Sara Stoyanov BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Mag. Mag. Dr. Dr. Julia Wippersberg Privatdoz.

Danksagung

Ein bekanntes afrikanisches Sprichwort besagt:

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen!“

Nun sage ich, ist das mit einer Masterarbeit wenig anders. Allein kommt man nur selten weit. Bei diesem großen Unterfangen gab es viele helfende Hände, denen ich an dieser Stelle einen kurzen Dank aussprechen will, auch wenn diese eine längere Rede verdienen würden.

Ich möchte mich zunächst bei allen Freunden und Bekannten meiner Glaubensgemeinschaft, sowie meines Studienkreises bedanken, die mich mit Wort und Tat in der Zeit meines Masterstudiums und besonders bei der Durchführung der Forschungsstudie dieser Arbeit unterstützt haben. Sie haben mir viel Mut geschenkt und einiges an Nerven und Sorgen ersparen können.

Ein besonderer Dank gilt ebenfalls meiner Betreuerin, Mag. Mag. Dr. Dr. Julia Wippersberg, die mich von Anfang bis Ende durch diese Arbeit mit viel Rat und Geduld begleitet hat und mir geholfen hat, dabei in der Qualität des wissenschaftlichen Arbeitens über mich selbst hinauszuwachsen.

Ein großes Danke an meine liebsten und engsten Freunde, die mich in schwierigen Momenten mental über Wasser gehalten haben und immer für mich da waren, besonders dann, als ich sie am meisten brauchte.

Und das Wichtigste kommt natürlich stets zum Schluss:

Danke an meine liebevollen Eltern, die mir nicht nur das Geschenk gaben, mich in diese Welt zu bringen, sondern mit mir ein Leben aufgebaut haben, das mich wirklich glücklich macht und das ich für nichts eintauschen würde.

An meine Eltern, die meine größte Stütze waren – sind – und immer bleiben werden.

Danke.

Allen diesen lieben Menschen sage ich ein großes, herzliches Danke, denn Ihr habt es mir ermöglicht eine Arbeit zu vollenden, auf die ich mit Stolz meinen Namen setzen kann!

In Gedanken an meine Oma, die ich immer in meine Herzen tragen werde.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	5
2. KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND MENSCH	7
3. THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	15
3.1 INFORMATIONSVERARBEITUNG	15
3.1.1 Elaboration-Likelihood-Modell (ELM)	17
3.1.2. Modell des heuristischen-systematischen Denkens (HSM)	21
3.2. SELBSTBEZOGENE REZEPTION	23
3.2.1. Involvement	23
3.2.2. Resonanz	27
3.2.3. Selbstreferenzierung.....	28
3.2.4. Selbstbezogene Rezeption und Medien	31
3.3 BEWERTUNG VON JOURNALISTISCHEN INHALTEN	32
3.4 RELEVANZ DER THEORETISCHEN ANSÄTZE	36
4. FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNG	37
4.1 ERSTE FORSCHUNGSFRAGE	37
4.2 ZWEITE FORSCHUNGSFRAGE.....	40
5. METHODENDESIGN.....	42
5.1 FORSCHUNGSTRUMENT – DIE STANDARDISIERTE ONLINE-BEFRAGUNG	42
5.2 DATENERHEBUNG UND STICHPROBE	47
5.3 SKALENWAHL	49
5.4 FRAGEBOGENAUFBAU	50
5.5 STIMULI	51
5.6. PRETEST	52
5.7 ANALYSEFAKTOREN.....	53
6. ERGEBNISSE.....	56
6.1 PERSÖNLICHE ERFAHRUNG	56
6.2 INFORMATIONSVERARBEITUNG	68
6.3 INDIKATOREN FÜR DEN GRAD DER SELBSTBEZOGENEN REZEPTION	73
6.4 INDIKATOREN FÜR DIE BEWERTUNG DER BERICHTERSTATTUNG	76
6.5 SOZIOALDEMOGRAPHIE	82
7. ERGEBNISANALYSE.....	85
7.1 ERSTE FORSCHUNGSFRAGE	85
7.1.1 Datenvergleich Hypothese 1.1	85
7.1.2 Hypothesenprüfung – Hypothese 1.1	92

7.1.3 Datenvergleich Hypothese 1.2	94
7.1.4 Hypothesenprüfung – Hypothese 1.2	100
7.2 ZWEITE FORSCHUNGSFRAGE.....	102
7.2.1 Datenvergleich Hypothese 2.1 und 2.2	103
7.2.2 Hypothesenprüfung – Hypothese 2.1 und 2.2.....	106
8. FAZIT	108
8.1 ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE:	108
8.2 REFLEKTION UND AUSBLICK	113
9. QUELLENVERZEICHNIS	115
9.1 LITERATUR:.....	115
9.2 ONLINE-ARTIKEL:.....	120
10. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	121
1. ANHANG	123
11.1 FRAGEBOGEN	123
11.2 ABSTRACT -Deutsch	131
11.3 ABSTRACT - English	131

1. EINLEITUNG

Die stetige Weiterentwicklung von Künstlicher Intelligenz, welche ebenfalls unter dem Kürzel KI bekannt ist, wirkt sich auf viele Lebens- und Arbeitsbereiche aus und findet dabei immer mehr Berührungspunkte in den verschiedensten Berufsbranchen. Da sich die rasante Entwicklungsgeschwindigkeit auf einem immer steileren Höhenflug befindet, hat sich der Anwendungsbereich dieser Programme immer stärker ausgeweitet, wodurch sich allerdings nicht nur neue Möglichkeiten eröffnen, sondern auch neue Problematiken zum Vorschein treten. Besonders im Bereich der Kreativarbeit ist der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in Form verschiedenster Programme, die in den letzten Jahren drastisch an Zahl und Qualität zugenommen haben, rasant gestiegen. Dadurch wird es immer schwieriger mit der Geschwindigkeit der Veränderung mithalten zu können. Und „wer nicht mithält, verschwindet“, sei es der CEO eines multinationalen Großkonzerns ganz oben, oder die Hilfskraft ganz unten in der Gehaltsschlange. (Schneider 2021, S.1) Dieses Problem offenbarte sich bereits im Jahr 1997, als der Sieg des Supercomputers „Deep Blue“ über den Schachweltmeister Kasparov diesen zur Aussage bewog, dass alles, wozu der Mensch fähig wäre, Maschinen besser machen könnten. (Epstein 2019, S. 22) Diese mittlerweile weitakzeptierte Zukunftsprognose führt auch Branchenübergreifend vermehrt zu Existenzängsten der Arbeitenden, was im Anschluss verstärkt Diskussionen zu diesem Thema auslöst. Der ebenso problematische Mangel an Kontrollmechanismen, die die Anwendung von Künstlicher Intelligenz eingrenzen, führte erst kürzlich zu einem Anstieg an gesetzlichen Maßnahmen, wie unter anderem das in Europa das „Gesetz über künstliche Intelligenz“, welches am 21. Mai 2024 vom Rat der Europäischen Union bewilligt wurde, und als weltweit erste Vorschrift dieser Art richtungsweisend für die zukünftige Entwicklung der Rechtslage in Bezug auf Künstliche Intelligenz sein könnte. (Rat der europäischen Union, 2024)

Der Diskurs rund um dieses Problemfeld erfährt in Folge auch medial immer größere Aufmerksamkeit, was sich auch in der Berichterstattung im deutschsprachigen Raum widerspiegelt. Dabei stellt sich die Frage, wie das Publikum, welches diese Medienberichterstattung konsumiert, ebendiese auch wahrnimmt und welchen Einfluss die Rezeption dieser Medieninhalte auf die Rezipient*innen ausübt. Es ist wohl kein Geheimnis, dass sich unser Weltbild leicht von den Massenmedien beeinflussen lässt, jedoch stehen wir ebendiesen gleichzeitig recht skeptisch gegenüber. (Luhmann 2017, S. 9)

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es also, die Wahrnehmung der Rezipient*innen in Bezug auf die deutschsprachige Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz zu untersuchen. Dabei soll sowohl die Verarbeitungsweise der Informationen als auch die Bewertung der

Medieninhalte, sowie auch mögliche Einflussfaktoren von Seiten des persönlichen Bezugs zu KI auf die Rezipierenden, genauer beleuchtet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse können im Bereich der Rezeptionsforschung sowie auch in der Wirkungsforschung weitere Anhaltspunkte auf die Publikumswahrnehmung, sowie auch mehr Aufschluss über den Einfluss der Berichterstattung auf die Wahrnehmung des Medieninhalts geben. Besonders Hauptakteure des Diskurses rund um Künstliche Intelligenz können davon profitieren, sich auch mit der Wahrnehmung des Publikums, welches diesen Diskurs mitverfolgt, auseinanderzusetzen.

Die Arbeit beschäftigt sich primär mit folgenden zwei Forschungsfragen:

Forschungsfrage 1: Inwiefern wirkt sich die persönliche Erfahrung der Rezipient*innen mit KI-Programmen auf die Art der Verarbeitung der Berichterstattung aus?

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst der Grad an Selbstidentifizierung mit der Thematik der Berichterstattung die Bewertung der Berichterstattung?

Um diese beantworten zu können wird zunächst im Kapitel 2 der aktuelle wissenschaftliche Forschungsstand im Bereich der Wahrnehmung von Künstlicher Intelligenz beleuchtet. Anschließend werden die theoretischen Grundlagen des Untersuchungsvorgehens dieser Forschungsarbeit dargelegt. Kapitel 3.1 behandelt dazu die Informationsverarbeitungstheorie und geht's dabei auf die Modelle des ELM und HSM ein. In Kapitel 3.2 wird die selbstbezogene Rezeption in Bezug auf die Aspekte des Involvement, der Resonanz und der Selbstreferenzierung genauer betrachtet. In Kapitel 3.3 wird dann auf den Prozess der Bewertung der Berichterstattung und die dabei ausschlaggebenden Qualitätskriterien eingegangen. Nachdem das theoretische Fundament gelegt wurde, wird die ein tieferer Einblick in die forschungsleitende Fragestellung und die Operationalisierung dieser ermöglicht, woraufhin über alle wichtigen Details des methodischen Vorgehens der wissenschaftlichen Untersuchung aufgeklärt wird. Zu guter Letzt werden im Kapitel 6 die Ergebnisse der Forschung analysiert und die Hypothesen der forschungsleitenden Fragestellung anhand dieser Ergebnisse überprüft. Abschließend werden im Fazit im Kapitel 7 die bedeutsamsten Forschungsergebnisse zusammengefasst, die gesamte Forschungsarbeit reflektiert und Ausblicke auf mögliche zukünftige Forschungen gegeben.

2. KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND MENSCH

Das Thema der Künstlichen Intelligenz steht auch im Bereich der Wissenschaft immer häufiger im Diskurs. Dabei tritt auch in diesem Umfeld die Furcht zum Vorschein, in der nahen Zukunft durch Künstliche Intelligenz angegriffen oder sogar gänzlich durch diese ausgetauscht zu werden. Auch die gegenwärtige Berichterstattung fokussiert sich vermehrt auf das Auftreten von Künstlicher Intelligenz und führt dadurch zu der Frage, zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen sich diese tatsächlich durchsetzen könnte. Die verschiedenen Gedankenspiele dazu, welche sich mittlerweile auch in diversen literarischen Werken wiederfinden, können laut Brandstetter et al. (2020) dazu führen, dass die eigentlichen Problemfelder und Fragestellungen zu diesem Thema außer Acht gelassen werden. Ein wichtiger Aspekt bei der Entwicklung und dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz wäre demnach die Zufuhr von menschlichem Gedankengut, das oft auch durch Vielerlei negativer Vorurteile und gesellschaftlicher Probleme behaftet ist. Solch eine menschliche Informationsgrundlage kann in der Künstlichen Intelligenz die Tendenz auslösen, unsere Gesellschaft, mit all ihren Problemlagen und Fehlern, widerzuspiegeln. Somit verliert sich die vermeintliche Objektivität der Künstlichen Intelligenz bereits am Anfang ihrer Gestaltung. Es sei ebenfalls zu betonen, dass im Falle dessen, dass ein Programm, welches sich Künstlicher Intelligenz bedient, besonders dann einer strengen Kontrolle unterliegen sollte, wenn dieses direkten Einfluss auf den Menschen, oder eine signifikante Entscheidungsgewalt in Bezug auf das menschliche Leben habe. Ebenfalls führe ein direkter Vergleich von Mensch und Maschine, welcher immer häufiger in Erscheinung tritt, zu einer fehlerhaften Perspektive bezüglich der menschlichen Intelligenz, welche von Natur aus gegeben ist und mit einer langen Vorgeschichte der Entwicklung der menschlichen Denkweisen in Verbindung steht, weshalb die Gegenüberstellung zu einem Programm, welches durch verschiedene Verbesserungsschritte aufbereitet werden kann, keine produktive Vorgehensweise wäre. (Brandstetter et al. 2020, S. 35) Jedoch ist der Einsatz von Künstlicher Intelligenz ein wichtiger, und dem Anschein nach, unausweichlicher Schritt, den die Menschheit in Zukunft gehen wird. Künstliche Intelligenzen können dem Menschen gegenüber eine Unterstützungsfunktion in Bezug auf künftige Probleme einnehmen und müssen dabei nicht zwangsläufig mit ihm in Konkurrenz stehen. Die daraus resultierende Zunahme and Interaktionen zwischen Menschen und Künstlicher Intelligenz birgt allerdings ebenfalls das Potential, auf der interpersonellen Ebene der Gesellschaft zu Veränderungen zu führen. Vor allem jene Interaktionen mit künstlichen Intelligenzprogrammen, die einen überzeugend menschlichen Character aufweisen, könnten die zwischenmenschliche Beziehung auf die Probe stellen, zumal eine starke Gewöhnung an Künstliche Intelligenz zu einer starken Entwöhnung von anderen Menschen führen könnte. Der Gedanke, dass die Künstliche Intelligenz den Menschen im

Laufe ihrer Weiterentwicklung übertreffen würde, müsse nicht zwangsläufig eintreten, da vielmehr das Streben nach Künstlicher Intelligenz und ihrer Überlegenheit die Auslöser dafür sein könnten, dass die Qualitäten, die den Menschen auszeichnen, anfangen zu schwinden und seine Stärken allmählich verblassen. Dem entgegengestellt kann jedoch eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema Künstliche Intelligenz dabei behilflich sein, die menschliche Intelligenz genauer zu verstehen und noch unbekannte Facetten dieser zu erkennen. Bei der Analyse und Bewertung von Künstlicher Intelligenz sollte deswegen der menschliche Grundfaktor ermittelt und genauer beleuchtet werden. Bei dem Versuch, Programme künstlicher Intelligenz weiterzuentwickeln und zweckmäßig in ein menschliches Umfeld zu integrieren, muss eine kritische Betrachtung dieser Programme anhand von Aufklärungsarbeit geschaffen werden. Dies wird erst durch die Vorarbeit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, welche Menschen im Bereich des Wählens, des Konsums, der Unternehmenswelt und der kritischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft selbst weiterbildete, ermöglicht. (Brandstetter et al. 2020, S.35, 36)

Die Einordnung von künstlicher Intelligenz beschäftigt nicht nur die Wissenschaft, sondern ist auch zu einem wichtigen Diskussionspunkt im Bereich der Ethik und Juristik geworden, besonders wenn es darum geht, in Betracht zu ziehen, hoch-entwickelten Künstlichen Intelligenzen den Status der Rechtspersönlichkeit zu gewähren, wodurch auch die damit zusammenhängenden Rechte und Pflichten zur Debatte stehen. Auf Seiten der Befürworter dieses Schrittes wird angenommen, dass ein Zuspruch eines solchen Status zu einer kohärenteren Rechtslage führen und zur Förderung von Innovation und Wirtschaftswachstum beitragen könnte. Im gegnerischen Lager wiederum wird davon ausgegangen, dass eine Gewährleistung derartiger Rechte, und die damit verbundenen Pflichten, für künstliche Intelligenz-Programme gar nicht notwendig sei, und dies sogar dazu führen könnte, dass sich die fragliche Künstliche Intelligenz zu einer verantwortungslosen Rechtsperson entwickeln könnte und es sogar dazu kommen könnte, dass durch diesen Zuspruch die eigentliche Bedeutung des Menschseins in Erschütterung geraten könnte. (Lima et al. 2020, S.2)

Die Ergebnisse der Studie von Lima et al. aus dem Jahr 2020 zeigten eine Tendenz der befragten Online-User, der Zusprechung jeglicher juristischer Rechte gegenüber Künstlicher Intelligenz zu widersprechen, mit der Ausnahme des Rechts auf Schutz vor grausamen Verhalten, welches eindeutig Unterstützung fand. Die anderen Rechte, welche zunächst auf klare Ablehnung stießen, zeigten jedoch durchaus Potential Befürwortung zu finden, wenn während der Befragung über häufige Fehleinschätzungen aufgeklärt wurde, welches beispielsweise im Bereich der Meinungsfreiheit und des Copyrights zu einem Wandel in eine neutralere Sichtweise der Befragten führte. Am effektivsten erwies sich hierbei die Vorgabe von realen Beispielen nichtmenschlicher Entitäten, welche sich bereits im Besitz bestimmter

Rechte befinden. Die Angabe, dass sich die angesprochene künstliche Intelligenz in Gänze autonom bewegt, beeinflusste die Meinungsänderung im Weiteren. Die Art und Weise wie die Idee der Rechtszusprüche an die Befragten vermittelt wurde war ebenfalls ausschlaggebend für eine erhöhte Abneigung oder unterstützende Haltung. Im Gegensatz zu der direkten Aussage, dass Künstlichen Intelligenzen bestimmte Rechte zustehen würden, erwies sich eine eher indirekte Annäherung an dieses Thema erfolgreicher darin, bei den Befragten eine unterstützende Sichtweise an den Tag zu legen. Daraus konnten die Forschenden den Schluss ziehen, dass unter anderem der Einsatz von Metaphern, welche die Einführung und Einbettung von Künstlicher Intelligenz im öffentlichen Raum erläutern, eine zentrale Rolle bei der Gestaltung und Ausarbeitung von gesetzlichen Richtlinien spielt. (Lima et al. 2020, S.2,3)

Diese oft noch recht graue rechtliche Zone bezüglich Künstlicher Intelligenz weitet sich auch auf andere gesetzliche Thematiken aus. Konertz und Schönhof (2018) erläutern in ihrem Beitrag zum Thema KI und Patentrecht die unterschiedliche Auslegung des KI-Begriffs und des Umgangs mit diesem aus einer computerwissenschaftlichen Perspektive. Im Gegensatz zu dem popularisierten Verständnis von Künstlicher Intelligenz als eine künstliche Version des Menschen, welche oft als bedrohende Übergewalt gegenüber der im Nachteil stehenden Menschheit dargestellt wird, wird diese im Bereich der Informatik aus einer recht unterschiedlichen Perspektive betrachtet. Somit versteht man in diesem Feld unter dem Begriff „KI“ nicht etwa die Erschaffung eines künstlich kreierte Geschöpfes, sondern die Entwicklung eines Programms, welches die Eigenschaft aufweisen kann, einen Grad an eigener Intelligenz zu besitzen und dadurch befähigt ist, Lösungsvorschläge für komplexe Problemstellungen ausarbeiten zu können. Daran angelehnt befasst sich die KI-Forschung damit, Maschinen mit Aufgaben zu beschäftigen, für deren Ausführung Menschen derzeit noch die deutliche Überhand besitzen, wobei verschiedene Annäherungsmethoden mit unterschiedlichen Eignungsfeldern zum Einsatz kommen. Je nach Problemstellung können sich unterschiedliche Arten von KI passender, sowie auch unpassender als Lösungsmittel eignen. Obwohl die Bereiche der Psychologie und Computerwissenschaft sich darüber einig sind, dass KI dazu befähigt sein muss, Erfahrungswerte in Problemlösungen einzusetzen, anpassungsfähig zu sein und situationsbedingt zu agieren unterscheiden sie sich jedoch deutlich in ihrem Verständnis gegenüber dem KI-Begriff. (Konertz & Schönhof 2018, S.380)

Diese Begriffsunterschiede werden immer relevanter, da der Einsatz von KI-Programmen sich bereits in vielen verschiedenen alltäglichen Bereichen ausgebreitet hat. Die Diversität der Einsatzbereiche reicht vom Feld der Logistik, über die Onkologie, bis hin zu Sprachassistenten-Programmen, wodurch sich KI längst nicht mehr nur in dem Gebiet der Fachexperten bewegt. Anhand der ständigen Weiterentwicklung gelingt es KI-Programmen immer häufiger auch in Territorien der Problemlösung vorzudringen, die bislang nur anhand menschlicher Arbeit

Erfolge hervorbringen konnten. Dies ist nicht nur auf rein taktische Problemstellungen eingegrenzt, da Künstliche Intelligenz sich auch im kreativen Bereich wie in Kunst und Musik weiter etabliert. Das Ende so einer Entwicklung sei nicht vorrausehbar, da auch der Grad der Komplexität der Herausforderungen, mit der KI-Programme konfrontiert werden, steigt. Eines der Gebiete, welche einen besonders hohen Schwierigkeitsgrad aufweisen, ist die Ausarbeitung technischer Lösungsansätze, wobei auch hier einige KI-Programme bereits den menschlichen Lösungsstandard erreichen konnten. Somit stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sich durch KI hervorgebrachte Ergebnisse tatsächlich als Erfindung definieren lassen, da eine der Grundvoraussetzungen für das klassische Verständnis des Erfindungsbegriffs aus einem durch den Menschen hervorgebrachtem geistigen Input besteht. Die sich stark verändernden Qualitäten von KI, besonders in Bezug auf ihr steigendes Leistungspotenzial und dem sich weiter ausbreitenden Einsatzgebiet, verändert in Folge auch das Definitionsverständnis und rufen dadurch zu gesetzlichen Neuauflagen auf. (Konertz & Schönhof 2018, S. 380-382)

Die 2022 durchgeführte Studie in Bezug auf die Wahrnehmung von von KI und KI-Marketingkommunikation (Chen et al. 2022) konnte anhand der daraus hervorgebrachten Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der begrenzte Erfahrungs- und Wissenstand sowie der geringe Anerkennungswert gegenüber dem Bereich der KI-Marketingkommunikation zu einem recht oberflächlichen und eingeschränkten Verständnis dieser Marketing-Art führten. Es wurde auch deutlich, dass das Verständnis der Untersuchungs-Teilnehmer*innen von Künstlicher Intelligenz zwar eher intuitiv und wenig einheitlich aufgestellt ist, diese jedoch die Kernaspekte von KI identifizieren konnten. Somit ließ sich schlussfolgern, dass sie über grundlegende Kenntnisse bezüglich des Begriffs verfügten, welche sie direkt oder indirekt auf verschiedene Art und Weise und aus unterschiedlichen Quellen erworben hatten. Ihre Wahrnehmung von KI beschränkte sich allerdings auf die Ausführung relativ einfacher und unkomplizierter Aufgaben, welches sich höchstwahrscheinlich aus der eingeschränkten Funktionalität der von ihnen genutzten KI im alltäglichen Gebrauch ergab. Das begrenzte Wissen über Künstliche Intelligenz zeigte sich auch daran, dass die Untersuchten keine Unterscheidung zwischen den Begriffen KI, Maschine-Learning, Deep-Learning und Robotics zogen bzw. die Beziehungen zwischen diesen unterschiedlichen Begriffen nicht erkennen konnten, welches erneut einen Mangel eines tieferen Verständnisses des KI-Begriffs bewies. Dem gegenübergestellt war das Verständnis von sprachgestützter KI deutlich umfassender und tiefgründiger, was vermutlich auf weitverbreitete Programme wie Alexa und Siri zurückzuführen ist. Die Auffassung von sprachgestützter KI erwies sich dabei als vielschichtig und dynamisch und baute sich sowohl aus der Erfahrungs- als auch der Beziehungsdimension auf. Die Interpretation der Studien-Teilnehmer*innen von sprachgestützter KI wies dabei die

Aspekte der Funktion und Kommunikation, welche aus dem Bereich der Erfahrungsperspektive stammen, sowie die Aspekte der Anpassung, Beziehung und Privatsphäre, welche sich aus der Beziehungsperspektive ergeben, auf. Die Ergebnisse dieser Studie unterschieden sich von vorherigen Studien auf diesem Gebiet, da die Teilnehmer*innen keine deutlich positive, sondern eine neutrale bzw. leicht negative Sichtweise auf KI-Marketingkommunikations-praktiken aufwiesen. Wichtig sei dabei miteinzubeziehen, dass die Wahrnehmung von Verbraucher*innen bezüglich des Nutzens von Werbebotschaften zu einer Verringerung der wahrgenommenen Aufdringlichkeit der Botschaft führt. Die Untersuchungspersonen neigten unter anderem auch dazu, Menschen gegenüber der KI als überlegen anzusehen, wenn es um die Ausführung komplexer oder kreativer Aufgaben ging. In Bezug auf Markenengagement bzw. Markenkommunikation erwies sich die Wahrnehmung von KI weiterhin wandelbar zu sein und scheint von den persönlichen Erfahrungen der Nutzenden beeinflusst zu sein. Die entstehende Dualität in der Wahrnehmung von KI sowohl als Maschine, als auch als eine Entität mit menschen-ähnlichen Eigenschaften, welche sich aus den unterschiedlichen Betrachtungsweisen bestimmter KI-Formen ergibt, führt in Folge zu einer Verstärkung der Debatte zwischen der algorithmischen Wertschätzung und Abneigung, abhängig von den Unterschieden auf individueller Basis. (Chen et al. 2022, S.138, 139)

Die Gründe für so eine unterschiedliche Ansicht gegenüber Künstlicher Intelligenz wurden auch in der Studie von Cave et al. (2018) genauer betrachtet, welche sich in ihrer Untersuchung mit den Darstellungen und Wahrnehmungen von KI beschäftigten. Bei der Darstellung von KI liegt die Tendenz dabei, Arten von intelligenten Maschinen eine humanoide Form zuzuschreiben. Die Ursache dieser Anthropomorphisierung von KI lässt sich unter anderem auch von der vor allem im Westen weit verbreiteten Ansicht, dass Menschen sich als die intelligentesten Geschöpfe im Tierreich etabliert haben und in Folge als einzig wahrer Intelligenzmaßstab herangezogen werden sollten, ableiten. Dementsprechend ist es auch wenig überraschend, dass Menschen bei der Vorstellung anderer intelligenter Wesen in ihrer Vorstellung zu einem humanoiden Bild tendieren, was anhand klassischer Beispiele wie die Darstellung von Göttern, Dämonen und Intelligenzbesitzende Maschinen erkennbar ist. Daran angelehnt liegt auch die Facette des durch den Menschen erbrachte Arbeitsleistung als Auslöser für die Darstellung diverser intelligenter Wesen als künstliche Versionen des Menschen, die dazu erschaffen wurden, diesen zu imitieren. Die Forscher*innen legen dabei auch nahe, dass der Aspekt des visuellen Storytellings grundlegend eine körperliche Struktur zur Darstellung erfordert, wobei die Erzählungsform an sich menschliche Akteure bevorzugt, was in Folge dazu führt, dass maschinelle Intelligenzen leichter in Form einer menschlichen Visualisierung Dargestellt werden können. Zwar fällt es dem Publikum dadurch leichter, sich mit dieser Interpretation von KI zu identifizieren, allerdings führt diese Vermenschlichung auch

zu einem Verlust der natürlichen Androgynität von KI, da diese meist mit geschlechtlichen Attributen bestückt und anhand derer stereotypisiert wird, was häufig auch zu einer Übersexualisierung dieses erschaffenen Charakters führt. Jedoch werden, vor allem im Bereich der Robotics auch nichtmenschliche Darstellungsweisen herangezogen, wobei Tiermotive in diesem Forschungsbereich besondere Popularität aufzuweisen scheinen. Unabhängig von der visuellen Aufbereitung, tendiert besonders der anglo-westliche Bereich zu einem entweder übertrieben Wertzuspruch und Optimismus, oder einem melodramatischen Ausmaß and Pessimismus in der Darstellung von KI. Dadurch ergeben sich extreme Hoffnungsaussichten, die Künstliche Intelligenz als eine überlegene Technologie ansehen, welche mehr Sicherheit bringen und für alle unlösbaren Probleme der Menschheit eine Antwort finden könnten, aber auch extreme Ängste, welche darauf hinausführen, dass Künstliche Intelligenz Menschen überflüssig machen und in Folge ersetzt wird, was schlussendlich in der Zerstörung der Menschheit enden könnte. Ob KI jedoch in einem positiven oder negativen Licht betrachtet wird, hängt zumeist auch davon ab, inwieweit sich das Maß an Kontrolle über diese technologische Entwicklung tatsächlich erstreckt. (Cave et al. 2018, S. 8, 9)

Anhand der Studie wurde ebenfalls erkennbar, dass der Wissensstand der allgemeinen Öffentlichkeit gegenüber den Details des technologischen Hintergrunds von Künstlichen Intelligenzen weitgehend eingegrenzt erscheint und sich ihre Wahrnehmungen und Erwartungen in Bezug auf KI auf persönliche Erfahrungswerte mit bereits existierenden KI-Technologien stützen. Der Fokus in der Darstellung von KI auf Problemstellungen, die meist sehr kleine Teilbereiche der KI-Forschung bilden bzw. technologischen Ideen, deren Verwirklichung erst in weit entfernter Zukunft möglich sein werden, verstärkt in Folge die Kluft zwischen dem fiktiven Bild und der Realität von KI und kann mehrere unterschiedliche und schwerwiegende negative Folgen mit sich ziehen. Konzentriert sich die Narrative auf eine extreme utopische Auslegungsweise, können dadurch unrealistische Erwartungen entstehen, die aus technologischer Sicht noch nicht möglich sind. Daraufhin gehend könnte schnell eine Hype-Blase entstehen, die von Seiten der Entwickler und diversen Kommunikatoren durch zu große Versprechungen weiter gefördert wird. Platz diese Blase jedoch schlussendlich, da die bestehende Technologie nicht im Stande war, die unrealistisch gesetzten Erwartungen zu erfüllen, würde dadurch das Vertrauen der Öffentlichkeit in die entsprechende KI-Technologie, sowie die Glaubwürdigkeit ihrer Befürworter, geschädigt werden. Narrativen, die wiederum falsche Ängste vermitteln, können sich ebenfalls irreführend auf die öffentliche Debatte rund um das Thema KI-Technologien auswirken. Die Überbetonung unplausibler KI-Konzepte und humanoider Roboter könnten von den Problemlagen ablenken, die schon zurzeit relevant sind und anhand derer bereits tatsächliche Herausforderungen für die Gesellschaft bestehen. Dadurch kann es auch zu einem Chancenverlust kommen, weil Technologien mit einem

nützlichen Potential nicht eingeführt werden können. Bei der Diskussion über die Zukunft der Arbeitswelt verzerrt die Konzentration auf die Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch Roboter die Debatte. Diese würde eher dadurch profitieren, Beweise für das disruptive Potenzial sowie einen genaueren Einblick in die Chancen, die durch die Entwicklung neuer Geschäftsformen oder sozialer Netzwerke entstehen, zu erhalten, und mehr Aufmerksamkeit auf die direkten Auswirkungen von KI auf bestimmte Arten von Arbeit bzw. Arbeitsplätzen genauer zu analysieren. (Cave et al. 2018, S.14)

Die vorherrschende Diskrepanz zwischen Narrative und Realität kann auch zu einer schlechten Regulierung von KI führen, da die Narrativen sich auch auf politische Entscheidungsträger auswirken können, sei es, dass diese auf die Reaktion der Öffentlichkeit reagieren, oder sogar selbst von Narrativen beeinflusst werden. Entstehen dabei falsche Erwartungen kann dies zur Folge haben, dass ein bestimmter Sektor unkontrolliert und ohne Eingriffe auf Staatsebene wie Regulierungsmethoden und eingesetzte Marktstrukturen wachsen darf. Dadurch könnte es entweder zu einem zu langsamen Wachstum kommen, wodurch der potenzielle Nutzen verringert werden würde, oder aber es kommt zu einem viel zu schnellen Wachstum, welches jedoch vielleicht nicht den gesellschaftlichen Werten entsprechen könnte bzw. eine Blase entstehen lassen könnte, die in Zukunft platzen und dadurch gewissen Schaden anrichten würde. Andererseits können falsche Ängste wiederum zu einer Überregulierung führen, die sowohl das Wachstum als auch die Innovation ersticken könnte, oder zur Folge haben könnte, dass Zeit und andere essenzielle Ressourcen für die Regulierung von Technologien eingesetzt werden, die diese Regulierungsmaßnahmen gar nicht erfordern. Die Diskrepanz von Fiktion und Wirklichkeit bezüglich von KI kann ebenfalls zur Folge haben, dass Forschungsgelder vom Bereich der KI weggeleitet werden. Sie kann jedoch auch zur Entstehung von Hype-Bubbles beitragen, die wiederum dazu führen, dass zu viele Forschungsgelder in einen Bereich investiert werden und dadurch andere Forschungsbereiche in Mitleidenschaft gezogen werden. (Cave et al. 2018, S.15)

Das Wachstum des Bewusstseins für KI in der Öffentlichkeit und die daraus resultierende Risikowahrnehmung wurden in der Studie von Neri und Cozman (2020) genauer betrachtet. Dabei wurden Twitter Beiträge auf die steigende Aufmerksamkeitsrate in Bezug auf KI und dem Aspekt Risiko unter Betrachtung der zeitlichen Entwicklung analysiert. Zunächst wurde ein Abstieg in der Popularität der Verwendung des Begriffs „Künstliche Intelligenz“ bis Ende 2013 festgestellt, bevor es im ersten Quartal 2014 zu einem Wendepunkt dieser Tendenz kam und der Gebrauch des Begriffs rasant Anstieg, welcher schließlich im ersten Quartal seinen bis dato Höhepunkt erreichte. Des Weiteren ließ sich feststellen, dass die Risikowahrnehmung mit der Popularisierung des Begriffs „KI“ wächst, auch ohne dass ein direkter Bezug zu Risiko bestehen würde. Der Anteil der Tweets, welche mit der Risikowahrnehmung assoziiert werden

konnten, lag im gesamten Zeitraum bei 9,6 %, wobei diese im letzten Quartal 2014 einen deutlicher Spitzenwert von 24 % erreichten. Somit wurde jeder vierte Tweet, der öffentlich gepostet wurde, mit der Idee eines Risikos in Bezug auf Künstliche Intelligenz verbunden. Während bei der allgemeinen Wahrnehmung von Künstlicher Intelligenz eine stetige Wachstumsgeschwindigkeit erkennbar war, kam es bei der Risikowahrnehmungsrate zu plötzlichen und starken Schwankungen. Daran ließ sich ablesen, dass der Prozess der Popularisierung des KI-Begriffs mit einem kontinuierlichen Wachstum einhergeht, bis dieser sich schlussendlich im Alltagsvokabular etabliert, während die Risikowahrnehmung mit drastischen Veränderungen verbunden ist. Es sei anzunehmen, dass diese Tendenz der plötzlichen Veränderung mit Nachrichtenmeldungen bezüglich Künstlicher Intelligenz und damit verbundenen Risiken zusammenhängen könnte. Demnach wäre es zu erwarten gewesen, dass ebensolche Nachrichten und Aussagen, die eine Verbindung zwischen KI und ihren unerwünschten Konsequenzen beinhalten, zum Vorschein treten würden und sich anhand der ansteigenden Rate der Risikowahrnehmung von KI auch die negativen Ereignisse, die als Auslöser fungieren würden, häufen würden. Allerdings bestätigte sich diese Erwartung nicht im Realitätsgeschehen, was auch anhand der Betrachtung verschiedener negativer Ereignisse in Verbindung mit KI deutlich wird. (Neri & Cozman 2020, S.666)

Ein solches Ereignis ergab sich aus dem vermutlich ersten, auf ein KI-System zurückzuführenden, Todesfall, der sich bei einem Unfall eines selbstfahrenden Autos der Marke Tesla im Jahr 2016 ereignete. Eine weitere negative Schlagzeile resultierte aus der Entstehung schwerer finanzieller Schäden, die durch einen Hochfrequenzhandelsalgorithmus ausgelöst wurden, welcher mittlerweile mit der Bezeichnung KI versehen werden kann. Jedoch wurde damals keiner dieser Vorfälle im Allgemeinen mit KI in Verbindung gesetzt, weshalb diese auch nicht im Bereich der öffentlichen Risikowahrnehmung von KI mitberücksichtigt wurden. Obwohl dadurch sowohl materielle Sachschäden in Millionenhöhe als auch ein Todesfall verursacht wurden, was ausreichend gewesen wäre, um eine wellenartige Verstärkung der Risikowahrnehmung von KI auszulösen, blieb diese zu erwartende Reaktion jedoch aus. Folglich konnte kein Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen und einer Auslösung und Verstärkung des Risikogefühls ermittelt werden. Die Untersuchung der Twitter-Datenbank ergab, dass auch kein anderes Ereignis zu erkennen war, welches tatsächlich Schaden verursacht hätte, und in Folge im Zusammenhang mit KI gesetzt wurde. Die Ursache dafür könnte in einer unzureichenden Berichterstattung der Medien oder an einem Mangel an öffentlicher Reaktion liegen. Dies weist weiter daraufhin, dass nicht einzelne Ereignisse, sondern Individuen eine zentrale Rolle beim Empfangen, Entschlüsseln und Kommunizieren von Risikobotschaften bezüglich Künstlicher Intelligenz spielen. (Neri & Cozman 2020, S.666, 667)

Die Studie von Ehsan et al. (2021) untersuchte, wie sich die Wahrnehmung von Erklärungen zum Thema KI bei Personen mit und ohne KI-Hintergrund unterscheidet. Die Ergebnisse zeigten, dass generell Ausführungen, die bei der Argumentation einen natürlichen Sprachstil nutzten, bevorzugt wurden. Die Wahrnehmung hing somit davon ab, auf welche Art die Informationen vermittelt wurde. Wie genau die Erklärungen auf dem Gebiet Künstliche Intelligenz dargeboten werden ist also besonders ausschlaggebend für die Wahrnehmung von und das Vertrauen zu KI. (Ehsan et al. 2021, S.23)

Bei der Betrachtung des derzeitigen Forschungsstands lassen sich also schon einige interessante Forschungsergebnisse in Bezug auf die Wahrnehmung von Künstlicher Intelligenz erkennen. Allerdings ist dieser Forschungsbereich noch genauso jung, wie das Forschungsobjekt selbst, weshalb dabei noch viele Fragen offenbleiben, die erst in Zukunft anhand wissenschaftlicher Studien untersucht werden müssen.

3. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Zur Untersuchung der forschungsleitenden Fragestellung dieser Arbeit werden nun einige wissenschaftliche Theoriekonzepte näher betrachtet. Der theoretische Hintergrund der *Informationsverarbeitung*, der im *Kapitel 3.1* behandelt wird, soll es ermöglichen die erste Forschungsfrage zu beantworten, die sich damit beschäftigt, inwiefern sich die persönliche Erfahrung mit KI auf die Verarbeitung der Berichterstattung zu KI auswirkt. Die Theoriekonzepte der *selbstbezogenen Rezeption* in *Kapitel 3.2* und der *Bewertung von journalistischen Inhalten* in *Kapitel 3.3* sollen dazu dienen, die zweite Forschungsfrage beantworten zu können, die sich damit beschäftigt, inwiefern sich der Grad an Selbstidentifizierung auf die Bewertung der Berichterstattung zu KI auswirkt.

3.1 INFORMATIONSVERARBEITUNG

Bei der Verarbeitung von Information finden verschiedene Prozesse statt. In der Forschung können dabei zwei wesentliche Arten von Modellen unterschieden werden, die sich mit der Komplexität der menschlichen Informationsverarbeitung beschäftigen. Zum einen gibt es die Speichermodelle, die besonders für die Hervorhebung der Selektionsprozesse und für die Veranschaulichung der Kapazitätsgrenzen während der Informationsverarbeitung geeignet sind. (Früh 2013, S.136) Herauszustellen ist dabei das Multispeichermodell, welches von Atkinson und Shiffrin (1968) aufgestellt wurde. Zwar kommt dieses nicht mehr in seiner Gänze

zum Einsatz, jedoch wird es dennoch als eines der wichtigsten Modelle dieser Art weiterhin in der Theoriebildung genutzt. Angehaucht von der, zur damaligen Zeit weit verbreiteten Popularität von Technologievergleichen, ist auch die Begriffswahl des Modells stark geprägt durch Computer-Termini. Diese werden in den Worten „Speicher“, wenn es etwa ums Gedächtnis geht, dem „Encodieren“, welches sich auf das Verarbeiten der erhaltenen Informationen bezieht, sowie auch dem „Decodieren“, was auf den Abruf bereits bekannter Informationen verweist, sichtbar. Folgt man dem Modell, so gelangen Reize aus der Umwelt zuerst über die Sinne in einen sensorischen Speicher, der allerdings nur eine begrenzte Kapazität aufweist. Somit kann auch nur eine geringe Anzahl an Informationen für einen Bruchteil der Sekunde gespeichert werden, bevor diese wieder in Vergessenheit gerät. (Früh 2013, S.136) Die Annahme der Modellgründer dabei sei, dass dieser Prozess anhand der Analogie von Sandspuren, die schnell wieder von den Wellen weggeschwemmt werden, erklärt werden kann. (Atkinson und Shiffrin 1968) Einige der Informationen, die sich in diesem kurzlebigen Speicherort befinden, können allerdings genügend Aufmerksamkeit generieren um folglich in den Kurzzeitspeicher zu weitergetragen zu werden, was auch als Encodierungs-Prozess beschrieben werden kann. Dies erfolgt entweder in einem Bottom-Up Richtung, bei der die eingelangten Informationen durch ihre Eigenschaften auf sich aufmerksam machen, oder in Richtung Top-Down, bei der gezielt entschieden wird, der eintreffenden Information besondere Beachtung zu geben. Dabei stehen eine Vielzahl an Auswahlkriterien zur Verfügung, sei es evolutionär bedeutsame Reize, die unbeabsichtigt hervorgehoben werden, oder solche die mit im Gedächtnis bereits vorhandenen Muster übereinstimmen. (Früh 2013, S.136, 137)

Der zweite Modelltyp sind die sogenannten Netzwerkmodelle. Diese fokussieren sich auf Strukturen im Gedächtnis und das Vernetzen der Informationen und Schemata zu einem Wissensschatz. Alleinstehende Informationsstücke werden als Knoten verbildlicht, welche miteinander verknüpft ein Netz bilden. Wird also ein bestimmter Bereich in diesem Netzgebilde aktiviert, sollten somit auch alle damit verbundenen Informationsknoten abrufbar sein. (Früh 2013, S.136-138)

Obwohl beide Modellarten einen wichtigen Grundstein der Forschung bilden, soll sich die Untersuchung in dieser Arbeit auf die Dual Processing-Modelle stützen. (Früh 2013, S.139) In der modernen Persuasionsforschung haben sich in dem Bereich zwei bestimmte Modelle dieser Art durchgesetzt: das Heuristisch-Systematische Modell (HSM) von Eagly & Chaiken (1993) und das Elaboration-Likelihood-Modell (ELM), entwickelt von Petty und Cacioppo (1986), welches auf dem „kognitiven Response“-Ansatz beruht. (Schenk 2007, S.259) Beide Modelle teilen die Ansicht, dass Denkprozesse ein wichtiges Schlüsselement der Bildung und Änderung von Einstellungen sind und können der Kategorie des „cognitive response

approach“ (CRA) bzw. der kognitiven Reaktionen zugeteilt werden. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.161)

3.1.1 Elaboration-Likelihood-Modell (ELM)

Zunächst soll das Zwei-Prozess-Modell des Elaboration-Likelihood-Modell (ELM) von Petty und Cacioppo (1986) genauer betrachtet werden. In diesem werden die Ausgangsquelle, die vermittelte Botschaft, die rezipierende Person sowie der Kontext der Information und der Grad an Elaboration miteinander verbunden. Die Art der Informationsverarbeitung kann dabei in die periphere und die zentrale Route unterteilt werden, die bei der Informationsverarbeitung als die beiden Hauptpfade betrachtet werden können, deren Wahl entscheidend für die daraus resultierenden Persuasionswirkungen ist. (Schenk 2007, S.269) Je nachdem welche Art Reize rezipiert werden und welche Eigenschaftsmerkmale in Bezug auf die ausgehende Einstellungshaltung und dem Grad des Involvement bei der Person vorhanden sind, wird die eingehende Information entweder peripher verarbeitet, oder auf zentralem Wege, bei der die Information gründlicher und mit höherer Intention verarbeitet wird. Anhand dessen ist es auch naheliegend, dass die heuristische Art der Informationsverarbeitung der peripheren Route zu einem höheren Grad der Persuasion führt als die heuristisch-unabhängigere Art der zentralen Route. (Früh 2013, S.139, 140) Die Operationalisierung eines erhöhten Grades an Involvement, der als wichtiger Schlüsselfaktor gilt, findet in Anbetracht dieses Modells anhand von Themenfeldern und Objekten statt, welche für die betreffende Person eine „persönliche Relevanz“ aufweisen. In diesem Fall werden die aufgenommenen Informationen präzise abgewogen und anhand ihrer Vor- und Nachteile einer Bewertung unterzogen. Unter dem Begriff „Elaboration-Likelihood“ ist dabei die Bereitschaft zu verstehen, sich mit dem als relevant erachteten Thema auseinanderzusetzen und dieses gedanklich zu ergründen. Das durch diese tiefgründigere Verarbeitung der Information entstehendes, hohes Involvement führt deshalb in Folge zu einer stärkeren Persuasionswirkung, als dies bei einem geringeren Grad an Involvement der Fall wäre. Im ELM liegt der Fokus hauptsächlich auf den kognitiven Prozessen, welche eine Person dazu veranlassen, auf persuasiven Botschaften zu hören und von diesen überredet zu werden. Traditionell liegt das Verständnis der hierarchisch angelegten Stufenmodelle im Gebiet der Kommunikationswirkung darin, dass die Wahrnehmung und das Verständnis der Information auch unausweichlich zu einer Änderung der Einstellung führen würde. Das ELM hält es jedoch für möglich, dass sich die Aufnahme von persuasiven Inhalten nicht zwangsweise einstellungsverändern auswirkt, da die Möglichkeit besteht, dass die Person überzeugende Gegenargumente kennt, die die Argumente der vermittelten Botschaft entkräften, oder die Informationen schlichtweg als irrelevant angesehen werden. Das ELM sieht ebenfalls die Möglichkeit, dass auch ohne ein genaues Verständnis und sogar ohne klare

Wahrnehmung der Information, dennoch eine Änderung der Einstellung stattfinden könnte. (Schenk 2007, S.259) Der Vorläufer, auf den sich das Elaboration-Likelihood-Model stützt, ist der „kognitive Response“ – Ansatz (CRA). Dieser Ansatz geht auf empirische Forschungserkenntnisse ein, welche meist nur einen geringen Zusammenhang zwischen der Informationsaufnahme und eingetretenen Persuasion feststellen konnten. Dies könnte unter anderem dadurch erklärt werden, dass die untersuchte Person in Folge der Informationsaufnahme auf Argumentationen zurückgreift, die bereits im Gedächtnis abgespeichert waren. Somit würde der Erfolg der Persuasion von den im Vorhinein bestehenden Erinnerungen abhängen, und nicht unbedingt an die Qualität des Botschaftsinhalts gebunden sein. Obwohl das ELM sich in diesem Punkt durchaus mit dem „kognitive Response“-Ansatz überschneidet, lehnt es jedoch dessen starke Betonung des mit viel Anstrengung verbundenen Denkvorgangs ab, denn auch eine nur oberflächliche Verarbeitung der Informationen ohne besondere kognitive Anstrengungen wäre möglich. Innerhalb des ELM kann die Art der Informationsverarbeitung anhand zwei unterschiedlicher Routen der Verarbeitung unterschieden werden. (Schenk 2007, S.259, 260)

3.1.1.1 Die zentrale Route der Informationsverarbeitung

Die zentrale Route der Informationsverarbeitung ist mit einem hohen kognitiven Aufwand verbunden und führt, anders als die auf nebensächlichen Reizen fokussierte periphere Route, zu einer tieferen Betrachtung der Argumentation der vermittelten Botschaft. Dies ist der Fall, wenn bei der rezipierenden Person erstens die Motivation da ist, sich intensiver mit der Botschaft auseinanderzusetzen, und zweitens die Fertigkeiten besitzt, die gegeben Argumente tiefgehend zu ergründen und auf ihre Richtigkeit zu prüfen. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.162) Bei der Analyse der vermittelten Botschaft wird in diesem Fall auf den vorherig angelegten Wissensstand zurückgegriffen und die als für die Bewertung relevant erachteten Erinnerungen werden in der Meinungsbildung miteinbezogen. Dabei werden nicht nur diejenigen Informationsstücke abgerufen, die das Argument der Botschaft untermauern, sondern auch jene, die sich ihrer vermittelten Haltung entgegenstellen würden, um der Person die Möglichkeit bieten zu können, sich einen klaren und umfangreichen Überblick über die Botschaft selbst zu verschaffen. Die großen Anstrengungen während des Gedankengangs, die mit dieser Route der Informationsverarbeitung einhergehen, setzt allerdings auch einen höheren Grad an Interesse an der wahrgenommenen Information, und der Motivation, sich damit im Detail auseinanderzusetzen, voraus. Die Person muss ebenfalls dazu in der Lage sein, die Botschaft auch zu verstehen und verarbeiten zu können, weshalb deutlichere Botschaften, die eher zu verstehen sind, sich besonders für diese Wahl der Route besonders gut eignen. Dies setzt daher bestimmte kognitive Fähigkeiten und Kapazitäten voraus, die den

Rahmen der Möglichkeiten in Bezug auf die Informationsverarbeitung setzten. (Schenk 2007, S.260)

Die Analyse der Information kann entweder „objektiv“ und somit ohne eine vorgefasste Haltung erfolgen, oder aber sie wird durch die bereits bestehende Einstellung gelenkt. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.162) Zu welcher Verarbeitung es kommt, hängt von unterschiedlichsten Faktoren ab. Um eine objektive Betrachtung gewährleisten zu können, ist es wichtig, dass die Person persönlich betroffen ist, ein Bedürfnis nach Wissen vorhanden ist, die Information den Intelligenzrahmen nicht überschreitet und ein passender Grad an Wiederholung da ist. Gibt es jedoch ablenkende Reize, eine zu hohe Stimmungslage, oder aber ist die Information zu komplex, dann ist eine objektive Informationsverarbeitung unwahrscheinlicher. Ist eine solche jedoch gegeben, dann ist die Einstellungsänderung abhängig von der Qualität und der Überzeugungskraft der Argumentation der Botschaft. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.163)

3.1.1.2. Die periphere Route der Informationsverarbeitung

Die periphere Route kommt, im Gegensatz zur zentralen Route, dann zum Einsatz, wenn die Person nur eine sehr magere Ausprägung von themenrelevantem Denken aufweist. Dies könnte an einem geringfügigen Maß an Motivation, sich tiefgründig mit der wahrgenommenen Information zu beschäftigen, oder an einem Mangel an relevanten Erfahrungen und einem geringen Umfang an vorhandenem Wissen in Bezug auf den Themenbereich, liegen. Aufgrund dessen reichen bereits kleine Andeutungen in der Botschaftsvermittlung aus, um eine Einstellungsänderung zu bewirken, welche jedoch meist nur von kurzer Dauer ist und ebenso leicht durch andere zukünftige persuasive Botschaften erneut beeinflusst werden kann. Bei der peripheren Route wird also von einem wenig vorhandenen Interesse und einer nur kleinen Bereitschaft der gedanklichen Auseinandersetzung ausgegangen. Es kommt also zu einer passiven Art der Rezeption, bei der Merkmale der Botschaft beurteilt werden, die nicht mit der inhaltlichen Aussage selbst in Verbindung stehen. Resultiert diese Rezeption in dem Aufkommen positiver Gefühle, wird diese Positivität in Folge auf die Einstellung zur wahrgenommenen Botschaft übertragen. Daher ist es nur wenig überraschend, dass besonders jene Botschaftsquellen Wirkung zeigen, die eine hohe Attraktivität, Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft aufweisen. Auch simple Merkmale wie die Menge der angeführten Argumente, oder der gesellschaftliche Zuspruch gegenüber diesen, können in diesem Fall sehr wirksam sein. (Schenk 2007, S.262) Anders als bei der zentralen Route, liegt der Fokus also nicht auf der Qualität der Argumente, sondern auf den erkennbaren Schlüsselreizen, die sogenannten „cues“. Dazu gehören etwa situationsbedingte Umstände wie ein positiver Gemütszustand, Botschafts-Heuristiken wie die Zahl der Argumente, visuelles Zusatzmaterial und ein erkennbarer Appell innerhalb der Botschaft, aber auch bestimmte Eigenschaften der

Quelle von welcher die Information ausgeht, wie der Status als Expert*in und ob die Quelle sympathisch und glaubwürdig erscheint. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164) Somit können periphere Reize besonders bei Personen, die auf Ebene des Informations-Input stark überlastet sind, oder nur wenige kognitive Ressourcen für die Verarbeitung des eingehenden Informationsflusses zur Verfügung haben, die dadurch schwer ansprechbare Aufmerksamkeit trotzdem für sich gewinnen. Wie bereits erwähnt sind die daraus resultierenden Veränderungen in der Einstellung gegenüber der Botschaft recht zerbrechlich und sind weiterhin nur sehr kurzlebig. Aufgrund dessen erweist sich die persönliche Relevanz der Information als zentraler Determinationsfaktor, wenn es um die Motivationsgröße der Person, sich gedanklich mit der Information auseinandersetzen zu wollen, geht. Nimmt der Grad an empfundener persönlicher Relevanz jedoch zu, weisen stärkere Argumente eine größere persuasive Wirkung auf, als schwächere Argumente, die sich allein auf periphere Reize stützen. Laut empirischer Forschung führt bei einem hohen Grad an Involvement, eine starke Argumentationsweise zu einer doppelt so hohen positiven Denkweise, als im Falle eines niedrigen Involvement-Grades, wodurch es zu einem vergleichsweise höheren Ausmaß an Änderungen der Einstellung kommt. Dem gegenübergestellt, führt wiederum eine schwache Argumentationsweise im Fall eines hohen Involvement zu einer doppelt so hohen Anzahl an negativen Gedankengängen, als dies bei einem geringen Involvement der Fall wäre, und somit zu einer negativeren Einstellung gegenüber der wahrgenommenen Botschaft. (Schenk 2007, S.263, 264)

Was sagt das ELM nun im Klartext über die Informationsverarbeitung aus? Es liegt in der Natur des Menschen eine richtige Einstellung anzustreben. Da bei dieser Wertung allerdings keine Absolutheit bestehen kann, orientiert man sich an den sozialen Parametern und passt seine Einstellung auf der Suche nach externer Validierung immer wieder daran an. Doch werden auch Informationen, die für die Einstellungsbildung wichtig sind, nicht immer gleich verarbeitet. Die Motivation und die Fähigkeit der Informationsverarbeitung hängt einerseits vom Individuum und andererseits von der jeweiligen Situation ab. Der Ort und das Vorwissen, aber auch der genaue Zeitpunkt können die Wahl der Route signifikant beeinflussen. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.161) Eine Garantie kann somit schwer gegeben werden. Die Reichweite und die Tendenz der Persuasionswirkung kann von der Persuasionskraft der Argumentation sowie von diversen peripheren Reizen abhängen. Die Gründlichkeit der Argumentationsprüfung beeinflusst die Objektivität der Verarbeitung und ob eine objektive Betrachtung stattfindet, ist dabei abhängig von der Argumentationsqualität. Wird bei der Überprüfung der Argumentation der Botschaft in die tiefe gegangen, dann wird die überzeugende Wirkung starker Argumente verstärkt. Bei einer oberflächlicheren Betrachtung werden wiederum die schwächeren Argumente in ihrer Überzeugungskraft bestärkt. Beeinflusst die bereits vorhandene Einstellung

die Art der Verarbeitung kommt es zu einer unausgewogenen Betrachtung, die die Fähigkeit und die Motivation der rezipierenden Person, die Information zu verarbeiten, einerseits verhindern und andererseits begünstigen können. Je weniger die Person fähig und motiviert dazu ist, desto zentraler werden dabei Heuristiken. Beruht die entstehende Persuasion allerdings auf einer relevanten Argumentation, die auf zentralem Wege verarbeitet worden ist, erweist sich die Einstellungsänderung als viel stabiler und wirkt sich stärker auf die folglich Verhaltensweise aus und hält neuen Persuasionsversuchen leichter stand. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.161, 162)

3.1.2. Modell des heuristischen-systematischen Denkens (HSM)

Ein weiteres Modell der Informationsverarbeitung, welches in der Forschung des Öfteren zum Einsatz kommt, ist das Modell des heuristischen-systematischen Denkens (HSM) von Eagly & Chaiken (1993). Im Gegensatz zum Elaboration-Likelihood-Modell, befasst sich das Modell des heuristisch-systematischen Denkens auch mit der Möglichkeit, dass es zu einem Wechsel in der Wahl der Route kommen kann, und der Gebrauch einer bestimmten Route der Informationsverarbeitung nicht auf Dauer festgelegt ist. Aus diesem Grund kann das HSM auch als „duales Prozessmodell“ bezeichnet werden. In diesem Modell wird nicht zwischen einer zentralen und peripheren Route, sondern zwischen einer systematischen und einer heuristischen Art der Informationsverarbeitung unterschieden. Die Art, wie die Informationsverarbeitung abläuft, wird in diesem Modell als Grundlage für den Bildungsprozess der Einstellung erachtet. Die aufgenommenen Informationen können auch zu einer Modifikation der Einstellung beitragen. Die wahrgenommene Botschaft kann entweder auf systematische oder auf heuristische Art verarbeitet werden, es ist allerdings auch möglich, dass eine Kombination aus beiden Ansätzen zur Informationsverarbeitung genutzt werden könnte. (Schenk 2007, S.269)

3.1.2.1. Systematische Informationsverarbeitung

Die systematische Informationsverarbeitung ist, ähnlich wie bei der zentralen Route, mit einer größeren mentalen Anstrengung verbunden. Die eingehenden Informationen werden in einem umfassenden Rahmen genau analysiert. Dementsprechend setzt dies wiederum ein hohes Maß an Motivation und eine ausreichende kognitive Kapazität voraus. Die Höhe der Motivation erschließt sich aus der Anzahl an Informationen, die von der Person als relevant erachtet werden und die für eine befriedigende Urteilsbildung von Nöten sind, was auch als „Suffizienzprinzip“ bezeichnet werden kann. (Schenk 2007, S.269, 270)

Die Motivation, eine kognitiv anspruchsvollere Art der Informationsverarbeitung zu wählen, kann aus unterschiedlichen Gegebenheiten resultieren. Eine Form der Motivation könnte sich daraus ergeben, dass die Person auf die Bildung einer Einstellung bzw. einer Überzeugung gegenüber der Informationsbotschaft abzielt, die nicht nur mit dem Grad der Validität, sondern auch der Objektivität überzeugen kann. Ein weiterer Motivationsgrund kann das Pflichtgefühl sein, eine bereits vorliegende Überzeugung gegen die vorgelegten Argumente verteidigen zu müssen. Auch den Wert, den die Person auf der Validierung anderer in ihrem Umkreis legt, könnte ein Auslöser dafür sein, eben diesen Personen eine gut belegte, wissenschaftlich fundierte Meinung vorlegen zu können, was demnach zu einer intensiveren Informationsverarbeitung anregt. Jedoch reicht die Motivation selbst nicht aus, um die Strategiewahl bestimmen zu können, denn auch die Kapazität, welche der Person zu Verfügung steht, ist dabei ausschlaggebend. Ein Mangel an Zeit, Konzentration oder dem Wissensstand können dabei von der Wahl einer systematischen Informationsverarbeitung wegführen. Die Entscheidung, die bereits gewählte Strategie zu ändern, kann ebenfalls aus diversen Gründen erfolgen. Ist das Informations-Fass bereits überfüllt, wird auf eine heuristische Informationsverarbeitung gewechselt. Fehlt es jedoch an Informationen, dann erschließt sich der systematische Weg als vorteilhafter. (Schenk 2007, S.270) Wie die zentrale Route des ELM erweist sich auch die systematische Informationsverarbeitung als eine Grundlage für das Bilden einer Einstellung. (Schenk 2007, S.272)

3.1.2.2. Heuristische Informationsverarbeitung

Beim Themengebiet der Informationsverarbeitung muss stets berücksichtigt werden, dass der Verarbeitungskapazität des Menschen Grenzen gesetzt sind. (Früh 2013, S.146) Personen mit einem hohen Involvement, also einem hohen Grad an Interesse, verarbeiten Informationen dementsprechend eher systematisch indem sie die Argumentation einer genauen Analyse unterziehen. Personen mit einem niedrigeren Grad an Interesse beziehen sich wiederum auf simplen Regeln für die Entscheidungsfindung, die als Heuristiken bezeichnet werden. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164) Bei der heuristischen Informationsverarbeitung sind die Regeln, die die Entscheidungsfindung umstricken, recht simple angelegt und das eigentliche Augenmerk liegt hierbei auf den Heuristiken, die den eigentlichen Kern der Information umgeben. (Schenk 2007, S.270) Unter Heuristiken sind die Merkmale zu verstehen, die sich nicht an den Inhalt der Botschaft anlehnen. Darunter fallen unter anderem die Ausrichtung auf die Meinung von Experten oder der Mehrheit. (Schenk 2007, S.270) Um diese Heuristiken zu aktivieren, müssen zum einen passende Reize, sowie in diesem Beispiel etwa die Identifizierbarkeit als Expert*in, und zum anderen dazugehörige Bewertungen vorhanden sein. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164, 165)

Diese Art der Verarbeitung mit einem geringfügigeren Einsatz mentaler Fähigkeiten verbunden als bei einer systematischen Verarbeitung. Dadurch kann es häufiger zu Fehlern in der Einschätzung und Bewertung der Information kommen. Der Schwierigkeitsgrad des Zugriffs relevanter Informationen bestimmt die Bildung des Urteils über die wahrgenommene Botschaft bedeutend mit. Der Leichtigkeitgrad des Informationsabrufs kann somit dabei einen signifikanten Unterschied machen. Wie leicht diese Informationen tatsächlich verfügbar sind, hängt in Folge ebenfalls von verschiedenen Merkmalen der Information ab. So kann unter anderem die Häufigkeit bzw. „Frequency“ der Aufnahme der gleichen Information mit derselben ausgelösten Assoziation eine stärkere Wirkung entfalten. Die zeitliche Komponente bzw. „Recency“, ist ebenfalls relevant, da sich die zuletzt eingegangene Information als besonders einprägsam erweist. Die Nähe zur Information ist ein weiterer Aspekt, der hierbei miteinfließt, da eine besonders lebendig wirkende Botschaftsvermittlung, bzw. der Faktor „Vividness“, mit einer auffälligen Paketierung besonders einprägsam sein kann. (Schenk 2007, S.270)

Eine Informationsverarbeitung muss allerdings nicht nur Motivationsbedingt entstehen, sondern kann sich auch anhand von Schlüsselreizen oder durch das Auslösen einer Orientierungsreaktion bilden. In beiden Fällen kann es zu einer Überlastung der Verarbeitungskapazität kommen, was trotz erhöhter Aufmerksamkeit schlussendlich zu einem verschlechterten Erinnerungsvermögen führt. Da diese Reize häufig auf evolutionärer Basis von Bedeutung sind, sind sie nicht nur erfolgreicher dabei, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sondern erhalten auch auf Seiten der kognitiven Verarbeitung den Vorzug. Ein Beispiel dafür sind emotional geladene Nachrichten, an die sich Menschen im Gegensatz zu weniger emotionalen Mitteln leichter erinnern. (Früh 2013, S.147)

3.2. SELBSTBEZOGENE REZEPTION

Die selbstbezogene Rezeption umschließt die Phänomene des Involvement, der Resonanz und der Selbstreferenzierung. Obwohl diese aus verschiedenen Theoriekreisen hervorgehen, überschneiden sie sich darin, dass in jedem dieser Phänomene davon ausgegangen wird, dass die rezipierende Person eine Verbindung zu der wahrgenommenen Information herstellt. Durch eine aufmerksame und tiefgehende Rezeption fällt es den Rezipient*innen leichter, die Inhalte zu verarbeiten und diese kritisch betrachten zu können. (Bilandzic et al. 2015, S.77)

3.2.1. Involvement

Das Konzept des Involvement, welches in der Social Judgement Theory seinen Ursprung findet, hat sich in den Bereichen der Medienpsychologie und Werbewirkungsforschung als

Kernkonzept etabliert. (Naderer & Matthes 2019, S.21) Der Begriff des Involvement wurde bislang auf unterschiedlichste Weise definiert. So fand es unter anderem die Bezeichnung als Persönlichkeitseigenschaft, als einen situationsbedingten Einfluss, oder als einen innerlichen Zustand. (Donnerstag 1996) Einige Definitionsansichten verstehen darunter ausschließlich eine verstärkte Aktivierung oder eine aktive Teilnahme während der Informationsverarbeitung, wobei auch zwischen der emotionalen und kognitiven Art der Informationsverarbeitung unterschieden wird. Die Ursache für die erhöhte Teilnahme bleibt allerdings meist ungeklärt. Es wird jedoch deutlich, dass anders als das bloße Interesse einer Person, welches durch verschiedenste Außenfaktoren beeinflusst werden kann, sich das Involvement stets auf den Faktor der persönlichen Relevanz der Information stützt. Da sich die verschiedenen Bestandteile des Involvement auf kognitiver, affektiver und verhaltensbezogener, also konativer Ebene unterscheiden, darf das Verständnis von Involvement nicht allein auf diesen Faktoren beruhen. Um eine einheitliche Definition von Involvement aufzustellen und auch einsetzen zu können, muss diese also genauer eingegrenzt werden. (Bilandzic et al. 2015, S.78)

Die großen Unterschiede und Widersprüche, die anhand der Definitionsvielfalt entstehen, werden auch im Vergleich der Forschungsergebnisse deutlich sichtbar. In der Werbewirkungsforschung, die sich auf den kognitiven Aspekt des Involvement konzentriert, sieht die entstehende Elaboration als Resultat der kognitiven Verarbeitung an, was bedeutet, dass das Involvement über die Intensivität und die Zielrichtung der Informationsverarbeitung bestimmt. (Naderer & Matthes 2019, S.25) Daraus wird abgeleitet, dass ein hohes Involvement zu mehr Elaboration und folglich zu einer kritischeren Informationsanalyse führt. Somit können Persuasionsbotschaften von der rezipierenden Person leichter identifiziert und mit einem kritischeren Auge betrachtet werden. Was in der Produktplatzierungsforschung genau das Gegenteil zu sein scheint. Studien in diesem Forschungsbereich zeigten, dass ein hohes Involvement zu einer geringeren kritischen Betrachtung der Persuasionsbotschaften geführt hat. Der Grund dahinter sei der nur begrenzt vorhandene kognitive Kapazitätsraum, weshalb dem Publikum bei hohem Involvement nicht genügend kognitive Stärke bleibt, um sich neben dem Inhalt auch auf die persuasive Botschaft, die darin enthalten ist, zu konzentrieren. (Naderer & Matthes 2019, S.22) Auf der anderen Seite liegt in der Unterhaltungsforschung der Fokus auf der Seite des emotionalen und des affektiven Involvement. Bei narrativ präsentierten Inhalten können diesen beiden Formen des Involvement jedoch schwer gänzlich getrennt werden, da emotionale Komponenten auch beim affektiven Involvement vorhanden sind, wie etwas beim Phänomen der parasozialen Interaktion, wobei auch bei dieser ebenfalls zwischen affektiven, kognitiven und konativen Aspekten differenziert werden kann. Anzumerken sei, dass sich das affektive Involvement, welches vergleichsweise am wenigsten erforscht ist, mehr auf die Emotionsempfindung fokussiert, während das kognitive Involvement den

Informationsverarbeitungsprozess beschreibt. Für das kognitive Involvement ist dabei die vorhandene Aufmerksamkeit ein wichtiger Faktor. Das affektive Involvement äußert sich jedoch in der anschließenden Handlung, wie etwa sich über den Inhalt zu unterhalten oder sich mehr mit der Inhaltsbotschaft auseinander zu setzen. (Naderer & Matthes 2019, S.25, 26)

Ein Kritikpunkt der recht unklaren Eingrenzung der Begriffsdefinition liegt somit darin, dass ähnliche Konzepte, die jedoch signifikante Unterschiede aufweisen, in ein gemeinsames Konzept verpackt werden. (Bilandzic et al. 2015, S.78) Aus den verschiedenen Begriffsinterpretationen ergeben sich ebenfalls unterschiedliche Zieldefinitionen. Während Pieters und Wedel (2007) sich dem Message-Involvement zuwenden, welches sich darauf bezieht wie tief die Informationsverarbeitung geht und wieviel Aufmerksamkeit der Persuasionsbotschaft zuteilwird, beschäftigen sich Boerman et al. (2015) und Matthes et al. (2007) mit dem Kontext-Involvement, die dem es um den Kontext geht, in dem die Persuasionsbotschaft enthalten ist. Da die Interpretationen des Konzeptes teilweise weit auseinandergehen, können sich im Hintergrund leicht gegenläufigen Prozessen versteckt halten, was allerdings nicht nur bereichsübergreifend, sondern auch innerhalb eines Teilgebiets zu unterschiedlichen Auslegungen führen kann. (Naderer & Matthes 2019, S.22) Es findet somit keine tatsächliche Weiterentwicklung im theoretischen Bereich statt, denn das Involvement-Konzept besteht weiterhin als flexibles Theoriekonzept. Die unterschiedlichen Anwendungen des Begriffs Involvement können dabei leicht für Verwirrung sorgen. (Naderer & Matthes 2019, S.29) Bilandzic et al. orientieren sich bei der Begriffsinterpretation an Donnerstag (1996), wenn sie in ihrem Verständnis von Involvement das Augenmerk auf ein, durch die empfundene persönliche Relevanz erhöhtes, innerliches Engagement und die Berücksichtigung der Eigenwahrnehmung legen. Dadurch soll es schlussendlich möglich werden, das Phänomen des „Involvement“ von den beiläufigen Vorgängen abzuheben und bestimmte Wirkungs- und Rezeptionsphänomene genauer erläutern zu können. (Bilandzic et al. 2015, S.79)

Wie zuvor angesprochen setzt sich das Konzept des Involvement aus einer kognitiven, einer emotionalen und einer konativen Komponente, wobei letzterer am wenigsten Beachtung geschenkt wird. (Naderer & Matthes 2019, S.24) Das Konzept des Involvement spielt auch in Bezug auf das Elaboration-Likelihood-Modell eine Rolle, auf welches bereits im vorigen Kapitel genauer eingegangen wurde. Bei der zentralen Route werden Argumente in Bezug auf den Inhalt der Botschaft präzise durchdacht und ergründet, während bei der peripheren Route, die aufgrund eines Motivations- und Zeitmangels gewählt wird, nur wenig Möglichkeit besteht, sich dem Inhalt zu widmen. Stattdessen erfolgt die Orientierung anhand von Aspekten mit einer geringeren Signifikanz und einem aufmerksamkeitsregenden Auftreten, wobei es zu einer

sehr flüchtigen Informationsverarbeitung kommt, die nur wenig Chancen bietet, weiter in die Tiefe zu gehen. In Bezug auf die Auswahl der Route kann der Faktor „Involvement“ ausschlaggebend sein. Ist ein hohes Involvement vorhanden, dann ist auch die Person motivierter, die eingehenden Informationen eindringlich zu behandeln und genauer bei der Urteilsbildung vorzugehen, da sie versuchen wird, möglichen Fehlern aus dem Weg zu gehen. Auch der Grad an persönlicher Relevanz ist bei der Verarbeitung ein wichtiger Faktor. Dieser bildet sich dann, wenn für die Person signifikante Themen, Werte, Objekte und Personen angesprochen werden und die Einstellung dazu von Bedeutung zu sein scheint. Aufgrund dessen kommt es zu einer tieferen Elaboration des Inhalts, in der eine hohe Anzahl an Assoziationen zwischen der eigenen Wissensgrundlage der Person und der neu aufgenommenen Information entstehen können. (Bilandzic et al. 2015, S.82, 83)

Die Forscher Johnson und Eagly führten eine Reihe von Studien zu dem Themengebiet des Involvement durch, woraus sich drei Anwendungsarten des Involvement-Begriff ergaben, die sich in das „value-relevant“, „impression-relevant“ und „outcome-relevant“ Involvement unterscheiden lassen. (Johnson & Eagly 1989) Das Involvement wird hier auch als motivationsgetriebener Zustand betrachtet, welcher anhand der Aktivierung einer Einstellung, sowie dem Konzept der eigenen Person, und der dabei entstehenden Verknüpfung zwischen diesen zwei Faktoren, entsteht. Da es auch bezüglich der Einordnung der Aspekte des Selbst-Konzepts, an welche die jeweilige Botschaft appellieren würde, unterschiedliche Fokussierungen gibt, werden diese also anhand verschiedener Varianten des Involvement differenziert. Die erste Variante des Involvement ist das *werterelevante* Involvement. Dieses ergibt sich aus der Wahrnehmung von Informationen, die die Einstellung der Person in Bezug auf, für die Person, bedeutungsvolle Wertvorstellungen eingeht. So würde z.B. bei Eltern, im Vergleich zu Personen ohne Kinder, beim Thema Kindererziehung ein höherer Grad an Aufmerksamkeit generiert werden. Die zweite Variante des Involvement ist das *sozial-geprägte* Involvement, welches auf den Eindruck auf das soziale Umfeld gestützt ist. Dies wird besonders dann aktiviert, wenn die Person sich gedrängt fühlt, den anderen ihre Sichtweise darzulegen und sich bezüglich der geäußerten Einstellung von ihrer Seite einen bestimmten Grad an Akzeptanz erhofft. Die letzte Variante des Involvement stellt das *zielrelevante* Involvement dar. Hierbei spielt die Verbindung der wahrgenommenen Botschaft in Bezug auf bedeutsame Ziele der Person eine zentrale Rolle. Die Ziele können unterschiedlich besetzt sein, entscheidend ist dabei, dass diese von Seiten der eingegangenen Information angesprochen werden, und dazu beitragen, die Zielerfüllung voranzutreiben. Diese drei Arten des Involvements unterscheiden sich nicht allein in ihrem Auslöser, sondern auch in ihrer persuasiven Wirkungsstärke. (Bilandzic et al. 2015, S.83, 84) Die empirische Forschung von Johnson und Eagly zeigt die Unterschiede genauer auf. (Johnson & Eagly 1989) Lag ein

erhöhtes werte-bezogenes Involvement vor, war die Wahrscheinlichkeit der Einstellungsänderung niedriger als im Gegenfall. Personen, bei denen ein starkes zielrelevantes Involvement vorlag, ließen sich eher beeinflussen als Personen mit einem geringeren Grad an zielrelevantem Involvement, was jedoch eine gewisse Argumentationsstärke voraussetzte. Beim Involvement in Bezug auf den sozialen Eindruck waren Personen mit einem geringeren Involvement eher anfällig für Persuasion als diejenigen mit einem höheren Involvement. (Bilandzic et al. 2015, S.84)

Die Informationsverarbeitung kann von drei verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. Die Quellenfaktoren, wie die Merkmale Glaubwürdigkeit und Attraktivität können bei einer niedrigen Motivation der Informationsverarbeitung als periphere Reize die Einstellung beeinflussen, egal wie hoch die Argumentationsqualität ist. Bei einer hohen Motivation hängt die Persuasionskraft der Argumente jedoch genau von der Qualität ab. Ist nur ein mittelmäßiges Maß an Motivation da, haben die Quellenfaktoren nur bei einer starken Argumentationsweise eine Wirkung. Im Falle der Botschaftsfaktoren sorgt eine niedrige Motivation dafür, dass auf periphere Reize wie die Argumentationsanzahl geachtet wird und diese einen Einfluss nehmen. Bei niedriger Motivation ist die Botschaftsaussage selbst die Argumentation, wodurch eine schwache Argumentation also weniger Persuasionswirkung ausüben kann. Die Rezipientenfaktoren wirken besonders bei einem hohen Selbstvertrauen in die eigenen Überlegungen beeinflussend. Dabei sorgt eine positivere Darstellung der Überlegungen. Die mit den eigenen übereinstimmen, bei einem höheren Maß an Selbstvertrauen dazu, dass die Person überzeugt wird, die richtige Meinung zu vertreten, und die Botschaft eine höhere Persuasionswirkung ausübt. Bei einer negativeren Darstellung der eigenen Gedanken bei Personen mit viel Selbstvertrauen sinkt jedoch die Persuasionswirkung stark ab. Das Involvement hat also einen Einfluss auf die Persuasionskraft des rezipierten Inhalts. (Schenk 2007, S.266-268)

3.2.2. Resonanz

Das Phänomen der Resonanz findet sich vor Allem in der Kultivierungsforschung und der empirischen Literaturrezeptions-Forschung wieder. Innerhalb der Kultivierungsforschung wird Resonanz als die Bestätigung des medial vermittelten Bildes anhand der Erfahrungen der Person bezüglich des realen Weltgeschehens definiert. Aufgrund dessen kann es dazu kommen, dass Personen, die viele mediale Informationen wahrnehmen, das darin erkennbare Weltbild als vermeintliche Bestätigung der eigenen Realität empfinden. Eigene Erfahrungen können entweder die vermittelte Medienwirklichkeit korrigieren, oder diese sogar verstärken. Im Rahmen der Forschung zur Literaturrezeption wird davon ausgegangen, dass während des Leseprozesses auf Eigenerfahrungen, sowie bereits bestehendes Wissen der Leser*innen

zugegriffen wird. Im Fall, dass sich die literarischen Inhalte und die individuellen Erfahrungen miteinander abdecken, kann dies den Eindruck einer persönlichen Relevanz des Textes vermitteln. Die Empfindung, dass die Information eine besondere Bedeutung und einen direkten Bezug zur eigenen Person hat, beschreibt das unbewusst auftretende Gefühl der Resonanz. Dabei kann die Wahrnehmung der Distanz zwischen dem Selbst und der Informationsbotschaft ebenfalls das Relevanzgefühl beeinflussen. Sowohl der zeitliche als auch physische Abstand des wahrgenommenen Informationsgegenstandes spielt eine Rolle dabei, als wie hoch die Relevanz eingeschätzt wird. Je persönlicher und je kleiner die empfundene Distanz, desto relevanter erscheint auch die Information, weshalb eine bereits vorhandene Vertrautheit mit ebendiesem ebenfalls zur Relevanz dessen beiträgt. Ist eine große Menge an persönlichen Informationen gegenüber dem Inhalt der wahrgenommenen Botschaft vorhanden, wird diese genauer untersucht und mit dem eigenen Wissen abgeglichen. (Bilandzic et al. 2015, S. 86, 87) Somit beschreibt der Begriff der Resonanz also den Bereich, in dem das reale und das mediale Bild der Welt miteinander übereinstimmen. (Bilandzic et al. 2015, S.89)

3.2.3. Selbstreferenzierung

Das Konzept der Selbstreferenzierung findet seinen Ursprung in der Werbeforschung und wird mit der Herstellung der Verbindung zwischen der persönlichen Erfahrungswelt und der wahrgenommenen Botschaft definiert. Darunter versteht sich ein umfangreicher, kognitiver Vorgang, der zu einer Verbesserung der Informationsverarbeitung und dem Abruf von vorhandenen Erfahrungen, sowie der Verstärkung der Persuasionswirkung beiträgt. (Bilandzic et al. 2015, S.88) Das ist auch beim Selbstbezugseffekt nach Symons & Johnson (1997) zu erkennen, der das beschreibt Phänomen, dass Informationen, die von persönlicher Wichtigkeit zu sein scheinen, begünstigt werden. (Früh 2013, S.137) Der Prozess der Selbstreferenzierung beginnt mit damit, dass die Person einen persönlichen Bezug zu der Information findet und diese dann verarbeitet. Da persönlich relevante Informationen bevorzugt werden, führt eine höhere persönliche Relevanz zu einem höheren Grad an Selbstreferenzierung. Dadurch steigt zum einen das Interesse an der Informationsbotschaft und zum anderen die Verbindung zum kognitiven Informationsstimulus. Auch steigt dadurch die Wirkung der Botschaft. Im Bereich der kognitiven Psychologie wird das Phänomen der Selbstreferenzierung als kognitiver Prozess beschrieben, bei dem die Aufnahme neuer Informationen zu einer Veränderung und dem Ausbau vorhandener Denkmuster und Konzepte führt. Dabei besagen Studien wie die von Escala (2007), dass dabei auch die Lern- und Erinnerungsfähigkeit gefördert wird. (Sharifi et al. 2023, S.351)

Escalas differenziert zwischen der *analytischen* und der *narrativen* Selbstreferenzierung. (Escalas 2007) Die *analytische* Selbstreferenzierung lässt sich mit dem Konzept des Involvement in Vergleich stellen und geht mit einer Intensivierung einer tiefgehenden, kognitiven Informationsverarbeitung einher, welche durch die persönliche Verbindung zwischen den Eigenerfahrungen und dem wahrgenommenen Inhalt entsteht, wobei dieser jedoch argumentationstechnisch solide angelegt sein muss. (Bilandzic et al. 2015, S.88) Bei der analytischen Selbstreferenzierung führen duale kognitive Prozesse, wie wir sie im ELM und HSM bereits kennelernt haben, zu einer Persuasionswirkung. Mit Hilfe dieser Prozesse können komplexe Informationen verarbeitet und später besser abgerufen werden. (Sharifi et al. 2023, S.351)

Unter einer *narrativen* Selbstreferenzierung ist die Generierung selbstbezogener Gedanken in narrativer Form durch die wahrgenommenen Inhalte zu verstehen. Die Person wird dazu angeregt, sich bestimmte Szenarien vorzustellen und sich selbst darin hineinzusetzen. Das resultierende, persönliche Erfahrungsgefühl birgt somit ein höheres Potential für Persuasionseffekte und eine größere Wahrscheinlichkeit einer positiven Bewertung. (Bilandzic et al. 2015, S.88) Der Prozess der narrative Selbstreferenzierung stützt sich auf die Immersion, also das tiefe Eintauchen der Person in die Narrative. Um eine effektive Narrative aufzubauen ist es wichtig eine chronologische Abfolge der Geschehnisse darzulegen, deren Logik das Publikum von Beginn bis Ende folgen kann, und eine deutliche Veranschaulichung der Kausalbeziehung der Ereignisse. (Sharifi et al. 2023, S.351) Damit sich das Publikum selbst in der dargestellten Situation sehen kann, muss diese so natürlich und real wie möglich gestaltet sein. (Sharifi et al. 2023, S.363) Es sei anzumerken, dass narrative Formen der Kommunikation auch außerhalb des Medienbereichs stattfinden. Während der Rezeption werden dabei die narrative Information und die persönliche Erfahrung miteinander verknüpft. Laut Forschung die Anwendung narrativer Kommunikation die Erfahrungen einer Person modifizieren oder gänzlich transformieren. Sie kann ebenfalls einen darstellenden, repräsentativen Charakter annehmen, und verschiedene Erfahrungswerte imitieren oder sogar simulieren. Deshalb wird innerhalb des Forschungsgebiets auch von einer Erst- bzw. Quasi Erfahrung gesprochen, wenn es sich um eine narrative Form der Rezeption handelt. (Frey 2017, S.341, 342)

Wie bereits kurz erwähnt, kann Selbstrezeption zu einer positiven Voreingenommenheit führen, der im Englischen auch als „positivity bias“ bekannt ist. Das eigene Selbstbewusstsein wird in Schutz genommen und das Selbstbild soll bewahrt bleiben, was sich auch auf die externen Erweiterungen des eigenen Ichs bezieht. (Cunningham & Turk 2017, S.989) Die kognitive Repräsentation einer Person wird als Selbstkonzept bezeichnet und setzt sich aus den Charakteristika, Eigenschaften und Gruppenzugehörigkeiten zusammen. Dieses Konzept

führt zu dem Entstehen von Aufmerksamkeit gegenüber Stimuli, der darauf folgenden Interpretation, und der anschließenden Erinnerung ohne explizites Involvement. Die darin enthaltenen Assoziationen werden aus der persönlichen Erfahrung, dem Konsum von Medien und Kommunikationsbotschaften und durch ungeplante Lernprozesse gebildet. Selbst-Assoziierungen werden dabei durch einen erhöhten Kontakt, der Verfestigung und bewussten kognitiven Verarbeitung der Information verstärkt, während sie durch einen geringen Einsatz und neuen Informationen wiederum verringert werden. Erinnerungsverknüpfungen, die sich auf einen Selbst beziehen, sind ebenfalls stärker und besser aufgrund der ständigen Aktivierung und kognitiven Verarbeitung. (Perkins & Forehand 2012, S.143)

Es wurde bereits auf verschiedene Weise versucht, diese Effekte genauer zu beschreiben. Nuttin (1985) nannte es den „Buchstaben-Effekt“, da sich beispielsweise zeigte, dass Personen mehr Gefallen an Buchstaben fanden, die im eigenen Namen enthalten waren. (Perkins & Forehand 2012, S.143) Somit werden unter anderem Objekte, welche einem selbst gehören, positiver betrachtet als ähnliche Objekte anderer, die einem fremd erscheinen, was Beggan (1992) als den “mere ownership” Effekt bezeichnet. Dieser Effekt wirkt sich affektiv auf die Wahrnehmung des betrachteten Subjekts aus, da nicht nur eine erhöhte Aufmerksamkeit zustande kommt, sondern eben auch eine bevorzugte Behandlung stattfindet. Trotz allem wird auch im Falle eines solchen Effekts abgewogen, ob die für die eigene Person relevanten Informationen auch mit bestehenden Zielen oder Aufgaben übereinstimmen, oder ob keine solche Relevanz vorhanden ist. Ist die Verbindung gegeben, dann ist der positivistische Effekt höher als bei einem fehlenden Zusammenhang. (Cunningham & Turk 2017, S. 989, 990) Selbstrezeptions-Effekte bleiben grundsätzlich stets als Grundeinstellung erhalten, es sei denn diese werden durch äußere Einflüsse vermindert. In einer Untersuchung zu diesem Aspekt von Mattan et al. (2017) zeigte sich anhand der Forschungsergebnisse ein altersbasierter Unterschied, wenn es um unangemessene Selbstpriorisierung ging. Es stellte sich heraus, dass die jüngere Befragungsgruppe den Eigen-Bias erfolgreicher unterdrücken konnte, als die ältere Befragungsgruppe. (Cunningham & Turk 2017, S.991)

Selbstreferenzierungs-Effekte können sich aber nicht nur auf andere Objekte ausdehnen, sondern auch Personen die einem nahe stehen, wie etwa Familie und Freunde. Dabei steigt die Aufmerksamkeit, sowie die Erinnerungsfähigkeit auf einen höheren Grad als es bei fremdstehenden Personen der Fall wäre, jedoch überschreitet er nicht das Niveau welches vorliegt, wenn es um die eigene Person geht. (Cunningham & Turk 2017, S. 1992) Darauf geht auch der implizite Egotismus-Effekt ein, der darauf hinweist, dass neben Objekten auch Personen und Orte, die mit einem selbst in Verbindung stehen, eher Gefallen finden. (Perkins & Forehand 2012, S.143) In einer Studie von Feys (1991) zeigte sich, dass im Kontext von

Videospielen die Symbole, die das eigene Team repräsentierten, höher gewertet wurden als Symbole der gegnerischen Teams. Greenwald, Banaji, et al. (2002) untersuchten die Möglichkeit, dass Selbst-Objekts-Beziehungen auch unbewusst durch den Aufbau einer Dreiecksbeziehung zwischen dem Selbst bzw. dem Selbstkonzept, einem damit identifizierbaren Objekt und einer mentalen Valenz entstehen können. Werden Valenz und Selbstkonzept in Verbindung gestellt, entsteht daraus ein impliziertes Selbstbewusstsein, bei einer Verbindung von Valenz und Objekt wiederum bildet sich eine implizite Einstellung, und verbinden sich Objekt und Selbstkonzept so entsteht daraus die Selbstidentität. Diese Triade bildet sich Anhand des Bedürfnisses, die Assoziationen mit einem Objekt in der eigenen Erinnerung im Gleichgewicht zu halten. (Perkins & Forehand 2012, S.143,144) Werden das Selbst und ein anderes Objekt miteinander gepaart, dann führt das zu einer Bewertung der Information, einem impliziten Selbstbewusstsein und einer Moderation des Effekts. Die Assoziationen mit dem resultierenden Selbst-Objekt wirken sich wegweisend auf das Verhalten aus. Studien haben ergeben, dass dieser Effekt sowohl bei simplen Aufgaben der Selbstkategorisierung als auch bei einem passiven Kontakt zu Objekten, die sich in der Nähe von selbstgezogenen Inhalten aufhalten, entsteht und das solche Selbst-Assoziierungs-Effekte auch automatisch erfolgen können (Perkins & Forehand 2012, S.152, 153)

3.2.4. Selbstbezogene Rezeption und Medien

In der Medienwirkungsforschung ist der Aspekt der Identifikation ein wichtiges Thema. Diese bildet sich meist in Folge des Konsums von narrativer Kommunikation. Unter Identifikation versteht sich der Prozess, der an die Vorstellungskraft appelliert und bei dem sich das Publikum in die Identität, den Zielen und der Perspektive der fiktiven Person hineinversetzt. Diese soll einerseits durch die Produktionsdetails des Inhalts, andererseits durch die Eigenschaften des Publikums verstärkt werden. Dabei wird das Involvement erhöht und eine kritische Auseinandersetzung verringert. Auch wird die Beteiligung an Botschaften verstärkt und die Wahrscheinlichkeit einer kritischen Interpretation verringert. **(Cohen 2001, S.261)**

Der Zusammenhang zwischen Identifikation und Medienwirkungen spielt auch im Bereich der Persuasionstheorien eine wichtige Rolle, da Identifikation nicht nur zu der Möglichkeit der eigenen Identitätsbildung gibt, sondern sich auch in sozialem Einfluss äußern kann, da nicht die Botschaft, sondern die Botschaftsquelle attraktiver wird. Beim Einsatz von Identifikation im Medienbereich geht es um das Teilen von Motiven und werten zwischen Kommunikator und Publikum. Da die Grenzen der Einzelperspektive überwunden werden, kann Sie hohe Überzeugungskraft aufweisen und zu einer Einstellungsänderung führen. Ein Beispiel dafür wäre der Einsatz von berühmten Persönlichkeiten im Bereich Werbung und Marketing. Identifikation dient als Mediator zwischen der Medienbotschaft und der Persuasionswirkung.

Sie führt zu einem höheren Involvement und einem besseren Erinnerungsvermögen. Aufgrund des geringen Bewusstseins über das Selbst kommt es auch weniger zu einer kritischen Analyse. Stattdessen erzeugt die Identifikation beim Medienkonsum mehr Vergnügen und emotionale Reaktionen, wodurch es zu einer Verstärkung der Medienwirkungseffekte kommt. (Cohen 2001, S.259, 260)

Ein höherer Grad an Selbstbetroffenheit führt zu einem höheren Involvement, was wiederum zu einer systematischeren Informationsverarbeitung führt. Involvement kann durch eine persönliche Relevanz des Themas oder persönliche Erfahrungen in diesem Bereich entstehen. Ein höherer Grad an Involvement verringert die Akzeptanz von Informationen, die gegen die eigene Erfahrung oder den eigenen Standpunkt sprechen. Liegt eine große Menge an Erfahrungswerten vor oder hat die Person die Möglichkeit gegen die Argumentation erzeipten Inhalte zu argumentieren, dann sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Änderung der Einstellung, sowie auch der Erfolg von Persuasionseffekten. (Meltzer 2017, S.87-89)

3.3 BEWERTUNG VON JOURNALISTISCHEN INHALTEN

Innerhalb des Journalismus gibt es eine Reihe an Qualitätskriterien, die darüber bestimmen, inwieweit ein Beitrag dem gesetzten journalistischen Standard entspricht. Diese Kriterien werden jedoch nicht nur von Seiten der Journalist*innen aufgestellt. Das journalistische Publikum bestimmt anhand eigener Kriterien über die Qualität und Wahrnehmung des Inhalts. Im Bereich der Nachrichtenberichterstattung kristallisierten sich die Kriterien *Relevanz*, *Kontextualisierung*, *Professionalismus* und *Diversität* als Hauptkriterien heraus. Unter dem Kriterium *Relevanz* versteht das Publikum einen Fokus auf Themen, die sozial relevant sind, und bedeutsame Ereignisse, sowie die Blickrichtung weg von nicht relevanten Einzelpersonen hin zu gesellschaftlich relevanten Geschehnissen. (Bachmann et al. 2022, S.22, 23) Es kann dabei auch zwischen der externen und internen Relevanz unterschieden werden. Bei der externen Relevanz sind die Themen der Berichterstattung persönlich und gesellschaftlich relevant, bei der externen Relevanz geht es darum das Thema vollständig zu beleuchten. (Prochazka 2020, S.75) Die Relevanz der berichteten Nachricht wird dabei nicht nur von der Darstellung im Artikel, sondern bereits von dem vorgehenden Selektionsprozess während der Redaktionsarbeit mitbestimmt. Der Herstellungsprozess hat also einen direkten Einfluss auf das Endprodukt der Berichterstattung. (Prochazka 2020, S.72)

Das Kriterium der *Kontextualisierung* beinhaltet die weitreichende Informierung der Leserschaft, bei der die zentralsten Informationen zu dem Thema in voller Breite dargelegt werden. (Bachmann et al. 2022, S. 22) Dazu gehört auch, anknüpfend an den eben

besprochenen Aspekt der Relevanz, auch die Aufgabe, rechtzeitig über gesellschaftlich relevante Themen zu informieren, damit diese Themen auch tatsächlich aktuell sind. (Prochazka 2020, S.75) Dabei ist es wichtig, dass zum einen die Berichterstattung detailgenau über alle verfügbaren Hintergrundinformationen berichtet und zum anderen, dass alle Geschehnisse und Informationen in einen größeren gemeinsamen Kontext gesetzt werden. (Bachmann et al. 2022, S. 23) Für eine erfolgreiche Kontextualisierung muss also ein vollständiger, lückenloser Überblick über das Thema und die Ereignisse vermittelt werden. (Wolling 2002)

Damit das Kriterium des *Professionalismus* gegeben sein kann, muss sich die Berichterstattung anstelle von Emotionen auf eine solide Argumentationsweise fokussieren, (Bachmann et al. 2022, S.22) Hierbei ist es unabdinglich eine klare und gut erkennbare Trennung von der eigenen journalistischen Meinung und dem sachlichen Nachrichteninhalt zu gewährleisten. (Bachmann et al. 2022, S.24) Die Berichterstattung muss sich durch Neutralität (Prochazka 2020, S.75) und Quellentransparenz auszeichnen, und dabei an der unabhängigen Haltung festhalten. (Bachmann et al. 2022, S.24) Ebenfalls entscheidend ist es, auch den Entstehungsprozess der journalistischen Inhalte stets so transparent wie möglich zu halten. (Prochazka 2020, S.75)

Beim Kriterium der *Diversität* handelt es sich um die vielfältige Darbietung verschiedener Meinungen und Positionen zum Thema. Dabei liegt der Fokus darauf, wichtige Schlüsselereignisse in Gänze darzustellen und dabei eine weite Reihe an verschiedenen Blickwinkeln zum Thema zu präsentieren. Auch die Themenauswahl an sich muss vielfältig bleiben. (Bachmann et al. 2022, S.22, 24) Allgemein ist eine solide Ausgewogenheit für die Berichterstattung essenziell und gilt ebenfalls als wichtiges Qualitätskriterium. (Brosius & Birk 1994) Wenn es um die Ausgewogenheit geht, wird dabei zwischen einer internen Vielfalt, bei der in der einzelnen Berichterstattung eine Vielzahl an verschiedenen Sichtweisen vorgestellt werden, und einer externen Vielfalt, bei der es um die Perspektivenvielfalt innerhalb des gesamten Landschaftsbilds der Medien an sich geht, unterscheiden. (Prochazka 2020, S.75)

Zusätzlich gibt es noch viele weitere Qualitätskriterien, an denen sich das Publikum bei der Verarbeitung des Inhalts orientiert.

Ein wichtiges Merkmal, dass einem auf den ersten Blick eventuell als selbstverständlich erscheint, jedoch leider nicht als selbstverständlich genommen werden sollte, ist die Korrektheit und Richtigkeit der Fakten, über die berichtet wird. Ebenso wichtig ist im Bereich der journalistischen Arbeit die Einhaltung ethischer Grundsätze und die strenge Befolgung ethischer Richtlinien. Ein weiteres Merkmal ist die Bereitstellung von öffentlichen Diskussionsforen, in denen ein freier Meinungs Austausch erfolgen kann. Dies ist besonders deswegen von Bedeutung, da es für die Bevölkerung wichtig ist, ein begründetes Gefühl zu

haben, dass ihre Meinungen und Sichtweisen Anerkennung und Berücksichtigung finden, und dass der Journalismus bemüht ist, sich für sie einzusetzen. (Prochazka 2020, S.75) Anhand weiterer Studien konnten sich zusätzliche Qualitätsmerkmale festmachen. Brosius & Birk (1994) untersuchten die Bewertung von Nachrichtenbeiträgen anhand einer Skala mit 6 verschiedenen Items. Die Forschung zur Medienqualität bezog sich dabei darauf, wie interessant, verständlich, gut gemacht, glaubwürdig, ausgewogen und anschaulich die Berichterstattung war. (Rössler 2011, S. 86) Die Glaubwürdigkeit spielte in der Studie von Schweiger (1999) die zentrale Rolle, in der das zentrale Thema die Medienglaubwürdigkeit war. In dieser Studie wurde die Glaubwürdigkeit auf einer 5-stufigen Skala gemessen. Dabei wurde die Seriosität, die Taktvollheit, die Tiefgründigkeit, die Parteilichkeit, die Ausgewogenheit, die kritische Haltung, die Kompetenz, die Professionalität, die Recherchequalität und natürlich die Glaubwürdigkeit bewertet. (Rössler 2011, S.109)

In der Studie von Wolling (2002) wurde die Qualität der Berichterstattung anhand der Informationsqualität, was einen vollständigen Themenüberblick bedeutet, und der Qualität der Präsentationsweise, also ob diese eher trocken oder angenehm lebendig und frisch war, gemessen. (Rössler 2011, S.89,90). Wolling betonte ebenfalls die Wichtigkeit des Journalismus die Dinge zu hinterfragen. Eine solche kritische Haltung war auch in der Studie von Schweiger (1999) zu erkennen. Als oftmals inoffizielles Kontrollorgan ist es für den Journalismus besonders wichtig, das Handeln der Politik und der Wirtschaft zu kritisieren und zu kontrollieren. (Prochazka 2020, S.75)

Doch warum spielen all diese Bewertungskriterien so eine Wichtige Rolle bei der Rezeption von journalistischer Berichterstattung? Dafür muss man sich das Vertrauen zwischen Publikum und Journalismus genauer anschauen. Man könnte annehmen, dass das Vertrauen synonym mit der Glaubwürdigkeit des Journalismus ist. Allerdings vertraut das Publikum dabei nicht nur auf die Glaubwürdigkeit der journalistischen Inhalte, sondern legt sein Vertrauen soweit mithinein, dass es bereit ist die journalistisch vermittelten Informationen dazu zu nutzen, sich eine Meinung zu bilden, eine Wahlentscheidung zu treffen, die eigene Stellung innerhalb einer Diskussion zu bekräftigen und diese Informationen mit anderen Personen zu teilen. Somit wirkt sich der Akt des Vertrauens gegenüber dem Journalismus nicht nur darauf aus, ob man dessen Inhalte glaubt, sondern beeinflusst subsequent auch das eigene Handeln. Folglich hat ein fehlendes Vertrauen in den Journalismus zur Folge, dass das Publikum sich in seinem Handeln nicht auf die journalistischen Medieninhalte verlassen kann. Das Vertrauen stellt somit den Willen des Publikums dar, sich bei der Meinungsbildung und dem Verhalten auf die journalistischen Inhalte zu stützen. (Prochazka 2020, S.43) Matthes und Kohring haben in ihrer gemeinsamen Studie 2003, und der Studienrevision 2004, den Versuch unternommen ebendieses Konzept des Vertrauens in Journalismus zu operationalisieren. Dabei wurden

unter anderem die Faktoren des Vertrauens in die Faktenselektivität und die explizite Bewertung des Journalismus genauer untersucht. Bei dem Vertrauen in die Faktenselektivität ging es darum, dass eine breite Spannweite an Blickwinkeln und alle wesentlichen Informationen zum Thema gegeben sind. Das Vertrauen in explizite Bewertungen behandelt die Voraussetzung, dass die journalistischen Meinungen gut begründet sein müssen, die abgegeben Bewertungen auch als nützlich wahrgenommen werden und die geäußerte Kritik in angemessener Form und Größe erfolgt. (Rössler 2011, S.354, 355)

Während der Rezeption von Berichterstattung kann es auf mehreren Ebenen zu Fehlern kommen, die das Verständnis des Inhalts beeinflussen können. Dabei kann zwischen drei Fehlertypen unterschieden werden. Beim ersten Fehlertyp geht es darum, dass wertfreie Aussagen eher erkannt werden als wertende, da diese anhand des Zusammenhangs mehrerer Aussagen im Text zu erkennen sind, und somit von Rezipierenden die Tendenz der Information schwieriger erkennen als das Vorhandensein der Information selbst. Der zweite Fehlertyp geht auf den Aspekt ein, dass Artikel komplexer gebildet sind als Einzelaussagen und beinhalten mehr Wiederholungen, weshalb Rezipierende eher erkennen können, welche Informationen und Tendenz ein Artikel hat, als dass sie einzelne Informationen und ihre individuelle Tendenz konkret identifizieren. Der dritte Fehlertyp behandelt die fehlende Erkennung von Informationen und Tendenzen des Inhalts. Dabei können Rezipierende leicht etwas übersehen, ohne Mühe anzuwenden, oder anhand gedanklichem Aufwand Fehlvermutungen, die nicht im Text vorhanden sind, aufstellen oder aber diesen falsch interpretieren. (Kepplinger 2010, S.33-35) Ein weiterer Einflussfaktor der Rezeption sind die kognitiven Fähigkeiten, die sich auf das Weltbild, die Wahrnehmung, die Erinnerung und die Vorstellung auswirken. Diese unterscheiden sich individuell, was zu Unterschieden in der Verarbeitung und Beurteilung der Inhalte führt. (Krämer 2013, S.85, S.86) Die Faktoren des persönlichen Interesses und der emotionalen Bindung wirken sich auf die Evaluation der Urteilsfindung aus, wobei ein bereits vorhandenes Urteil erst dann neu geprüft und überholt wird, wenn der Hauptgegenstand von hoher Bedeutung ist. (Krämer 2013, S.118, S.119) Ebenso beeinflussen Persönlichkeitsmerkmale der Rezipierenden, wie das Interesse oder die Meinung zum Thema, die Rezeption der Inhalte. (Kepplinger 2010, S.46)

Die Verarbeitung der Information wird auch von der vorhandenen Einstellung gesteuert. (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 140) Darauf baut auch der Hostile Media Effect, kurz HME, auf, der das Phänomen behandelt, dass thematisch stark involvierte Personen eher zu einer voreingenommenen Wahrnehmung der Berichterstattung zu dem Thema neigen. Das werterelevante Involvement, oder Ego-Involvement, zeigte eine besonders große Wirkung auf das HME. (Matthes 2013, S.363) Dieses Involvement verstärkt die Motivation, sich mit der Argumentation des Inhalts auseinanderzusetzen. (Matthes 2013, S.366) Auch das affektive

Involvement, welches die emotionale Verbundenheit beschreibt, spielt beim HME eine wichtige Rolle. Die Forschung in diesem Bereich ergab, dass dieses Involvement die Voreingenommenheit der Wahrnehmung der Berichterstattung verstärkte. (Matthes & Beyer 2017, S. 1077, S.1078)

Bei der Rezeption von Berichterstattung ist auch die Vermittlung von Erfahrungswerten von Bedeutung. Persönliche Erfahrung wird dabei allerdings anders wahrgenommen als medial vermittelte Erfahrung, die nur als Rekonstruktion und nicht als ein tatsächliche Widerspiegelung der Realität betrachtet wird. Zwar kann die Berichterstattung eine umfassendere Perspektive liefern, jedoch wird diese somit den Rezipierenden vorgegeben. Die vermittelten Ereignisse werden selektiert und aufbereitet, wodurch es zu Verzerrungen des Realitätsbildes kommt. Dabei sind mediale Einflüsse der Realitätswahrnehmung bei Themen weniger deutlich zu erkennen als bei bestimmten Ereignissen, die an die Faktoren Raum und Zeit gebunden sind. (Meltzer 2017, S.53, 54) Da sich die Beziehung zwischen dem Journalismus und dem Publikum von einer einseitigen zu einer gegenseitigen Richtigen der Kommunikation entwickelt hat und eine partizipative Form der Rezeption erfolgt, die die Entstehung der Berichterstattung beeinflusst, haben sich dementsprechend auch die Wahrnehmung und die Erwartungen einander gegenüber verändert, was bei der Betrachtung der Medienrezeption miteinzubeziehen ist. (Loosen 2023, S. 36-38)

3.4 RELEVANZ DER THEORETISCHEN ANSÄTZE

Bei der zentralen Route der Informationsverarbeitung spielt der Inhalt der Information eine bedeutende Rolle dabei, in welche Richtung sich die Gedanken der rezipierenden Person entwickeln, und ob diese dann zu einer positiven, neutralen oder negativen Einstellung bzw. Beurteilung gegenüber dem Gegenstand führen. Diese dauerhafte und robuste Einstellung findet sich dann in dem bereits vorhandenen Einstellungsgefüge innerhalb der Person wieder, sodass diese dann auch wieder deutlich nach außen Vokalisiert werden kann, wenn diese Einstellung zur Frage steht. (Schenk 2007, S.262) Die systematische Informationsverarbeitung bedarf, wie bei der zentralen Route, einer gewissen kognitiven und umstandsbedingten Kapazität, um die Informationen gründlich und umfangreich zu verarbeiten. Dazu ist auch genügend Motivation nötig, wie unter anderem die Motivation, andere mit der gebildeten Einstellung zu der wahrgenommenen Botschaft überzeugen oder beeindrucken zu wollen. (Schenk 2007, S.269, 270) Der inhaltliche Schwerpunkt und der tiefgehende, gedankliche Prozess, der diese beiden Formen der Informationsverarbeitung verbindet, wird im empirischen Teil dieser Arbeit mit der persönlichen Erfahrung der rezipierenden Person in Verbindung gestellt. Dem gegenübergestellt wird diesbezüglich auch die periphere Route der

Informationsverarbeitung, die bei niedrigem Interesse und einem Mangel an eigener Erfahrung zum Einsatz kommt und sich weniger dem Inhalt, sondern eher den oberflächlicheren Merkmalen der wahrgenommenen Information widmet. (Schenk 2007, S.262) So wird auch die ihr ähnliche, heuristische Informationsverarbeitung untersucht, da diese die sich ebenfalls nur wenig kognitiven Aufwands bedient und sich an eher inhalts-fernen Merkmalen der Information orientiert. (Schenk 2007, S.270) Diese theoretischen Konzepte bezüglich der Informationsverarbeitungsprozesse sollen bezüglich der Wahl der Art der Informationsverarbeitung, anhand des vorhandenen Vorwissens, welches der untersuchten Person zur Verfügung steht, als Analyseinstrumente dienen.

Die theoretischen Aspekte der selbstbezogenen Rezeption, welche das Konzept des Involvement, der Resonanz und der Selbstreferenzierung umschließt, stützen sich allesamt auf den Aufbau einer Verbindung zwischen den Rezipient*innen und der rezipierten Information. Dabei kommt es zu einer intensiveren Informationsverarbeitung und es besteht eine höhere Möglichkeit einer Einstellungsänderung. (Bilandzic et al. 2015, S.88, 89) Diese theoretische Grundlage soll ebenfalls bei der empirischen Untersuchung unterstützend wirken, wenn es darum geht, die untersuchten Personen dahingehend zu erforschen, wie sich eine selbstbezogene Art der Rezeption auf das bewertende Verhalten auswirkt.

4. FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNG

Ziel der Arbeit ist es, die Art der Wahrnehmung der Berichterstattung in Bezug auf die Verwendung von künstlicher Intelligenz zu untersuchen. In Folge soll näher Aufschluss darüber gegeben werden können, wie Rezipient*innen dieser Berichterstattung auf die rezipierten Inhalte reagieren.

4.1 ERSTE FORSCHUNGSFRAGE

Die erste Forschungsfrage setzt sich mit der Art der Inhaltsverarbeitung der Rezipient*innen auseinander. Im Bereich der Rezeptionsforschung wird dabei zwischen einer zentralen bzw. systematischen und einer peripheren bzw. heuristischen Form der Informationsverarbeitung unterschieden. Eine zentrale bzw. systematische Verarbeitungsweise beinhaltet eine gründliche Analyse der rezipierten Inhalte, weshalb eine Veränderung der Einstellung der rezipierenden Person in erster Linie von der qualitativen Hochwertigkeit der Argumentationslinie abhängt und davon, wie überzeugend diese auf die Person wirkt. Kommt es jedoch zu einer peripheren bzw. heuristischen Verarbeitung der Medieninhalte, fehlt es der rezipierenden Person dabei an Motivation, die rezipierten Informationen präzise zu

untersuchen. Dabei wird der Inhalt in Folge nur auf peripherer Ebene verarbeitet, wodurch bei der Einstellungsänderung stärker darauf geachtet wird, wie glaubwürdig der Inhalt wirkt und wie attraktiv der Kommunikator der rezipierenden Person erscheint. (Bilandzic et al. 2015, S.185, 186) In dieser Forschungsfrage soll jedoch genauer darauf eingegangen werden, wie sich im speziellen der Grad an Erfahrung der Rezipient*innen mit dem Themeninhalt auf die Verarbeitungsweise der rezipierten medialen Informationen auswirkt.

Forschungsfrage 1: Inwiefern wirkt sich die persönliche Erfahrung der Rezipient*innen mit KI-Programmen auf die Art der Verarbeitung der Berichterstattung aus?

Hypothese 1.1 – Rezipient*innen, die bereits mit KI-Programmen vertraut sind, tendieren zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte.

Bei einer systematischen Informationsverarbeitung werden die wahrgenommenen Medieninhalte genauer aufgenommen und auf eine präzisere Art und Weise verarbeitet. Daraus wird subsequent die Meinung der rezipierenden Person gebildet. Anders als in der heuristischen Verarbeitungsart liegt der Fokus hier somit auf die Überzeugungskraft und Qualität der Argumentationsweise des Inhalts. Die Informationsverarbeitung erfolgt somit eher auf rationaler Ebene. In diesem Kontext wäre es demnach möglich die Annahme aufzustellen, dass ein bereiteres vorhandenes Maß an Vorwissen in Bezug auf das Inhaltsthema, welches in diesem Fall aufgrund des persönlichen Kontakts zu KI-Programmen gegeben wäre, der rezipierenden Person einen weitreichenderen Umfang an kognitiven Ressourcen zu Verfügung stellen könnte, welches eine systematische Informationsverarbeitung erleichtern würde. (Bilandzic et al. 2015, S.185)

Hypothese 1.2 – Rezipient*innen, die bislang keine, oder nur wenig Erfahrung mit KI-Programmen hatten, tendieren zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte.

Bei einer heuristischen Art der Informationsverarbeitung spielen periphere Einflüsse eine zentrale Rolle bei der Verarbeitung der Medieninhalte. Somit liegt der Fokus vorwiegend auf der Anzahl der Argumente und weniger darauf, wie überzeugend diese formuliert sind. Die Botschaft des Inhalts fällt dabei in den Hintergrund und wird von anderen, peripheren Faktoren verdrängt. Bei dieser Art der Informationsverarbeitung werden weniger kognitive Ressourcen eingesetzt als bei der systematischen, was mitunter auch mit dem Überfluss an medialen Informationen, mit denen die Rezipient*innen täglich konfrontiert sind, und die draus resultierenden informationsreduzierenden Prozessen, zusammenhängt. Aufgrund dessen ist

es möglich die Annahme aufzustellen, dass Rezipient*innen, welche keine zusätzlichen Informationen, im Zuge persönlicher Erfahrung mit KI-Programmen, zum Themengebiet des Medieninhalts besitzen, weniger kognitive Ressourcen zur Verfügung haben, und somit eher zu einer heuristischen Informationsverarbeitung tendieren könnten. (Bilandzic et al. 2015, S.185,186)

Unabhängige Variable (UV): Die persönliche Erfahrung mit KI-Programmen

Abhängige Variable (AV): Die Art der Informationsverarbeitung der Berichterstattung

Ausprägungen UV: Rezipient*innen mit viel Erfahrung mit KI-Programmen, Rezipient*innen mit wenig Erfahrung mit KI-Programmen, Rezipient*innen ohne Erfahrung mit KI-Programmen

Ausprägungen AV: Eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung und eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung

Indikatoren für die persönliche Erfahrung mit KI-Programmen (UV)

Die Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz wird in Bezug auf das Wissen über KI-Programme, die Nutzung von KI-Programmen, die Gespräche mit Personen über KI, die Einstellung gegenüber KI, den Konsum von journalistischen Beiträgen über KI und den Konsum von durch bzw. mithilfe von KI produzierten Inhalten untersucht.

Indikatoren für die Art der Verarbeitung der Berichterstattung (AV)

Zentrale Route bzw. systematische Informationsverarbeitung: Die Indikatoren für eine zentrale bzw. systematische Art der Informationsverarbeitung sind der Fokus auf die Informationszentriertheit und Detailgenauigkeit, sowie das Interesse am Thema Künstliche Intelligenz (Schemer et al. 2008), der Fokus auf die Überzeugungskraft des rezipierten Inhalts (Bilandzic et al. 2015) und der Fokus auf die Argumentationsqualität (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164), sowie eine verstärkte kognitive Verarbeitung der rezipierten Argumentation (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162).

Periphere Route bzw. heuristische Informationsverarbeitung: Die Indikatoren für eine periphere bzw. heuristische Art der Informationsverarbeitung sind die Fokussierung auf auffällige Schlüsselreize (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162), der Fokus auf die Gestaltung und Aufbereitung des Inhalts (Bilandzic et al. 2015), der Fokus auf die Anzahl der dargelegten Argumente (Bilandzic et al. 2015 und Bonfadelli & Friemel 2015 und Schenk 2007), der Fokus auf die Mehrheitsmeinung sowie der Fokus auf glaubwürdige Expertenaussagen (Schenk 2007, S.261,262), der Fokus auf die Glaubwürdigkeit der Quelle der Information (Bonfadelli &

Friemel 2015, S.164), die persönliche Einschätzung des Grades der Komplexität der Information als hoch (Bonfadelli & Friemel 2015, S.163 und Maksl et al. 2015, S.40) und eine nur flüchtige Auseinandersetzung mit dem Inhalt (Schemer et al. 2008, S.37).

4.2 ZWEITE FORSCHUNGSFRAGE

Die zweite Forschungsfrage beschäftigt sich mit der Selbstidentifizierung der Rezipient*innen mit dem Medieninhalt. Die Forschung im Bereich der selbstbezogenen Rezeption hat gezeigt, dass eine Verbindung zwischen Rezipient*innen und dem medialen Inhalt, welchen sie rezipieren, dazu führt, dass der Inhalt intensiver aufgenommen und verarbeitet wird. Anhand von Selbstreferenzierung wären Rezipient*innen dazu geneigt, die Inhalte aufmerksamer, kritischer und präziser zu analysieren. Dabei spielen auch die Aspekte des Involvements und der Resonanz eine Rolle, die die Verbindung zwischen der rezipierenden Person und dem Medieninhalt und den Vergleich des rezipierten Inhalts mit der Realität, anhand der eigenen Erfahrung der Person, näher beschreiben. (Bilandzic et al. 2015, S.88,89) Es ist also erkenntlich geworden, dass eine selbstbezogene Rezeption die Wahrnehmung der rezipierten Inhalte beeinflusst. Die folgende Fragestellung versucht dabei zu ergründen, inwiefern sich die Selbstreferenzierung der Rezipient*innen auf die Bewertung der Medieninhalte auswirkt.

Forschungsfrage 2: Inwiefern beeinflusst der Grad an Selbstidentifizierung mit der Thematik der Berichterstattung die Bewertung der Berichterstattung?

Hypothese 2.1 – Rezipient*innen mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption tendieren zu einer positiven Bewertung der Berichterstattung, wenn diese ihre Einstellung zum Thema reflektiert, und zu einer negativen Bewertung, wenn diese ihre Einstellung zum Thema nicht reflektiert.

Der Begriff der selbstbezogenen Rezeption verbindet die Bereiche des Involvements, der Resonanz und der Selbstreferenzierung. Dabei besteht für Rezipient*innen die Tendenz zu einer intensiveren Art der Rezeption, wenn diese einen persönlichen Bezug zum rezipierten Inhalt herstellen. Dies ist unter anderem an einem erhöhten Grad der Aufmerksamkeit, sowie einer effizienteren Verarbeitung der Informationen und einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Inhalt verbunden. (Bilandzic et al. 2015, S.77) Aussagen, die mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmen, werden positiver bewertet. (Cunningham & Turk 2017, S.989) Besteht ein persönlicher Bezug zum Thema und verfügt die Person bereits über eine Sammlung von Informationen zu diesem, sinkt dementsprechend auch die Akzeptanz gegenüber Informationen, die den eigenen widersprechen. Die vorhandene Einstellung ist somit resistenter gegenüber Persuasionseffekten. (Meltzer 2017, S.89) Involvierter Personen

neigen ebenfalls dazu, die Berichterstattung als voreingenommen einzuschätzen, besonders wenn diese ihrer eigenen Einstellung widerspricht. (Matthes & Beyer 2017, S.1078) Daher ist es möglich die Annahme aufzustellen, dass ein erhöhter Grad an selbstbezogener Rezeption auch eine kritischere Bewertung des Inhalts zu Folge haben könnte.

Hypothese 2.2 – Rezipient*innen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption bewerten die Berichterstattung unabhängig davon, ob diese ihre eigene Einstellungshaltung reflektiert.

Wie zuvor erwähnt hängt der Bezug der rezipierenden Person mit der Aufnahme und Einordnung der rezipierenden Inhalte zusammen. Dabei spielt allerdings der Faktor der Distanz ebenfalls eine Rolle. Informationen, die als weiter weg wahrgenommen werden, werden als weniger relevant eingestuft als diese die näher zu sein scheinen und wirken sich somit darauf aus, welcher Inhalt als wichtig und welcher als weniger wichtig verstanden wird und dementsprechend auch wie intensiv die kritische Auseinandersetzung mit dem Medieninhalt verläuft. (Bilandzic et al. 2015, S.87) Personen mit einem niedrigen Grad an Involviertheit neigen auch weniger dazu, die Berichterstattung als voreingenommen einzuschätzen, wenn diese ihrer Einstellung zum Thema nicht entspricht. (Matthes & Beyer 2017, S.1078) Demzufolge ist es möglich die Annahme aufzustellen, dass ein niedrigerer Grad an selbstbezogener Rezeption zu einem geringeren Maß an kritischer Bewertung des Medieninhalts führen könnte.

Unabhängige Variable (UV): Der Grad der selbstbezogenen Rezeption

Abhängige Variable (AV): Die Bewertung der Berichterstattung

Ausprägungen UV: Ein niedriger Grad an selbstbezogener Rezeption bzw. ein hoher Grad an selbstbezogener Rezeption

Ausprägungen AV: Eine positive bzw. negative Bewertung

Indikatoren für den Grad der selbstbezogenen Rezeption (UV)

Der Grad der selbstbezogenen Rezeption wird anhand mehrerer Fragen ermittelt, die auf einzelne Aspekte der Variable eingehen. Die Aspekte, die auf einen hohen Grad der selbstbezogenen Rezeption hinweisen, sind das Interesse an der Thematik KI (Porst 2014, S.74 und Kepplinger 2010, S.46), die intrapersonelle Themenrelevanz, die die persönliche Wichtigkeit von KI beschreibt, sowie die interpersonelle Themenrelevanz, die sich auf den sozialen Austausch zum Thema Künstliche Intelligenz bezieht (Rössler, Patrick 1997).

Außerdem werden noch die Aspekte der Identifikation mit dem Thema KI, das werterelevante Involvement, also den direkten Bezug zu Künstlicher Intelligenz wie es z.B. jemand hätte, der in der KI-Entwicklung oder mit KI-Programmen arbeitet, das zielrelevante Involvement, nach dem jemand während der Rezeption ein spezifisches Ziel verfolgt wie z.B. das Ziel mehr über KI-Programme zu erfahren um diese nutzen zu können, die Resonanz, die sich darauf bezieht, dass der Inhalt der Berichterstattung die eigenen Erfahrungen bestätigt, die Vertrautheit mit KI und die Selbstreferenzierung, bei der eine Verbindung zwischen dem Thema KI und dem eigenen Selbst entsteht, untersucht. (Bilandzic et al. 2015)

Indikatoren für die Bewertung der Berichterstattung (AV)

Abhängig von Frage und Skalenniveau wird in einer jeweils 5-Teiligen Skalierung gemessen, ob sich die Bewertung im positiven oder negativen Bereich aufhält. Dabei findet die Beurteilung der Berichterstattung nach den Qualitätskriterien *externe* und *interne Relevanz*, *Richtigkeit*, *Neutralität* und *ethischen Korrektheit* (Prochazka 2020, S.75), *Seriosität* und *Medienglaubwürdigkeit*, wie *Stimmigkeit*, *Recherchequalität* und *Tiefgründigkeit* (Schweiger 1999), *Ausgewogenheit* und *Verständlichkeit* (Brosius & Birk1994), *Präsentationsqualität* (Wolling 2002), *Kontextualisierung* (Bachmann et al. 2022), *Professionalität* (Bachmann et al. 2022 und Schweiger 1999), *Faktenselektivität* (Matthes et al. 2003 und Kohring et al. 2004), *Unparteilichkeit* (Prochazka 2020 und Schweiger 1999), *Informations-glaubwürdigkeit* (Prochazka 2020 und Schweiger 1999 und Brosius et al. 1994), *angemessene Kritik* (Kohring et al. 2004 und Matthes et al. 2003 und Schweiger 1999), und *Meinungsvielfalt* (Bachmann et al. 2022 und Prochazka 2020 und Kohring et al. 2004 und Matthes et al. 2003) statt.

5. METHODENDESIGN

5.1 FORSCHUNGSINSTRUMENT – DIE STANDARTISIERTE ONLINE-BEFragung

Um die soeben erläuterten Forschungsfragen dieser Arbeit genauer zu untersuchen, wird eine quantitative Vorgehensweise zu Ergebnisermittlung herangezogen. Die Gestaltung einer empirischen Forschung hängt dabei von den Parametern Form, Zeit und Variablenkontrolle der Datenerhebung ab. Die zeitliche Einteilung der Forschung bestimmt dabei die Art des Forschungsdesigns. Je nachdem wie viele Phasen der Datenerhebung vorhanden sind, kann bei einer Ein-Phasen-Struktur von einem Querschnittsdesign gesprochen werden. Dabei werden die Daten innerhalb einer kurzen Zeitspanne oder während einer einmaligen Untersuchung erhoben. Bei mehreren Phasen der Datenerhebung führt eine Datenermittlung

anhand des selbigen Untersuchungsinstruments zu einem Längsschnittdesign. Bei einer mehrmaligen Untersuchung der identen Variablenausprägungen mit unterschiedlichen Stichproben spricht man von einem Trenddesign, bleiben die Merkmale der Stichprobe jedoch ident, ergibt sich daraus ein Paneldesign. Dabei überbieten die Ergebnisse des Paneldesigns die des Trenddesigns und dieses wiederum die des Querschnittsdesigns, wenn es darum geht, wie aufschlussreich die Daten für die Forschung sein können. Die Kontrolle der unabhängigen Variable und ihre Auswirkungen auf die Datenerhebung wird vor allem durch die Erstellung sogenannter Vergleichsgruppen gewährleistet. Dies erfolgt anhand der Einteilung der Merkmalsausprägungen in bestimmte Gruppen der unabhängigen Variable. Dabei können die Untersuchungseinheiten entweder „a-priori“, also vor der Untersuchung, oder „ex-post-facto“, also nach Abschluss der Datenerhebung zu den bestimmten Kategorien der Variable zugeteilt werden. Soll ein möglicher Zusammenhang zwischen zwei Variablen ermittelt werden, ist eine Zuweisung der Merkmalsträger im Nachhinein ausreichend. Während eines „Survey-“ oder „Ex-post-facto-Designs“ werden die Vergleichsgruppen also erst nach der Untersuchung gestaltet und die untersuchten Personen diesen im Anschluss zugeteilt. Diese Art des Untersuchungsdesigns ist hypothesen-prüfend, ohne dabei eine zufällige Zuteilung oder Manipulation der unabhängigen Variable gewährleisten zu können. Die Schwierigkeiten solch eines Designs belaufen sich dabei auf die schwer zu gewährleistende Varianzkontrolle, in Bezug auf die unabhängige Variable, sowie der Kontrolle von außenstehenden Variablen und die Ermittlung der kausalen Reihenfolge der beiden Variablen. Diese Problemzonen können allerdings im Laufe der Auswertung der Daten anhand diverser Kontrollverfahren aufgewogen werden. (Raithel 2008, S. 50-53)

Als Untersuchungsmethode dieser Arbeit wurde das ex-post-facto Querschnittsdesign der schriftlichen Befragung gewählt. Die Methode der Befragung beinhaltet einen gezielten und geplanten Kommunikationsprozess zwischen einem Minimum von zwei Personen, wobei die Fragen der forschenden Person den verbalen Stimulus, und die darauffolgenden Antworten der befragten Personen, die verbale Reaktion darauf darstellen. Die Fragensetzung zielt dabei stets darauf ab, die Einstellung, Überzeugungen, Eigenschaften sowie das Verhalten der Untersuchobjekte zu ergründen. Anders als bei einer gewöhnlichen zwischenmenschlichen Interaktion, ergibt sich durch die wissenschaftliche Aufbereitung eine anhand von Theorie geleitete, gezielte und präzise geplante Kontrolle der Gesprächssituation, welche sich zwischen zwei sich fremden Personen mit einer klaren Rollenverteilung abspielt und keine sozialen Folgen mit sich zieht. Die Form der Befragung kann anhand der Kommunikationsform bestimmt werden, also des Grades der Strukturierung, der Kommunikationsart, ob mündlich oder schriftlich, des Befragungssituation als Einzel- oder Gruppenbefragung, und der Form der Durchführung, sei es persönlich, telefonisch oder internetgestützt. (Raithel 2008, S.65, 66)

Für diese Untersuchung wurde das Forschungsinstrument der standardisierten schriftlichen Befragung in Form eines Online-Fragebogens zur Ermittlung der wissenschaftlichen Fragestellung eingesetzt. Um die qualitative Hochwertigkeit des Fragebogens gewährleisten zu können, muss auf die Form, Struktur, Funktion und Formulierungsform der gestellten Fragen, sowie auf einen optimalen Aufbau des Fragebogens als Ganzes bei der Gestaltung des Forschungsinstruments geachtet werden. Dabei ist es wichtig auch darauf bedacht zu sein, dass der Fragebogen für jede untersuchte Person leicht verständlich und unkompliziert zum Ausfüllen sein sollte, die Fragen dabei selbsterklärend bleiben und keine Mehrdeutigkeit zulassen, und die Forschung als solche in Folge von anderen Forschenden problemlos verstanden und erneut durchgeführt werden kann. (Raithel 2008, S.67)

Bei der Konstruktion des Fragebogens muss sowohl der inhaltliche als auch optische Aspekt des Aufbaus berücksichtigt werden. Ein wichtiges Konstruktionskriterium ist dabei die Einteilung thematisch einheitlicher Fragen, welche auch als Indikatoren verstanden werden, in sogenannten „Modulen“. Diese Fragen werden dann innerhalb des Fragebogens aneinandergereiht gestellt. Die Abfolge der Fragestellung sollte gut durchdacht sein und einen bestimmten Zweck verfolgen. Im Laufe der allgemeinen wissenschaftlichen Forschung haben sich bestimmte Parameter des Forschungstools „Fragebogen“ als nützliche Wegweiser in der Aufbereitung eben diesem, erwiesen. Somit ist es wichtig, einleitenden Fragen zu Beginn als Einführung in den Fragebogen, Übergangsformulierungen zwischendurch als Überleitung zu neuen Themen und Filterfragen zur Vermeidung irrelevanter Fragen, einzusetzen. Des Weiteren muss die Spannungskurve der Untersuchungsobjekten, welche anzeigt, dass die Aufmerksamkeit im Laufe der Untersuchungsdauer ständig sinkt, berücksichtigt werden, weshalb unter anderem soziodemographische Angaben gewöhnlicherweise erst gegen Ende des Fragebogens abgefragt werden. Fragen die motivierend wirken werden dabei an den Anfang gestellt, als Anreiz für die untersuchte Person, worauf dann zunächst ein erhöhter Schwierigkeitsgrad der Fragen folgt, welcher sich dann parallel zur Aufmerksamkeitskapazität wieder verringert. Auch die Tendenz der gestellten Fragen, die darauffolgenden Fragestellungen zu beeinflussen und unbeabsichtigte Lernprozesse bei den Befragten auszulösen, darf nicht außeracht gelassen werden, was ebenfalls bei der Anordnung der Fragen und Frageblöcke miteinbezogen werden sollte. Neben der thematischen ist auch eine klare, formale Gestaltung von nicht zu geringer Bedeutung. Eine korrekte, vollständige und eindeutige Fragestellung, sowie die Aufklärung der Teilnehmer*innen über den Schutz der Daten und ihrer Anonymität, sowie die Transparenz des Auftraggebers und Hintergrunds der Studie sind Grundvoraussetzungen für die Durchführung der Befragung. (Raithel 2008, S.75-77)

Das ist insofern wichtig, da die Befragten ihre persönlichen Ansichten teilen. Da diese Form der Untersuchung im Vergleich zu anderen Methoden eher an ein typisches Gespräch grenzt, und hierbei der Forschungsbereich der Kommunikation ebenfalls anhand einer anderen Art Kommunikation gemessen wird, besteht einerseits der Vorteil, einen tieferen Blick ins Innenleben der Befragten zu bekommen, andererseits ist dadurch eine gewisse Reaktivität gegeben, wodurch es zu Verzerrungen der Ergebnisse kommen kann. Wird die Befragung vollstandardisiert durchgeführt, was bedeutet, dass die Situation und der Prozess der Befragung im Vorhinein genau festgelegt sind, werden Einstellungen, Bewertungen und Interpretationen erforscht, die zwar subjektiv aber miteinander vergleichbar sind. Diese Methode eignet sich daher besonders gut, um Werte und Meinungen zu ermitteln. Bei dieser Arbeit handelt es sich um eben diese Untersuchungsform, in der die Fragen und die Antwortmöglichkeiten vorgegeben und unveränderbar sind. (Möhring & Schlütz 2013b, S.184, S.185)

Während einer Befragung reagieren die Befragten situationsorientiert, was bedeutet, dass sie auf die gestellte Frage reagieren, indem sie anhand persönlicher Erfahrungswerte abwägen, welche Antwort ihnen das Ergebnis ermöglicht, dass ihrem Ziel entspricht. Dieser kognitiv erfolgende Prozess der Antwortfindung läuft in fünf Schritten ab. Als erstes wird beim Prozess des „Verstehen“ ermittelt, worum es bei der Frage geht, also welche Bedeutung sie hat. Dann beginnen die Prozesse des „Erinnern“ und des „Urteilen“, bei dem entweder vorhandene Erinnerungen genutzt werden, oder eine spontane Auswahl getroffen wird. Anschließend kommt es anhand der Unklarheit über Dauer und Intensität des Gegenstandes zu einem Prozess des „Schätzen“, worauf es zum „Anpassen der innerlich erzeugten Antwort auf das vorgegebene Format der Antwortmöglichkeiten kommt. Abschließend wird die Antwort noch „editiert“, um den sozialen Kriterien zu entsprechen, was unter anderem der Effekt der sozialen Erwünschtheit mit sich zieht. Innerhalb dieses Ablaufs können jedoch Probleme bei der Validität und der Reliabilität der Messung entstehen, zum Beispiel wenn Fragen missverstanden werden, zentrale Informationen nicht erinnert werden können oder unter den gegebenen Antwortmöglichkeiten keine passende dabei ist. Da standardisierte Befragungen aber darauf abzielen, an die „wahren“ Werte zu gelangen, wird durch die Gestaltung des Untersuchungsinstruments versucht, den kognitiven Prozess des Antwortens zu optimieren und ungewünschte Nebeneffekte zu vermeiden. (Möhring & Schlütz 2013b, S.187, 188)

Forschungsinstrumente werden anhand der Güterkriterien der Objektivität, Validität und Reliabilität gewertet. Die Objektivität beschreibt die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, die Validität beschreibt die Gültigkeit der erhobenen Ergebnisse, also ob tatsächlich das gemessen wird, was angezielt war, und die Reliabilität beschreibt, wie zuverlässig und genau das Messinstrument ist. Diese Reliabilität kann von Faktoren wie der sozialen Situation, dem Antwortstil und der Dramaturgie des Fragebogens und nicht erwünschten Effekten beeinflusst

werden. Diese Einflüsse können durch gut überlegte Skalen verringert werden und eine gründliche Operationalisierung kann sowohl die Validität als auch die Reliabilität bestärken. Ob die Messwerte den angestrebten „wahren“ Werten nahekommt, hängt in Bezug auf die Befragten von ihrem Verständnis der Fragen, ihrer Fähigkeit Auskunft geben zu können und auch ihrer Bereitschaft, diese Auskunft geben zu wollen, ab. In Bezug auf den Fragebogen sind die Anordnung sowie die Art der Formulierung der Fragen essenziell dafür, reliable und valide Ergebnisse zu gewinnen. Bei der Formulierung ist dabei in Bezug auf die Verständlichkeit auf die Bereiche Sprache (Denotation), Bedeutung (Konnotation) und kognitive Fähigkeiten zu achten, um ein valides Ergebnis zu generieren. Bei der Auskunftsfähigkeit müssen die Befragten in der Lage sein, nicht nur Auskunft zu geben, sondern den Sachverhalt zu verstehen, eine Meinung zu haben bzw. zu bilden und eine Erinnerungsfähigkeit zu besitzen, damit die Ergebnisse valide und reliabel sind. Bei der Auskunftswilligkeit muss eine Bereitschaft gegeben sein, sich zu äußern und dabei vorhandenem Sozialen Druck zu widerstehen. (Möhring & Schlütz 2013b, S.189-191)

In einem Fragebogen können Fragen nach dem Inhalt der Frage, also ob sich diese auf das Wissen, eine Meinungshaltung oder ein bestimmtes Verhalten bezieht, den Antwortmöglichkeiten, wie die Art der Skalierung, und ihrer Stellung und Funktion innerhalb des Fragebogens wie z.B. als Überleitungs- oder Filterfrage, kategorisiert werden, wobei hauptsächlich zwischen offenen und geschlossenen Fragen differenziert wird. Bei der standardisierten Befragung sind die Fragen stets geschlossen, um validere und reliablere Ergebnisse zu ermöglichen, die auch leichter zu vergleichen sind. Bezüglich des Datenniveaus können Fragen in Auswahlfragen, Rangordnungsfragen und Skalen der Intensitätsmessung auf quasi-metrischem Niveau unterteilt werden. Bei Auswahlfragen handelt es sich um ein nominales Datenniveau, bei dem mindestens zwei oder mehr Antwortalternativen dargelegt werden, aus denen die Befragten eine oder mehrere wählen können. Rangordnungsfragen erzwingen wiederum eine Einordnung der Aussagen in eine Reihenfolge anhand einer relativen Einstufung, woraus sich ein ordinales Datenniveau ergibt. Bei der Durchführung der standardisierten Online-Befragung, die in dieser Arbeit behandelt wird, kamen Großteils Rangordnungsfragen und einige Auswahlfragen zum Einsatz. (Möhring & Schlütz 2013b, S.192, 193)

Ein letzter wichtiger Aspekt, der bei der Gestaltung eines Fragebogens besonders von Bedeutung ist, ist die passende Länge. Im Feld der Sozialforschung besteht der Hang zu sehr langen und monotonen Fragebögen. Die dabei entstehende Monotonie kann sich als Problem herausstellen. Im Fall der formal bedingten Monotonie entsteht diese, wenn ein hohes Volumen an Informationen anhand desselben Fragemodells ersucht wird. In einer langen Liste werden gegen Ende eher neutralere Aussagen ausgewählt als aussagekräftige. Sind die

Befragten überfordert oder verlieren sie das Interesse, dann wählen sie in der Beantwortung die Vorgehensweise, die am wenigsten Mühe erfordert, wodurch sich die Qualität der Daten und die Aussagekraft der Ergebnisse verringert. Leider treffen eben die Forschungen, die eine größere Fragebogenlänge erfordern, auf das Problem der Monotonie, was wiederum den Zweck der Länge durch die Überlastung der kognitiven Ressourcen nichtig macht. Deshalb ist auch auf die Länge und die Abwechslung der Fragetypen besonders zu achten. (Petersen 2014, S. 72-75)

5.2 DATENERHEBUNG UND STICHPROBE

Als standardisiertes Verfahren zielt die quantitative Befragung darauf ab, vergleichbare Forschungsergebnisse zu generieren, die generalisierbar und repräsentativ sind. Der Verlauf der Befragung ist im Vorhinein festgelegt, damit diese für alle Teilnehmer*innen auf identische Weise abläuft und dadurch äußere Störfaktoren reduziert oder gänzlich vermieden werden können. Dementsprechend reflektiert das auch die Fragenstellung, die so gewählt ist, dass alle Befragten auf den gleichen Reiz reagieren, der durch die Fragen gegeben ist. Eine Variante, die besonders effektiv beim Vereinheitlichen ist, ist der Fragebogen. (Möhring & Schlütz 2013c, S.567, 568)

Im Fall eines Online-Fragebogens, der in dieser Untersuchung als Messinstrument diente, werden die Antworten der Befragten per Datenbank erhoben und auch zentral in dieser Datenbank abgespeichert. Der Server, auf dem diese Online-Datenbank liegt, war in der hier durchgeführten Untersuchung ident mit dem Server, auf dem auch der Fragebogen zur Verfügung gestellt wurde. Die erhobenen Antwort-Daten wurden in Tabellenform aufgelistet, in der die einzelnen Fälle zeilenweise aufgereiht sind. Bei dieser Art der Vorgehensweise kann so eine umständliche und langsame manuelle Datenübertragung umgangen werden und die Datensätze schnell und unkompliziert exportiert werden. Online bietet sich auch eine Vielzahl an Gestaltungsoptionen, durch die der Fragebogen weiter personalisiert und auf das Studienziel hin angepasst werden kann. (Kuckartz et al. 2009, S.25) Der Online-Fragebogen dieser Untersuchung wurde durch die Seite „SoSciSurvey“ erstellt und den Befragten durch einen zeitlich begrenzten Web-Link zur Verfügung gestellt. Um die Erhebung der Ergebnisse vor technischen Störfaktoren zu schützen, wurden vorher bestimmte Schutzmechanismen im Fragebogen codiert, durch die einerseits Fehlerdaten während der Befragung vermieden und anschließend fehlerhafte oder unvollständige Datensätze herausgefiltert werden konnten.

Als Grundgesamtheit dieser empirischen Forschung wurden in Österreich lebende Menschen ab einem Alter von 18 Jahren als Untersuchungsobjekte festgelegt. Dadurch, dass das Ziel dieser Untersuchung nicht primär darauf beläuft, soziodemografische

Gruppenunterschiede zu untersuchen, gab es, abseits der Altersbegrenzung der Volljährigkeit, keine anderen soziodemographischen Eingrenzungskriterien. Die Verteilung des Fragebogens verlief über diverse Soziale Medien, sowohl in Gruppen als auch an Privatpersonen, sowie anhand der Weiterleitung durch den Bekanntenkreis. In allen Fällen wurde die Einwilligung der Personen, den Fragebogen erhalten und ausfüllen zu wollen, vorab eingefordert. Durch diese Methode der passiven Rekrutierung findet der Selektionsprozess der Teilnehmenden durch diese selbst statt, denn es steht in ihrem Ermessen zu entscheiden, ob sie teilnehmen oder nicht. (Taddicken 2013, S.203) Zu Beginn des Fragebogens wurde direkt darauf hingewiesen, dass die Datenerhebung im Einklang mit den Datenschutzbestimmungen der DSGVO verläuft. Die Befragten wurden auch in Kurzform auf die wichtigsten Schlüsselemente dieser aufgeklärt, und für Fragen, Rückmeldungen oder Beschwerden wurde auf die entsprechenden Kontaktdaten verwiesen.

Wird während einer Forschung eine Stichprobe gezogen, können verschiedene Fehler entstehen. Ein Mangel an Repräsentativität im Vergleich zu Bevölkerung wird dabei als Coverage-Fehler bezeichnet, der sich dann ergibt, wenn die Auswahl- und Grundgesamtheit nicht miteinander übereinstimmen. Bei fehlenden Antworten spricht man von einem Nonresponse-Fehler, der durch einzelne fehlende Antworten in Form eines Item-Nonresponse, oder dem kompletten Fehlen aller Antworten in Form eines Unit-Nonresponse, zustande kommt. Die Art von Stichprobenfehler, die prinzipiell üblich und schwer vermeidbar ist, ist die Eigenschaft der meisten Stichproben, dass sie nicht mit der Grundgesamtheit ident sind, was als Sampling-Fehler bezeichnet wird. (Taddicken 2013, S.211, 212) Bei einer Grundgesamtheit, die in die 8 Millionenhöhe geht, ist ein Stichprobenfehler also nur schwer zu vermeiden.

Während der Datenerhebung zwischen dem 31.März 2024 und dem 20. Mai 2024 konnten 293 Datensätze erfasst werden, von denen allerdings nur 247 als valide gelten und folglich in der Ergebnisanalyse betrachtet werden können. Zur Ermittlung der Stichprobengröße wurden Bevölkerungsdaten der Statistik Austria und der Seite Statista.com miteinander abgeglichen und anhand derer wurde anschließend eine Stichprobenrechnung mit einem Konfidenzniveau von 95% gezogen. Anhand dieser Berechnung belief sich der Stichprobenfehler im Fall dieser Untersuchung auf 6,25%. Damit liegt dieser etwas unter dem 5% Standard und ist somit in seiner Repräsentativität einigermaßen eingeschränkt. Dennoch ist es ein Ergebnis, das zur weiteren Entwicklung des Forschungsdiskurses beitragen kann. Diese leicht erhöhte Fehlerspanne wird in Folge bei der Auswertung und Analyse der Ergebnisdaten berücksichtigt.

5.3 SKALENWAHL

Eine Skala beschreibt die Antwortoptionen einer Frage, die sich in ihrem Intensitätsgrad unterscheiden. Damit sollen Sachverhalte, die nicht theoretisch beobachtbar sind, wie etwa Meinungen Einstellungshaltungen und Bewertungen gemessen werden. (Möhring & Schlütz 2013b, S.193) Auch in dieser Arbeit war es das Forschungsziel, ebensolche zu messen. Skalen setzten sich aus verschiedenen Items zu einer Item-Batterie zusammen. Bei der Skalenfindung hängt die Wahl der Skala von der Spannweite, dem Datenniveau, der Nummerierung und der Verbalisierung ab. (Möhring & Schlütz 2013b, S.193) Auf der Ebene des Datenniveau wird das nominale, ordinale, metrische und Intervall-Datenniveau unterschieden. Beim nominalen handelt es sich im Grunde um Ja-Nein-Fragen, die nicht abgestuft sind. Diese werden meist in Bezug auf die soziodemografischen Daten genutzt. Beim ordinalen Niveau erfolgt eine Größenanordnung der Antworten, bei der die Daten ohne genau definierte Abstände numerisch gemessen werden können. (Petersen 2014, S. 133, 134) Ein Beispiel für so eine Ordinalskala wäre die die Item-Batterie „überhaupt nicht, wenig, mittel, stark, sehr stark“, die im Fragebogen dieser Arbeit unter anderem bei der Befragung zum Interesse an KI zum Einsatz kam. (Porst 2014, S.73, 74) Bei Intervall-Skalen bleiben die Abstände in der Abstufung gleich, was eine Berechnung der Differenzen zwischen den Skalenpunkten ermöglicht. Bei der metrischen bzw. rationalen Skala gibt es eine deutliche Nummerierung der gleichgroßen Abstände in der Abstufung, sowie einen inhaltsbegründeten Nullpunkt. (Petersen 2014, S.135, 136)

Skalen können auch danach unterschieden werden, ob sie gerade sind, also eine gerade Anzahl an Skalenpunkten haben, oder ungerade sind, also eine ungerade Zahl an Skalenpunkten. Die geraden Skalen bieten, anders als die ungeraden, keinen neutralen Mittelpunkt. (Porst 2014, S. 83) Außerdem gibt es verbalisierte Skalen, bei denen die einzelnen Skalenpunkte benannt sind, und endpunktbenannte Skalen, bei denen nur die extremen Endpunkte der Skala explizit benannt sind. (Porst 2014, S.79,80) Beispiele für eine verbalisierte Skala wären die Item-Batterie „trifft voll und ganz zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu“ (Porst 2014, S.81) und die Item-Batterie „stimme voll und ganz zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu“ (Porst 2014, S.79), welche beide im Fragebogen dieser Forschungsarbeit integriert wurden. Dieses Skalenformat wird auch als die „Likert-Skala“ bezeichnet, benannt nach Rensis Likert, und wird auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung oft verwendet. Diese Skala ist zwar eher ungeeignet für persönliche oder telefonische Befragungen, eignet sich jedoch gut für schriftliche und Online-Befragungen. (Petersen 2014, S.138, 139)

5.4 FRAGEBOGENAUFBAU

Zu Beginn eines Fragebogens ist es wichtig zunächst einmal das Eis zu brechen. (Mayer 2013, S.96) Die Aufwärmfrage hat den Zweck, die Teilnehmenden mental auf die Untersuchung einzustellen und leitet den inhaltlichen Einstieg in die Befragung ein. (Kuckartz et al. 2009, S.36) Der Fragebogen dieser Forschungsarbeit nutze die bisherige Erfahrung mit KI-Programmen als Aufwärmfrage. Allgemein ist es sinnvoll die einzelnen Fragen des Fragebogens in Themenblöcken abzufragen, wobei darauf zu achten ist, dass keine plötzlichen, groben Themenwechsel erkennbar sind, die die Teilnehmenden aus der Konzentration bringen könnten, sondern dass die Themenübergänge sanft gestaltet sind. (Mayer 2013, S.96) Der Fragebogen startete zunächst mit Fragen zur persönlichen Erfahrung und Einstellung gegenüber Künstlicher Intelligenz. Danach wurden zwei Beispiele für die Berichterstattung zu KI präsentiert, bei der dann die Bewertung und die Informationsverarbeitung der eben rezipierten Berichterstattung abgefragt wurden. Daraufhin folgten Fragen, deren Aufgaben es war, den Grad der selbstbezogenen Rezeption der Befragten zu ermitteln. Ein wichtiger Aspekt der Untersuchung waren die Filterfragen. (Mayer 2013, S.97) Insgesamt gab es zwar nur zwei Filterfragen, diese waren jedoch zwingend notwendig, um die verschiedenen Ebenen der Erfahrung mit KI abgrenzen zu können. Die soziodemografischen Fragen zu Alter und Geschlecht wurden ganz am Schluss gestellt, wie es bei Online-Befragungen durchaus üblich ist. (Mayer 2013, S.96)

Die Vor- Und Nachteile diese Befragungsform zeigten sich auch im Laufe dieser Forschung. Die flexiblen und weitreichenden Anpassungsmöglichkeiten baten viel Spielraum in der Gestaltung, die Teilnehmenden konnten unabhängig von Zeit und Ort an der Befragung teilnehmen und der Umstand, dass die gewonnen Daten sofort verfügbar waren, führte zu einer schnelleren und unkomplizierteren Datenerhebung. (Mayer 2013, S.104, 105) Allerdings zeigten sich auch die Nachteile, dass eine ungleiche Erreichbarkeit einzelner Personengruppen die Daten beeinflussen konnte, sowie der häufigere Abbruch der Teilnahme. (Mayer 2013, S.105) Dies hing unter Umständen auch mit der Länge des Fragebogens zusammen.

Bei der Gestaltung eines Fragebogens ist es wichtig, die Gesamtdramaturgie im Auge zu behalten, aber auch darauf zu achten, dass die Aufmerksamkeit der Befragten aufrecht erhalten bleibt, was vor allem von der Fragebogenlänge abhängig ist. Zusätzlich kommt noch dazu, dass bei der schriftlichen Form der Befragung die Teilnehmenden Personen kognitiv am schnellsten an ihre Grenzen kommen und dass die Bereitschaft zur Teilnahme abnimmt, je länger der Fragebogen ist, weshalb sich eine Ausfüllzeit von ungefähr 10 bis 15 Minuten besonders gut eignet. (Petersen 2014, S.81, 82) Der Fragebogen in dieser Untersuchung war

etwas länger, was vermutlich dazu führte, dass die Beantwortung des Fragebogens 46-mal abgebrochen wurde. Ein weiteres Problemfeld, auf das bei der Gestaltung der Fragen besonders Acht gegeben werden muss, ist der menschliche Drang nach sozialer Erwünschtheit. Bei der Erstellung des Items muss man als Forschungsperson sowohl bei der Konstruktion und Formulierung als auch bei der Selektion der Items darauf bedacht sein, dass sowohl Fragen als auch Aussagen im Fragebogen den Teilnehmenden keinen Aufschluss über die Einstellungshaltung der Forschenden gibt. Man sollte dabei jedoch im Sinn behalten, dass trotzdem die Daten ermittelt werden, nach denen geforscht wird. (Mummendey & Grau 2014, S.175) Idealerweise wären die Items so gestaltet, dass sie zwar klar unterscheidbare Ergebnisse liefern, auf die die Forschung abzielt, aber sich in ihrer sozialen Erwünschtheit nicht voneinander unterscheiden. Hat man mehr Items, geben diese auch einen weiteren Einblick in die Persönlichkeitsmerkmale der Person. Mit der Anwendung der Forced-Choice-Technik, die keine neutrale Mitte bietet und die Befragten dazu zwingt, sich sozusagen für eine Seite der Antwortmöglichkeiten zu entscheiden, bekämpft man nicht nur den Druck der sozialen Erwünschtheit, sondern auch die Tendenz des Ja-Sagens, da keine klare ja-nein Fragen gegeben sind und die Befragten dazu aufgefordert werden, multiple Antwortentscheidungen und Urteile zu treffen. (Mummendey & Grau 2014, S. 177) Genau aus diesen Gründen fand diese Technik auch in dieser Forschungsarbeit ihre Anwendung.

5.5 STIMULI

Für die Durchführung der Untersuchung dieser Arbeit anhand eines Online-Fragebogens wurden als Stimuli zwei Zeitungsartikel bestimmt. Dies wurden aus der Online-Ausgabe der österreichischen Zeitung „Der Standard“ gewählt, da diese Zeitung in Österreich eine der meistgelesenen Online-Zeitungen ist und den Status als angesehene Qualitätszeitung hält. Für die Artikelfindung wurde die Auswahl der Online-Artikel auf den Zeitraum vom 1. Dezember 2023 bis 1. Jänner 2024 eingegrenzt. Dabei wurden im Suchfeld als Filter der Begriff „künstliche Intelligenz“ eingegeben, der insgesamt 83 Ergebnisse lieferte, welche dann genauer betrachtet wurden. Bei der Auswahl lag das Augenmerk darauf, dass KI-Hauptthema des Artikels war und auch der Interaktionsgrad (Kommentaranzahl) wurde mitberücksichtigt. Hauptkriterien waren die Schwäche bzw. Stärke der Argumentation, die Präzision der Aussagen, die Seriosität der Quellen, die Detailliertheit der Informationen, die Aufbereitung und Präsentation des Inhalts, die Expertenmeinungen, die Ausgewogenheit und die Unvoreingenommenheit. Bei der näheren Auswahl war entscheidend, dass einer der Artikel ein etwas positiveres und der andere ein vergleichsweise etwas negativeres Bild von KI

vermittelten, was für die Überprüfung der Hypothesen von Bedeutung war. Da bei einer standardisierten Befragung wie in dieser Arbeit das Ziel dabei liegt, vergleichbare Ergebniswerte zu erheben, und die Befragten nicht in Bezug auf ihre Reaktion zu unterschiedlichen Stimuli in einzelne Fokusgruppen unterteilt wurden, wurde bei der Fragebogengestaltung darauf geachtet, dass alle Befragten dieselben Stimuli erhalten. (Möhring & Schlütz 2013b, S.186)

Aufgrund dessen wurde allen Befragten beide Artikel auf dieselbe Art und Weise vorgestellt. Der erste Artikel, der am 28. Dezember 2023 veröffentlicht wurde, hatte das Thema „Wie ein gesprächiger Roboter Alterseinsamkeit lindert“ (o.V. 2023) und beinhaltete zwar einige kritische Aussagen, brachte jedoch viele Vorzüge von KI zum Vorschein. Der zweite Artikel, der am 5. Dezember 2023 veröffentlicht wurde, behandelte das Thema „Verbieten oder Lehrplan anpassen? Vom Umgang mit KI in der Schule“ (Mey 2023) und inkludierte vorwiegend kritische Aussagen zum Einsatz von KI. Beide wurden ohne Bilder ohne Modifikationen im Fragebogen dargestellt, wobei der erste Artikel Aufgrund seiner Länge an einigen Stellen gekürzt wurde, was den Befragten bei der Betrachtung des Artikels ausdrücklich erklärt wurde.

5.6. PRETEST

Bevor die eigentliche Untersuchung durchgeführt werden kann, muss vorher ein Pretest durchgeführt werden. Dieser dient dazu zu kontrollieren, ob die Fragen und Antwortmöglichkeiten des Fragebogens auch so formuliert sind, dass jegliche Missverständnisse und Unklarheiten vermieden werden, und dass der Beantwortungsprozess der Befragten so glatt und frei von Störfaktoren wie möglich ist. Anhand dieses Pretests kann also festgestellt werden, ob Verbesserungen nötig sind. (Möhring & Schlütz 2013b, S.192)

Vor dem Start der offiziellen Online-Befragung dieser Forschungsarbeit wurde ein solche Pretest durchgeführt, an dem 7 Personen teilnahmen. Dabei waren bei der Betrachtung der erhobenen Daten keine technischen Fehler zu erkennen. Außerdem wurden keine Fragen gestrichen oder in ihrer Reihenfolge verändert. Anhand des Feedbacks wurden nur kleine Anpassung der genauen Wortwahl und Vereinfachungen einiger zu langen oder komplizierten Formulierungen durchgeführt.

5.7 ANALYSEFAKTOREN

Die Operationalisierung nichtmessbarer Begriffe dient nämlich dazu, diese für die Forschung messbar zu machen. (Mayer 2013, S.72) Für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit ist eine solche Operationalisierung der nichtmessbaren Variablen unumgänglich. Als Variable versteht sich ein Merkmal bzw. ein Attribut eines Merkmalsträgers, wie im Fall dieser Arbeit einer Person, die unterschiedliche Ausprägungen haben kann. Dabei werden Variablen, die nur zwei Ausprägungen haben, als dichotom, Variablen mit einigen wenigen Ausprägungen, wie die der Bildungsgrad, als diskret und Variablen mit Ausprägungen, die von den reellen Zahlen jeden Wert annehmen können, wie das Alter, als stetig bezeichnet. Diese Variablen werden in der Formulierung der Hypothese in einen Zusammenhang gestellt, bei dem die Kausalität ermittelt werden soll. Dabei wird davon ausgegangen, dass die abhängige Variable von der unabhängigen beeinflusst wird. Diese Variablen können entweder manifest, also direkt beobachtbar, oder latent, also nicht direkt wahrnehmbar sein, wie z.B. die Einstellung oder das Involvement. Latente Variablen können nicht direkt gemessen werden und werden zu diesem Zweck operationalisiert. Dabei ist es aufgrund der Vielzahl der Eigenschaften der Variable sinnvoll auch mehrere Indikatoren dafür zu heranzuziehen. (Mayer 2013, S.74-76)

Für die unabhängige Variable der ersten Hypothese wurde die Variable der persönlichen Erfahrung mit KI-Programmen operationalisiert. Dabei wurden die Ausprägungen des Wissenstandes zu KI-Programmen, die Erfahrung mit der Nutzung von KI, die Anzahl der Gespräche über KI, der bisherige Konsum von journalistischen Beiträgen über KI sowie die Erfahrung mit Inhalten, die durch KI erzeugt wurden, für die Analyse herangezogen. Die Ausprägung der Einstellung zu Künstlicher Intelligenz wurde anhand von einander gegenüberliegenden Adjektivpaare in einer 5-stufigen bipolaren Ratingskala untersucht, die die Paare bedenklich/bedenkenfrei, nutzlos/nützlich, zukunfts-gefährdend/zukunfts-fördernd und unbedeutend/wichtig zur Bewertung von KI vorlegten. (Mayer 2013, S.84)

Die davon abhängige Variable der Informationsverarbeitung lässt sich in die Kategorie der zentralen Route und der peripheren Route einteilen. Dabei werden die Ausprägungen anhand einzelner Indikatoren abgefragt. Die Ausprägung der hohen Informationszentriertheit und der Detailgenauigkeit nach Schemer et al. (2008) wurden anhand der Items „informationsreich“ und „detailreich“ erhoben. Die Ausprägung des Interesses am Thema (Schemer et al. 2008) wurde anhand der Items „persönlich relevant“ und der Frage, wie sehr die teilnehmende Person am Thema Künstliche Intelligenz interessiert sei, erhoben. Die Ausprägung der Fokussierung auf die Überzeugungskraft des Inhalts (Bilandzic et al. 2015) wurde anhand der Items „Überzeugungskraft“ und „überzeugend“ erhoben, während die Ausprägung der

intensiveren kognitiven Betrachtung der Argumente (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162) anhand der Items der „inhaltlichen Aussagekraft der Argumentation“ und der „Relevanz der Argumentationspunkte“ erfragt. Die letzte Ausprägung der zentralen Route der Informationsverarbeitung ist die Argumentationsqualität (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164), die anhand der Items „schlüssig“ und „nachvollziehbar“ ermittelt wurden. Bei der Kategorie der peripheren Route wurde die Ausprägung der Fokussierung auf auffällige Schlüsselreize (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162) in Form der Items „spannend“ und „vielfältig“ ermittelt. Die Ausprägung der Fokussierung auf die Gestaltung und Aufbereitung des Inhalts (Bilandzic et al. 2015) wurde anhand der Items „gut formuliert“ und „gut strukturiert“ erhoben, während die Ausprägung der Fokussierung auf die Anzahl der Argumente, basierend auf Bilandzic et al. (2015), Bonfadelli & Friemel (2015, S.164) und Schenk (2007, S.261,262) anhand des Items der „Summe der Argumente“ erhoben wurde. Die Ausprägung der Mehrheitsmeinung (Schenk,2007, S.261,262) wurde anhand des Items der „gesellschaftlichen Repräsentativität der Argumentationsweise“, die Ausprägung der Fokussierung auf attraktive bzw. glaubwürdig erscheinende Experten (Schenk,2007, S.261,262) anhand des Items der „Aussagen von Expert*innen und Fachleuten“, und die Ausprägung der Fokussierung auf die Glaubwürdigkeit der Informationsquelle (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164) anhand des Items der „Glaubwürdigkeit der angeführten Quellen“ untersucht. Die Ausprägung der „Einschätzung des Komplexitätsgrades als hoch“ (Bonfadelli & Friemel 2015, S.163 und Maksl et al. 2015, S.40) wurde anhand der Items „leicht verständlich“ (Brosius & Birk 1994) und „klar verständliche Ausdrucksweise“ erhoben. Die letzte Ausprägung der peripheren Route der Informationsverarbeitung ist die Ausprägung der überfliegenden Auseinandersetzung mit dem Thema (Schemer et al. 2008, S.37), die anhand des Items „überschaubar“ erhoben wurde.

Die unabhängige Variable der zweiten Hypothese ist die Variable der selbstbezogenen Rezeption. Die Ausprägung der Identifikation mit dem Thema der Berichterstattung, (Bilandzic et al. 2015) wurde anhand des Items „persönlich relevant“ erhoben. Die Ausprägung des werterelevanten Involvement (Bilandzic et al. 2015) wurde durch die Frage der Betrachtung der Berichterstattung anhand der Items „trifft auf mich selbst zu“ und „ist von persönlicher Bedeutung für mich“ erhoben. In dieser Fragestellung im Fragebogen wurde ebenfalls die Ausprägung der Resonanz (Bilandzic et al. 2015) anhand der Items „entspricht meinen Vorstellungen zu diesem Thema“ und „stimmt mit meinen persönlichen Erfahrungen überein“, sowie die Ausprägung der Selbstreferenzierung (Bilandzic et al. 2015) anhand der Items „enthält Informationen, die von persönlichem Nutzen sein könnten“ und „beinhaltet Informationen, die für mich persönlich relevant sind“, erhoben. Die Ausprägung des zielrelevanten Involvement (Bilandzic et al. 2015) wurde anhand der drei Fragen, ob die Befragten Interessen daran hätten, mehr über KI zu erfahren, ein KI-Programm auszuprobieren und sich in Zukunft mit dem Thema „Künstliche Intelligenz“ auseinander zu

setzen, ermittelt. Die Ausprägung des Interesses am Thema (Porst 2014, S.74 und Kepplinger 2010, S.46) wurde anhand der Frage erhoben, wie sehr die Befragten am Thema KI interessiert seien. Die Ausprägung der intrapersonelle Themenrelevanz (Rössler, Patrick 1997) wurde anhand des Items der „persönlichen Wichtigkeit“ erhoben. Die letzte Ausprägung dieser Variable ist die Ausprägung der interpersonelle Themenrelevanz (Rössler, Patrick 1997), die anhand der Frage nach der Anzahl der Gespräche über KI innerhalb des letzten Jahres und der Frage, ob sich die Befragten mit anderen über das Thema KI unterhalten würden, erhoben.

Die davon abhängige Variable der Bewertung der Berichterstattung wurde gänzlich anhand zweier identen Bewertungsskalen zum jeweiligen Artikel untersucht. Dabei wurde den Befragten eine 5-stufige bipolare Ratingskala vorgelegt, bei der die unterschiedlichen Adjektivpaare die Skalenendpunkte definierten. (Mayer 2013, S.84) Diese Form der Skala ist für die Untersuchung von Bewertungen besonders gut geeignet, bei der es ebenfalls am besten ist, die Befragten direkt zu einer Bewertung aufzufordern. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.136) Die Ausprägungen der positiven und negativen Bewertung wurden durch einzelne Items untersucht, die sich auf bestimmte journalistische Qualitätskriterien stützten. Das Kriterium der externen Relevanz (Prochazka 2020, S.75) wurde anhand des Item-Paars „gesellschaftlich irrelevant“ und „gesellschaftlich relevant“, das Kriterium der Richtigkeit (Prochazka 2020, S.75) anhand des Item-Paars „faktisch falsch“ und „faktisch richtig“, das Kriterium der Neutralität bzw. Meinungstrennung (Prochazka 2020, S.75) anhand des Item-Paars „Meinung nicht klar gekennzeichnet“ und „klare Meinungstrennung“, und das Kriterium der ethischen Korrektheit (Prochazka 2020, S.75) anhand des Item-Paares „ethisch nicht korrekt“ und „ethisch korrekt“ ermittelt. Die Kriterien der internen Relevanz (Prochazka 2020, S.75), der Faktenselektivität (Matthes et al. 2003 und Kohring et al. 2004) und der Meinungsvielfalt, basierend auf Matthes et al. (2003), Kohring et al. (2004) und Bachmann et al. (2022), wurden alle gemeinsam anhand des Item-Paares „mangelhafter Themen-Überblick“ und „vollständiger Themen-Überblick“ erhoben. Das Kriterium der Unparteilichkeit (Prochazka 2020 und Schweiger 1999) wurde anhand des Item-Paars „parteiisch“ und „unparteiisch“, das Kriterium der Ausgewogenheit (Schweiger 1999 und Brosius & Birk 1994) anhand des Item-Paars „einseitig“ und „ausgewogen“, das Kriterium der Kontextualisierung (Bachmann et al. 2022, S. 23) anhand des Item-Paares „nicht ausführlich“ und „ausführlich“ und das Kriterium Professionalismus (Bachmann et al. 2022 und Schweiger 1999) anhand des Item-Paars „amateurhaft“ und „professionell“ erhoben. Beim Aspekt der Medienglaubwürdigkeit wurde das Kriterium der Stimmigkeit (Schweiger 1999) anhand des Item-Paares „widersprüchlich“ und „eindeutig“, das Kriterium der Recherchequalität (Schweiger 1999) anhand des Item-Paares „schlecht recherchiert“ und „gründlich recherchiert“ und die Tiefgründigkeit (Schweiger 1999)

anhand des Item-Paares „oberflächlich“ und „tiefgründig“ erhoben. Das Kriterium der Seriosität (Prochazka 2020, S.166 und Schweiger 1999) wurde anhand des Item-Paares „reißerisch“ und „seriös“, und das Kriterium der Informationsglaubwürdigkeit, basierend auf Prochazka (2020, S.43), Brosius & Birk (1994) und Schweiger (1999) anhand des Item-Paares „nicht glaubwürdig“ und „glaubwürdig“ erhoben. Das Kriterium der angemessenen Kritik (Matthes et al. 2003 und Kohring et al. 2004) wurde anhand des Item-Paares „unbegründete Kritik“ und „gut begründete Kritik“, sowie des Item-Paares „unkritisch“ und „kritisch“ (Schweiger 1999) ermittelt. Das letzte journalistische Qualitätskriterium der Präsentationsqualität (Wolling 2002) wurde anhand des Item-Paares „steif und trocken“ und „locker und frisch“ erhoben.

6. ERGEBNISSE

6.1 PERSÖNLICHE ERFAHRUNG

Zunächst widmen wir uns den Ergebnissen der unabhängigen Variable der persönlichen Erfahrung. Die erste Ausprägung dieser Variable, die im Fragebogen abgefragt wurde, war die der vorhandenen Kenntnis zu Künstlicher Intelligenz. Dabei wurde die Frage gestellt, mit welcher der aufgelisteten Programme die Befragten bereits vertraut waren. Die Liste der KI-Programme entstand auf Basis verschiedener Online-Rankings der derzeit beliebtesten KI-Programme, die öffentlich zugänglich sind. Die Anzahl der Befragten, die keines der genannten Programme erkannten, belief sich laut *Abbildung 1* auf 8% (19). Somit war ein Großteil der Personen zumindest mit einem der populären Programme vertraut. Das beliebteste darunter war ChatGPT, welches von 84% (207) wiedererkannt wurde und einen weiten Vorsprung gegenüber dem nächstgelegenen Programm im Erkennungs-Ranking hatte. Dies ist nur wenig überraschen in Anbetracht der derzeitigen enormen Popularität und der weitverbreiteten Integrierung dieses Programms in diversen anderen Applikationen und Arbeitsfeldern. Denn zweiten Platz in der Wiedererkennung belegte Character.AI mit 31% (77), gefolgt von Dall-E mit 25% (61), Midjourney mit 21% (51), CapCut mit 19% (46), Google Bard - 16% (39), ZORA mit 12% (30) und QuillBot mit 10% (24). Die Programme, die während der Befragung am wenigsten erkannt wurden, waren CivitAI mit 6% (16), Hugging Face mit 5% (13) und NovelAI mit ebenfalls 5% (12), aber einem Fall weniger. Den letzten Platz belegte JanitorAI, welches nur von 4% (9) der Befragten wiedererkannt wurde.

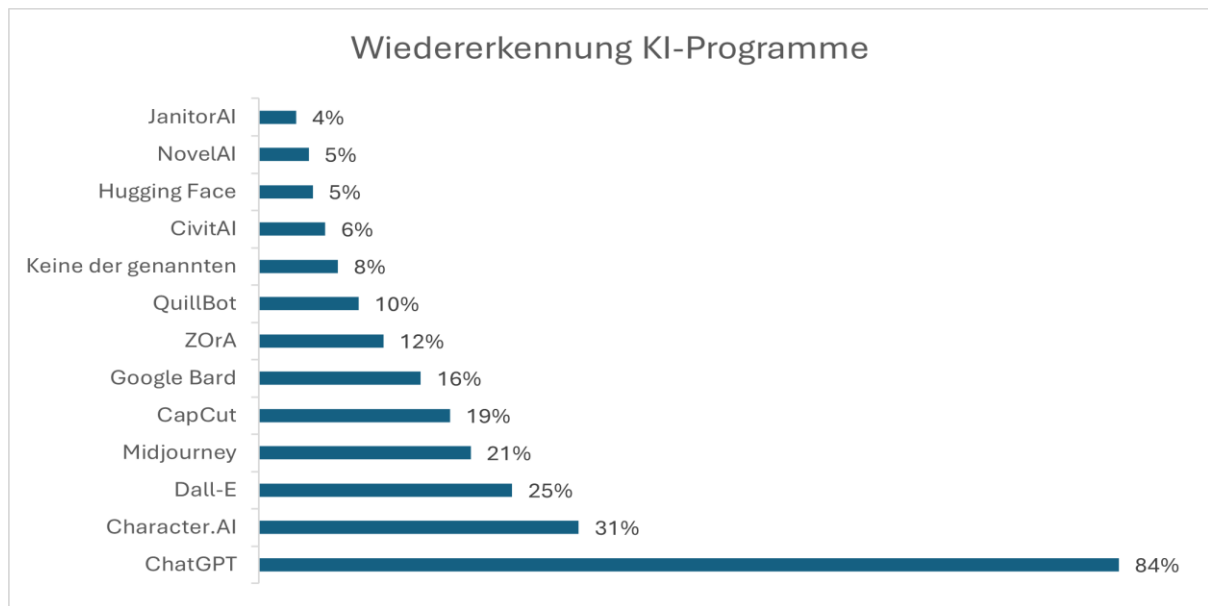


Abbildung 1: Balkendiagramm zum Wiedererkennungswert der KI-Programme (N=247)

Im Anschluss auf das Wissen zu KI-Programmen wurden die Befragten bezüglich ihrer bisherigen Nutzung solcher Programme befragt. Dabei gaben 82% (203) der Befragten an, bereits ein KI-Programm in irgendeiner Weise benutzt zu haben, während 18% (44) angaben, noch keinen Gebrauch von solchen gemacht zu haben. Entsprechend den Ergebnissen des Wissens zu KI belegte auch im Fall des Gebrauchs ChatGPT mit 67% (166) den ersten Platz. Das Programm Dall-E, welches bei der Wiedererkennung den dritten Platz belegte, drängte sich in Bezug auf die Verwendung mit 16% (40) vor dem Programm Character.AI, welches mit 15% (36) auf den dritten Platz rutschte. Dasselbige trifft auch auf die nächsten beiden Plätze zu, bei denen sich CapCut mit 10% (24) vor Midjourney mit 9% (23) platzieren konnte. Die Applikationen Google Bard, ZORa und Quillbot blieben hingegen ungefähr in derselben Reihenfolge, wobei sich „andere“ nicht genannte KI-Programme in der Nutzung mit 6% (15) direkt hinter Google Bard mit 7% (17) platzierten und erst danach ZORa und QuillBot mit exakt demselben Ergebnis von 5% (13). Das Programm Hugging Face erreichte 3% (7) bei der Nutzung. Mit nur 2% platzierten sich die übrigen drei KI-Programme CivitAI mit 6 Personen und NovelAI 5 Personen, wobei an letzter Stelle JanitorAI stand, welches nur von 4 der Befragten genutzt wurde.

Aus den Ergebnissen des Rankings bezüglich der KI-Programme konnten sich also die Programme ChatGPT, Dall-E und Character.AI als klare Favoriten herauskristallisieren, während dabei ChatGPT sowohl bei der Wiedererkennung als auch bei der Nutzung einen deutlichen Vorsprung zu allen anderen Applikationen aufweisen konnte.

Je nachdem ob die Befragten persönliche Erfahrung mit solchen Programmen aufwiesen oder nicht wurde abhängig von der Antwort eine dementsprechende Folgefrage gestellt. Im Fall derer, die angaben, bereits ein KI-Programm genutzt zu haben, wurde die Frage gestellt, ob sie erneut ein solches verwenden würden. Von den 82% (n=203) der Befragten, die bereits ein KI-Programm genutzt hatten, antworteten mit 50,25% (102) knapp über die Hälfte mit einem deutlichen „ja“, wenn es darum geht, wieder Gebrauch von einer KI zu machen. Vom Rest der Befragten, die bereits ein KI-Programm genutzt haben, gaben 42,86% (87) an sich „eher schon“ vorstellen zu können, erneut ein solches zu nutzen. Somit blieben nur 6,9% (14) der Befragten bei der Antwort „eher nicht“ und keine einzige Person erwiderte, nicht erneut ein KI-Programm in Anspruch nehmen zu wollen. Diese Ergebnisse, bei denen über 90% derer, die bereits mit KI-Programmen zu tun hatten, diese auch für den zukünftigen Gebrauch in Betracht zogen, zeigen eine sehr eindeutige positive Tendenz der Erfahrungswerte in Bezug auf die Nutzung auf.

Diejenigen, die allerdings noch keinerlei persönliche Erfahrung mit KI-Programmen aufgebaut hatten, wurden dazu befragt, ob bei ihnen das Interesse da wäre, solche Programme einmal auszuprobieren. Von den 18% (n=44) derer, die noch keine Erfahrung mit der Nutzung hatten, hatte wiederum keine einzige Person mit einem deutlichen „ja“ geantwortet, wenn es darum ging ein solche Programm auszuprobieren zu wollen. Mit 32% (14) gaben ungefähr ein Drittel an „eher schon“ daran interessiert zu sein, also gab es doch einige positive Stimmen für ein vorhandenes Interesse. Jedoch überwogen die negativen Stimmen mit fast 70% bei weitem die positive Reaktion der Befragten. Davon gaben 45% (20) an „eher nicht“ daran interessiert zu sein ein KI-Programm auszuprobieren, während 23% (10) gar kein solches Interesse aufwiesen.

Aus den beiden Ergebnissen der Personen mit und ohne Nutzungserfahrung mit KI-Programmen lässt sich resultieren, dass die Nutzung von KI zu einer subsequent starken Erhöhung des Interesses and zukünftiger Nutzung führt, währenddessen ein Mangel an Nutzungserfahrung zu einem erhöhten Desinteresse gegenüber der zukünftigen Nutzung von KI-Programmen führen mag.

Als nächstes würde die Einstellung gegenüber Künstlicher Intelligenz erforscht. Dabei wurde diese nach den Kriterien der Bedenklichkeit, der Nützlichkeit, der Bedeutsamkeit und des Einflusses auf die Zukunft beurteilt. Beim Kriterium der Bedenklichkeit gaben 14% an, KI als bedenklich zu betrachten, 21% als leicht bedenklich, 23% blieben neutral, 26% sahen sie als eher bedenkenfrei und 17% als völlig bedenkenfrei. Bei der Nützlichkeit sahen nur 2% KI als völlig nutzlos und nur 6% als eher nutzlos, während 10% neutral blieben, 36% diese als eher nützlich betrachteten und ganze 46% diese als nützlich einschätzten. Auch im Bereich der Zukunftsaussicht waren die Ergebnisse eher positiv gewichtet. Dabei gaben nur 6% an KI als

zukunfts-gefährdend und 11% als eher zukunfts-gefährdend einzuschätzen, während 23% neutral blieben, 31% diese jedoch als eher zukunfts-fördernd und 28% als definitiv zukunfts-fördernd betrachteten. Wenn es um die Bedeutsamkeit geht, empfanden nur 3% KI als unbedeutend, 6% als eher unbedeutend, 23% blieben neutral, was sich mit den Prozentsätzen für Neutralität in den anderen Kriterien deckte, 35% sahen KI als eher wichtig und 32% als wirklich wichtig.

Anhand der Mittelwerte der Aussagen zu Einstellung gegenüber Künstlicher Intelligenz, bei denen der Wert 1 eine negative Einstellung und der 5 eine positive Einstellung anzeigte, konnte ermittelt werden, dass die Nützlichkeit mit einem Mittelwert von $M=4,186234818$ am positivsten abschnitt, gefolgt von der Bedeutsamkeit ($M=3,87854251$), der Zukunftsaussicht ($M=3,631578947$) und der Bedenklichkeit ($M=3,105263158$). Diese Mittelwerte zeigten alle eine neutrale bis positive Tendenz auf, die über der neutralen Mitte des Wertes 3 lagen.

Anhand dieser Ergebnisse lässt sich ein überraschend positiver Schwerpunkt der Antworten feststellen. Im Fall der Bedenklichkeit waren die Meinungen noch am ehesten gespalten, wobei jeweils über ein Drittel der Künstlichen Intelligenz eine Bedenklichkeit zuschrieben, wiederum ein Drittel diese jedoch als (eher) unbedenklich betrachteten und etwas weniger als ein Drittel neutral blieb. Bei der Nützlichkeit von KI war die höchste Anzahl an positiven Stimmen zu erkennen, da um die 80% eine gewisse Nützlichkeit in KI sahen. Fast 60% konnten ihr eine zukunfts-fördernde Qualität zuschieben, wobei viele auch neutral blieben, und fast 70% schätzen KI als mehr oder weniger wichtig ein, wobei nur 9% keine oder nur wenig Wichtigkeit dem Bereich der Künstlichen Intelligenz zuschrieben. Das Kriterium der Bedenklichkeit wurde dabei im Vergleich insgesamt am negativsten eingeschätzt. Ansonsten hielt sich die Mehrheit der Aussagen zur Einstellung gegenüber KI eher im neutralen oder positiven Bereich auf.

Um zu überprüfen in welchem Zusammenhang die Ausprägungen der Einstellung gegenüber von KI und die bisherige Anwendungserfahrung stehen, wurden jeweils dementsprechende Kreuztabellen aufgestellt. Beim Einstellungskriterium der „Bedenklichkeit“ wurde ein deutlicher Unterschied bei den Graden der Erfahrung deutlich. Betrachtet man die Ergebnisse der Befragten, die KI bisher nicht genutzt hatten, lagen die Werte der Einstellung vermehrt im neutralen bis negativen Bereich. Auf der *Abbildung 2* ist abzulesen, dass sich mit 20,45% ungefähr ein Fünftel derer ohne Nutzungserfahrung neutral gegenüber des Bedenklichkeitsgrades äußerten, während die übrige Mehrheit von fast 80% Künstliche Intelligenz entweder als eher bedenklich oder bedenklich einstufte, was sich stark vom Gesamtergebnis unterscheidet, bei dem gerade mal einem Drittel KI als einigermaßen bedenklich kategorisiert. Die Befragten, die bereits KI genutzt hatten, lagen prozentuell wiederum etwas unter dem Gesamtergebnis der negativen Einstellung gegenüber der

Bedenklichkeit und lagen wiederum im positiven Bereich leicht über dem Prozentsatz des Gesamtergebnisses. Im Allgemeinen war die Einschätzung der Bedenklichkeit von KI von den Befragten mit Nutzungserfahrung eher gleichmäßig verteilt und lag mit gerundet über der Hälfte des Prozentsatzes verstärkt im positiven Bereich.

Bedenklichkeit KI 1=bedenklich / 5=unbedenklich	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
1	8,87%	36,36%	13,77%
2	16,26%	43,18%	21,05%
3	23,15%	20,45%	22,67%
4	31,53%	0,00%	25,91%
5	20,20%	0,00%	16,60%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 2: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Bedenklichkeit von KI (N=247)

Somit wäre die Aussage dieser Kreuztabelle, dass Personen mit mehr Nutzungserfahrung Künstliche Intelligenz weniger dazu neigen, diese als bedenklich einzustufen, während Personen ohne Nutzungserfahrung eher dazu neigen, KI als bedenklich zu betrachten. Um sicher zu stellen, dass dieser Zusammenhang tatsächlich signifikant genug ist, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der die (zweiseitige) asymptotische Signifikanz angibt. Der Chi-Quadrat Test prüft jeweils zwei Variablen auf ihre Unabhängigkeit zueinander. Dabei werden die beobachteten und die zu erwartenden Werte mit einander abgeglichen, und die Größe der Abweichung der Ergebnisse der beobachteten Werte von den erwarteten Werten, gemessen. Die Nullhypothese besagt dabei, dass kein signifikanter Zusammenhang besteht und beider Merkmale können als voneinander unabhängig angesehen werden. Ob diese Nullhypothese zutrifft oder ob die Ergebnisse aussagestark genug sind, um die aufgestellte Hypothese der Forschung zu untermauern, ist anhand des p-Wertes des Chi-Quadrat Tests abzulesen. Ist der gemessene p-Wert kleiner oder gleich dem Signifikanzniveau von 0,05, liegt ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen vor und die Nullhypothese kann verworfen werden. Liegt der p-Wert jedoch über dem Wert 0,05, ist die Signifikanz der Abweichung nicht hoch genug, um die Nullhypothese zurückzuweisen. In diesem Fall kann die aufgestellte Hypothese nicht deutlich bewiesen werden und die Nullhypothese bleibt weiter bestehen. Im Fall der Variablen der Bedenklichkeit und der Nutzung von KI ergab die Berechnung des Chi-Quadrat Tests einen p-Wert von 2,96419E-11,

was der Zahl 0,0000000000296419 entspricht. Da der gemessene p-Wert weit unter dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt ist also ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen erkennbar. Darauf gestützt kann also abgelesen werden, dass die Ergebnisse der Untersuchung einen starken Zusammenhang zwischen der Nutzungserfahrung und der Bewertung der Bedenklichkeit von Künstlicher Intelligenz anzeigen.

Als nächstes wurde eine Kreuztabelle aufgestellt, die den Zusammenhang zwischen der Nutzung von KI und der Bewertung der Nützlichkeit von KI überprüfen soll. Die Ergebnisse der Kreuztabelle in der *Abbildung 3* weisen eine geringere negative Bewertung auf, wenn es um die Befragten geht, die noch keine KI-Programme genutzt hatten. Anders als bei der Bedenklichkeit gaben nur ein Drittel dieser Befragten an, KI als (eher) nutzlos anzusehen. 18,18% lagen dabei in der neutralen Mitte, und um die 45% der Nicht-Nutzer*innen schrieben KI eine gewisse Nützlichkeit zu. Ein deutlich positiveres Ergebnis als bei dem Einstellungskriterium der Bedenklichkeit. Aufseiten der Befragten, die bereits Erfahrung in der Anwendung von Künstlicher Intelligenz sammeln konnten, lag das Ergebnis sogar noch stärker im positiven Bereich. Hierbei gaben nur knappe 1,48% an, KI als eher nutzlos anzusehen, und gerade mal 8,37% lagen in der neutralen Mitte. Somit waren über 90% der KI-Nutzer*innen von einem gewissen Maß an Nützlichkeit von Künstlicher Intelligenz überzeugt.

Nützlichkeit KI 1=nutzlos/5=nützlich	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
1	0,00%	11,36%	2,02%
2	1,48%	25,00%	5,67%
3	8,37%	18,18%	10,12%
4	36,95%	31,82%	36,03%
5	53,20%	13,64%	46,15%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 3: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Nützlichkeit von KI (N=247)

Damit der erhobene Zusammenhang auch auf seine Aussagekraft geprüft werden konnte, wurde wieder ein Chi-Quadrat Test durchgeführt, der den p-Wert 2,035E-14 ergab, was der Zahl 0,00000000000002035 entspricht. Da der p-Wert auch in diesem Fall weit unter dem Signifikanzniveau 0,05 liegt ist auch im Fall der Variablen der Nützlichkeit und der Nutzung von KI ein hoch signifikanter Zusammenhang zu erkennen. Aufgrund dessen kann die Nullhypothese verworfen werden.

Für die Erforschung des Zusammenhangs zwischen dem Einstellungskriterium des Zukunftseinflusses von KI und der Nutzung von Künstlicher Intelligenz wurde die Kreuztabelle in der *Abbildung 4* auf der folgenden Seite aufgestellt. Am Gesamtergebnis ist zu erkennen, dass die meisten Aussagen zum Einfluss von KI auf die Zukunft in den positiven Bereich fallen. Allerdings ist bei den Ergebnissen dieser Kreuztabellen anzumerken, dass die Diskrepanz zwischen den Anteilen der Gruppen von Nutzung (82% der Befragten - 203 Personen) und Nicht-Nutzung (18% der Befragten - 44 Personen) stets miteinbezogen werden sollte. Anhand des Prozentsatzes lässt sich ablesen, dass die Aussagen derer mit und ohne Nutzungserfahrung bezüglich des Zukunftseinflusses von KI stark auseinander gehen. Während sich diejenigen, die bereits ein KI-Programm genutzt hatten, überwiegend im neutralen bis positiven Bereich aufhalten, schätzen diejenigen ohne bisherige Nutzungserfahrung die Auswirkung von KI auf die Zukunft neutral bis negativ ein. Nur 9,09% der Nicht-Nutzer*innen gaben an in Künstlicher Intelligenz eine zukunfts-fördernde Qualität zu erkennen. Ganze 36,36% blieben bei dieser Aussage neutral und mit zusammengerechnet fast 55% gaben über die Hälfte der Nicht-Nutzer*innen an, in KI zumindest eine gewisse Zukunftsgefährdung zu sehen. Von den Befragten, die bereits KI-Programme genutzt hatten, waren jedoch weniger als 10% von einer zukunfts-gefährdenden Auswirkung von KI überzeugt. Mit 20,69% blieben ein Fünftel von ihnen neutral eingestellt, während fast 70% Künstliche Intelligenz als (eher) zukunfts-fördernd kategorisierten.

Zukunftsaussicht KI 1=zukunfts-gefährdend 5=zukunfts-fördernd	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
1	3,45%	20,45%	6,48%
2	5,91%	34,09%	10,93%
3	20,69%	36,36%	23,48%
4	35,96%	9,09%	31,17%
5	33,99%	0,00%	27,94%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 4: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und die Zukunftsaussicht zu KI (N=247)

Ob der zu erkennende Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Bewertung des zukünftigen Einflusses von Künstlicher Intelligenz tatsächlich signifikant genug ist, um die Nullhypothese zu verwerfen, wurde auch in diesem Fall anhand der Berechnung des Chi-Quadrat Tests überprüft. Der berechnete p-Wert belief sich dabei auf 2,85384E-14, was der Zahl 0,00000000000000285384 entspricht, liegt weit unter dem Signifikanzniveau von 0,05 und ist also hoch signifikant. Somit kann auch hier die Nullhypothese verworfen werden. Die auf

den Ergebnissen beruhende Erkenntnis, das KI-Nutzer*innen Künstliche Intelligenz eher positiv in Bezug auf die Zukunftsauswirkung einschätzen und die Personen ohne Nutzungserfahrung KI eher als zukunfts-gefährden betrachten, kann also als signifikantes Untersuchungsergebnis eingestuft werden.

In der letzten Kreuztabelle der beiden Variablen Einstellung und Nutzung, die auf der *Abbildung 5* dargestellt wird, wurde der Zusammenhang zwischen der Nutzungserfahrung und der Einschätzung der Bedeutsamkeit von KI untersucht. Ähnlich wie bei den Kriterien der Nützlichkeit und der Zukunftsaussicht lagen auch hier die Aussagen der Befragten, die KI-Programme bereits genutzt hatten, fast gänzlich im neutralen bis positiven Bereich, und auch hier gaben um die 70% der Befragten mit KI-Nutzungserfahrung eine positive Bewertung der Bedeutsamkeit ab. Nur knappe 3,5% sahen Künstliche Intelligenz als relativ unbedeutend an, was allerdings auch dem Gesamtergebnis nahekommt, was allerdings wenig überrascht, wenn man bedenkt, dass die Gruppe der Nutzer*innen den Großteil der Befragten ausmachte. Während jedoch die KI-Nutzer*innen bei der Nützlichkeit fast ausschließlich positive Aussagen machten, fällt der Wert der neutralen Aussagen im Fall der Bedeutsamkeit wieder auf ungefähr ein Fünftel, was in etwa den Ergebnissen der anderen Kreuztabellen zu den Kriterien Bedenklichkeit und Zukunftswirkung entspricht. Seitens der Befragten ohne Nutzungserfahrung von KI lagen die Aussagen bezüglich der Bedeutsamkeit von Künstlicher Intelligenz eher gleichmäßig verteilt, mit einer stärkeren Gewichtung Richtung neutraler Mitte. Nur ein Fünftel befanden sich dabei in den Grenzbereichen stark negativ und stark positiv, über ein Drittel lagen mit 34,09% in der neutralen Mitte. Mit 25% überwiegen die eher negativen Aussagen der Nicht-Nutzer*innen die eher positiven Aussagen um ein paar Prozent. Es kann also in Bezug auf die Bewertung der Bedeutsamkeit von Künstlicher Intelligenz gesagt werden, dass die Befragten mit Nutzungserfahrung KI als wichtiger einschätzen, als die Befragten die keinerlei Nutzungserfahrung mit KI aufwiesen.

Bedeutsamkeit KI 1=unbedeutend/5=wichtig	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
1	0,99%	11,36%	2,83%
2	2,46%	25,00%	6,48%
3	20,69%	34,09%	23,08%
4	38,42%	20,45%	35,22%
5	37,44%	9,09%	32,39%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 5: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Bedeutsamkeit von KI (N=247)

Auch hier wurde wieder ein Chi-Quadrat Test durchgeführt, um die Signifikanz des beobachteten Zusammenhangs zwischen KI-Nutzung und die Bewertung der Bedeutsamkeit von KI auf seine Aussagekraft hin zu überprüfen. Der berechnete Chi-Quadrat Test ergab einen p-Wert von $1,12349 \times 10^{-11}$, was der Zahl 0,0000000000112349 entspricht. Da dieser Wert ebenfalls unter dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt, ist der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen also als hoch signifikant einzustufen. Daher kann die Nullhypothese verworfen werden.

Bei der Betrachtung aller 4 Kriterien der Variable der Einstellung waren signifikante Zusammenhänge zwischen den Aussagen zu Einstellung und der bisherigen Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen erkennbar. Dabei weisen die Ergebnisse darauf hin, dass KI-Nutzer*innen KI besonders viel Nützlichkeit zusprachen, während Nicht-Nutzer*innen* KI besonders als bedenklich betrachteten.

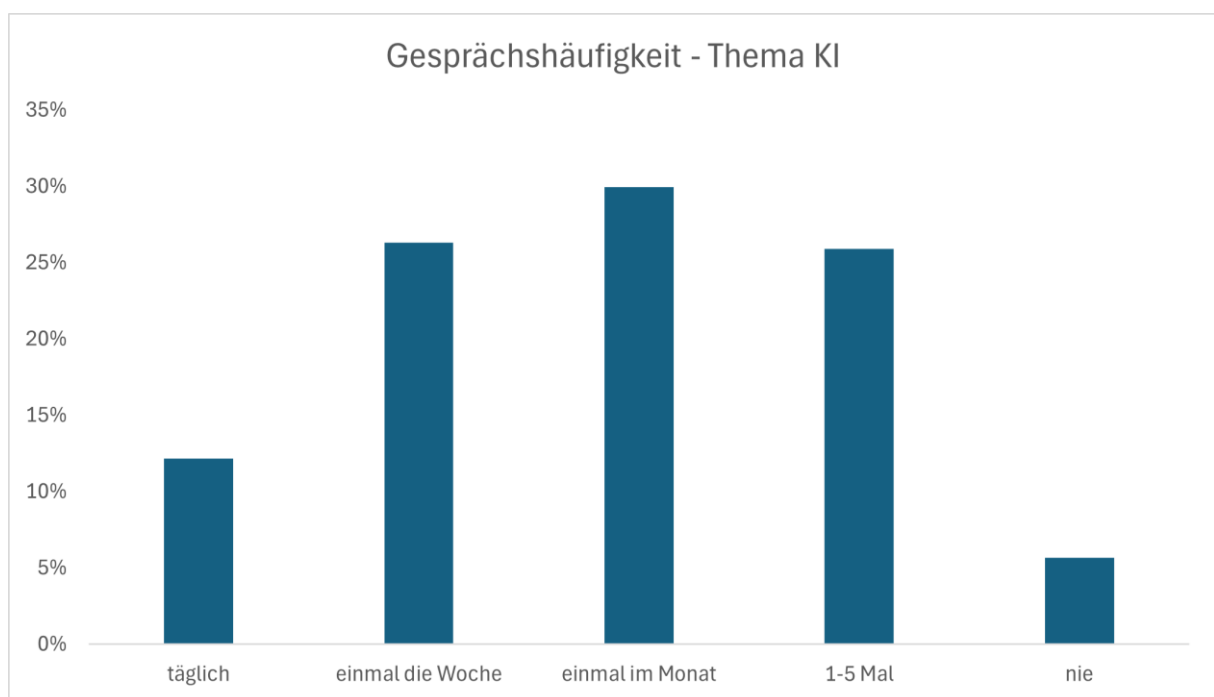


Abbildung 6: Säulendiagramm für die Häufigkeit der Gespräche über das Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Als nächstes wurden die Teilnehmenden dazu befragt, wie häufig sie sich über das Thema Künstliche Intelligenz mit anderen austauschen. Wie die Ergebnisse der *Abbildung 6* zeigen, belief sich die häufigste Antwort mit 30% (74) auf die Aussage, mindestens einmal im Monat ein Gespräch über Künstliche Intelligenz zu führen. Darauf folgend gaben 26% (65) der Befragten an, einmal die Woche mit jemandem über das Thema KI zu sprechen. Prozentuell identisch, aber dennoch knapp dahinter, mit einer Person unterschied, gaben 26% (64) an,

bislang insgesamt 1-5 Mal über dieses Thema ein Gespräch geführt zu haben. Ein leicht überraschendes Ergebnis war das folgende, denn ganze 12% (30) gaben an, sich täglich über Künstliche Intelligenz zu unterhalten, was doch eine enorme Regelmäßigkeit aufweist, welche so nicht zu erwarten war. Dies lässt die Vermutung aufleuchten, dass ein eventueller Zusammenhang zwischen dieser Häufigkeit und dem hohen Prozentsatz von 39% (97) der Befragten, die angaben, durch Künstliche Intelligenz produzierte Inhalte am Arbeitsplatz rezipiert zu haben, bestehen könnte. Dies müsste jedoch in einer weiteren wissenschaftlichen Untersuchung erforscht werden, um diesen Zusammenhang ergründen zu können. In Anbetracht aller Aussagen gaben nur 6% (14) der Befragten an, noch nie zuvor mit jemandem über das Thema Künstliche Intelligenz gesprochen zu haben, woraus sich ergibt, dass 94% der Befragten bereits Gespräche zu diesem Thema geführt haben.

Die Befragten wurden ebenfalls zu ihrer Erfahrung dazu befragt, wie das Thema Künstliche Intelligenz im Bereich des Journalismus behandelt wird. Dabei wurde danach gefragt, wie viele journalistische Beiträge zum Thema KI die Befragten bereits in irgendeiner Form rezipiert haben. In der *Abbildung 7* ist abzulesen, dass mit einem Wert von 43% (105) die meisten der Befragten 1 bis 10 Beiträge gesehen hatten. Fast ein Drittel (32% der Befragten - 78 Personen) gaben an zwischen 11 und 20 journalistische Beiträge rezipiert zu haben, und 15% (36) trafen die Aussage bereits mehr als 20 Beiträge gesehen zu haben. Der kleinste Anteil der Befragten mit 11% (28) berichtete noch keinen einzigen journalistischen Beitrag zu diesem Thema gesehen zu haben. Auch hier wird erkennbar, dass mit knapp unter 90% die große Mehrheit der Teilnehmenden bereits Erfahrungen zum Thema Künstliche Intelligenz auf journalistischer Ebene gemacht haben.

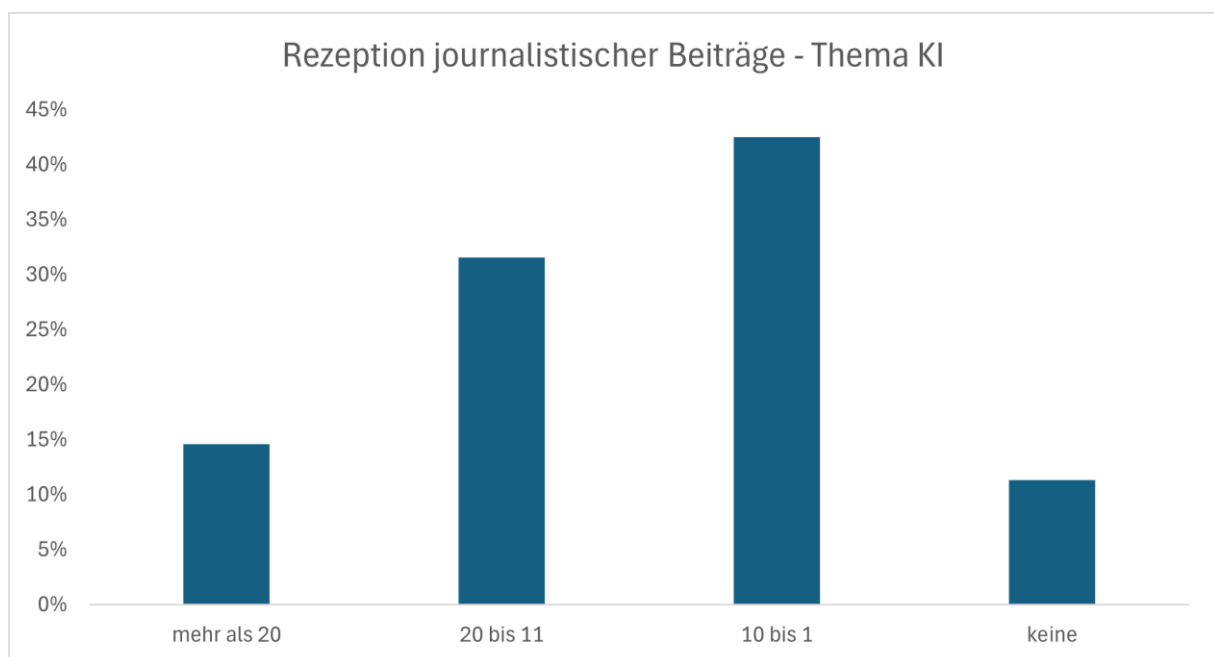


Abbildung 7: Säulendiagramm zur Rezeption von Berichterstattung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Im Anschluss wurde genauer erforscht, an welchen Orten, in welchen Bereichen und welche Art von KI-Inhalten von den Befragten bereits rezipiert wurden. Zunächst wurde erfragt, wo den Teilnehmenden bereits durch Künstliche Intelligenz produzierte Inhalte begegnet sind. Die *Abbildung 8* zeigt dabei auch visuell den deutlichen Vorsprung, den das Internet dabei hatte. Ganze 64% (159) der Befragten gaben an, im Internet solche Inhalte gesehen zu haben, was bei der weiten Verbreitung von sowohl Social Media als auch online Applikationen von Künstlicher Intelligenz nur wenig überrascht. Auch die Angabe, dass mit 49% (120) knapp die Hälfte der Befragten im akademischen bzw. schulischen Bereich auf solche Inhalte gestoßen ist, ist bei der derzeitig steigenden Popularität vom Einsatz diverser KI-Programme wie ChatGPT unter den Studierenden ebenfalls überraschend erscheint. Mit 42% und jeweils genau 104 Personen gaben gleich viele Befragte and, durch KI entstandene Inhalte sowohl in der öffentlichen Umgebung als auch im Privat-Umfeld gesehen zu haben. Wie bereits zuvor kurz erwähnt, hatten bereits 39% (97) am Arbeitsplatz mit KI-Inhalten zu tun. An vorletzter Stelle gaben 6% (15) an, anderswo derartige Inhalte rezeptiert zu haben, und nur 4% (11) erklärten noch keine derartigen Inhalte gesehen zu haben, was bedeutet, dass 96% der Teilnehmenden bereits irgendwo mit KI-Inhalten in Berührung gekommen sind.

Dies ist ein weiteres Indiz dafür, das die Mehrheit der Befragten bereits zumindest etwas Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz sammeln konnten.

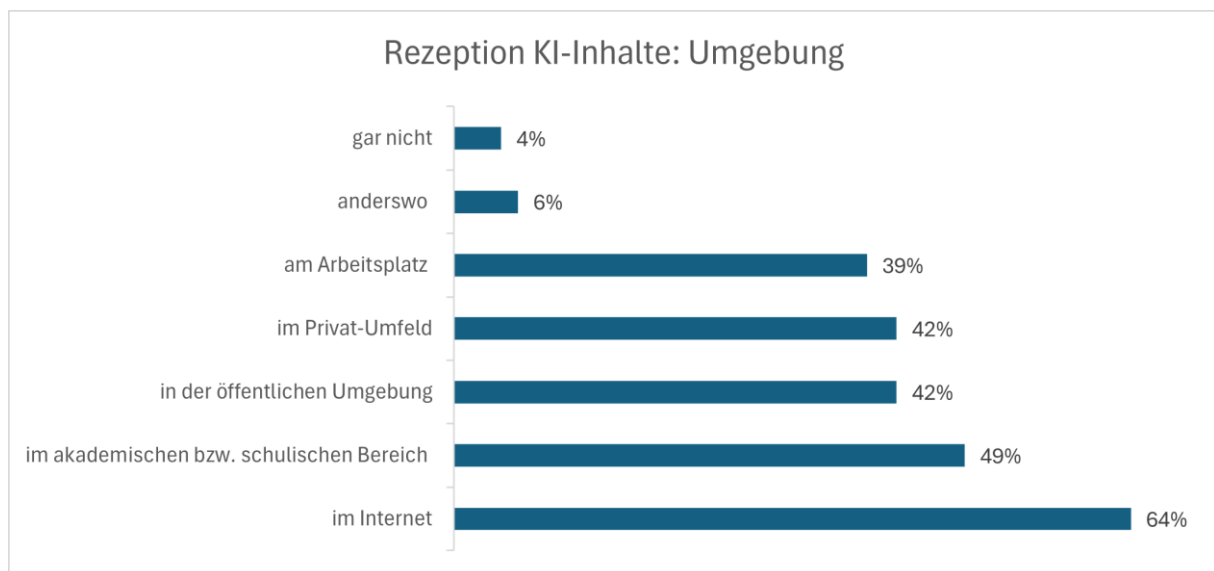


Abbildung 8: Balkendiagramm zu der Art der Umgebung, in der KI-Inhalte rezipiert wurden (N=247)

Zu welchen Bereichen diese Inhalte gehörten wurde direkt im Anschluss darauf gefragt. Die Ergebnisse werden in der *Abbildung 9* dargestellt. Von den der Befragten, die bereits solche Inhalte gesehen haben (96% - 236 Personen), gaben 72% (169) and, diese in Social-Media

Beiträgen beobachtet zu haben, was sich mit dem hohen Internet-Anteil zuvor gut deckt. Mit 47% (111) gaben fast die Hälfte der Befragten an, im Rahmen des persönlichen Gebrauchs mit KI-Inhalten in Berührung gekommen zu sein. Wenig überraschend gaben 45% (107) an, solche Inhalte in Form von Werbebeiträgen gesichtet zu haben, was ebenfalls mit dem Vermehrten Einsatz von KI in Werbung und Marketing einhergeht. Passend zu den Ergebnissen der Vorfrage wiesen 38% (89) darauf hin, Inhalte, die durch Künstliche Intelligenz entstanden sind, als akademisches Hilfsmittel gebraucht zu haben. Ebenso steht es um die Aussage solche Inhalte als Teil des Arbeits-Prozesses gesehen zu haben, die von 33% (79) getätigt wurde. Nur 4% (10) verwiesen auf einen anderen Bereich, in dem sie derartige Inhalte rezipierten, hin.

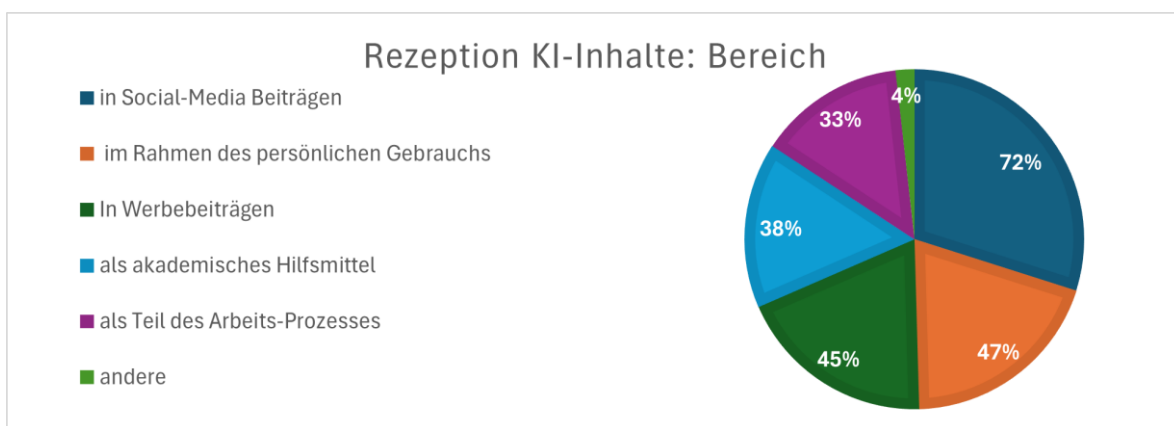


Abbildung 9: Kreisdiagramm zu den Bereichen, in denen KI-Inhalte rezipiert wurden (n=236)

Als letztes wurden die 96% (n=236) der Befragten, die bereits KI-Inhalte rezipiert haben, dazu befragt, welcher Art von Inhalten diese zugeschrieben werden können. Auf der *Abbildung 10* ist zu erkennen, dass der sich die Kategorien der „Bilder“ und der „Texte“ den ersten Platz mit jeweils identischen 69% (162) teilen. Verbindet man diese Werte mit den vorhergehenden Fragen zum Ort und Bereich der Inhalte, sieht man auch hier wieder Überlappungen zwischen den hohen Prozentteilen von Bild und Text und dem hohen Prozentanteil an Rezeption im Bereich Social-Media und Werbung, die sich beide hauptsächlich dieser beiden Formate bedienen. Etwas über die Hälfte der Befragten (52% - 123 Personen), die bereits solche Inhalte rezipiert haben, gaben an diese in Form von Informationen gesehen zu haben, was man ebenfalls mit dem ganz zu Anfang erwähnten starken Wiedererkennungswert von ChatGPT und der Häufigkeit der Rezeption im akademischen und im arbeitszentrierten Bereich, verbinden könnte. Auch Gesprächs-Simulationen wurden von mit einer Prozentzahl von 38% (90) recht häufig angetroffen. Von den Befragten, die solche Inhalte rezipiert haben, gaben 8% (19) an, andere Formen von KI-Inhalten gesehen zu haben.

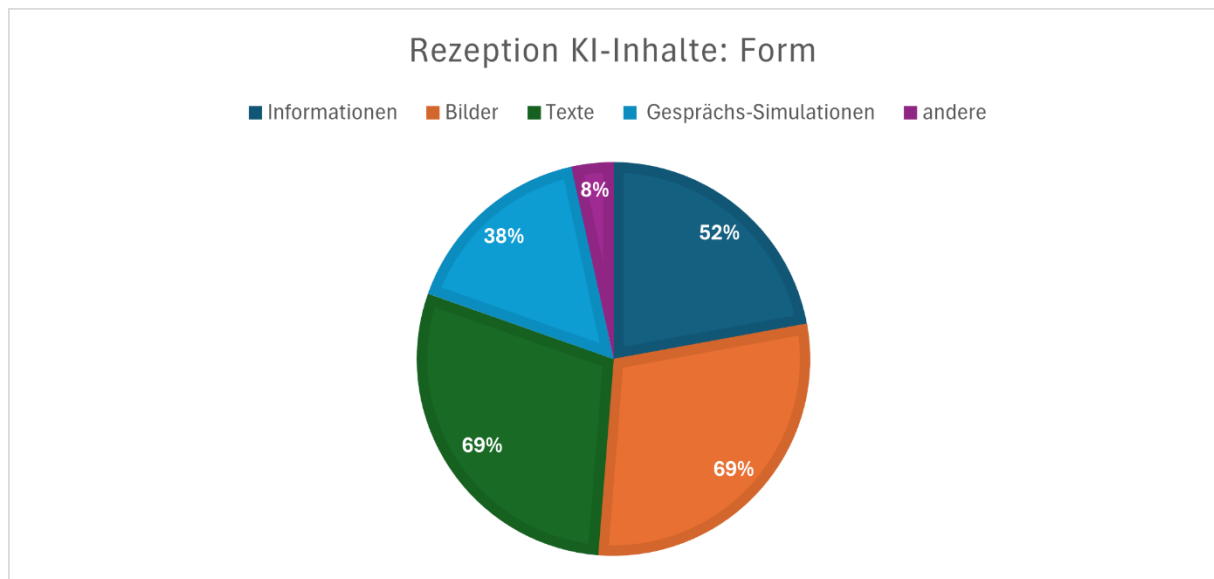


Abbildung 10: Kreisdiagramm zu der Art der Form der KI-Inhalte, die rezipiert wurden (n=236)

6.2 INFORMATIONSVERARBEITUNG

In der Betrachtung der Forschungsergebnisse in Bezug auf die Art der Informationsverarbeitung widmen wir uns zunächst der zentralen Route bzw. der systematischen Weise der Informationsverarbeitung. Die einzelnen Indikatoren der Variable Informationsverarbeitung wurden jeweils zu dem Artikel mit der Thematik KI-Roboter und der Thematik KI in der Schule, und im Anschluss für die Gesamtbetrachtung beider Zeitungsartikel gestellt. Dazu standen nach jedem Artikel, direkt nach der Bewertung der journalistischen Qualität des Artikels, jeweils 12 Charakteristiken zur Auswahl, von denen 6 auf eine zentrale bzw. systematische Verarbeitung, und die anderen 6 auf eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung hindeuten. Im Anschluss auf beide Artikel und den jeweiligen Folgefragen wurde dann die Frage gestellt, welche der aufgelisteten Eigenschaften am meisten zur Meinungsfindung beitrugen, also welche Charakteristika der Argumentation am überzeugendsten waren. Davon waren wieder 5, also die Hälfte der Charakteristika Indikatoren für eine zentrale bzw. systematische und die andere Hälfte Indikatoren für eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung. In jedem Fall konnte von den Befragten mindestens eine und maximal alle gegebenen Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden.

Der erste Indikator der *zentralen bzw. systematischen* Verarbeitungsrouten, der betrachtet werden soll, ist der Faktor des Interesses am Thema. (Schemer et al. 2008) Um dieses Interesse abzufragen, stand nach den beiden Zeitungsartikeln jeweils die Antwortmöglichkeit der persönlichen Relevanz zur Verfügung. Vergleicht man die Prozentzahl beider Artikel,

macht sich durchaus ein Unterschied erkennbar. In Bezug auf den ersten Artikel, der sich um das Thema des KI-Roboters in Bezug auf Alterseinsamkeit drehte, gaben 16% (40) an, diesen Artikel als „persönlich relevant“ zu empfinden. Bei der Betrachtung des zweiten Artikels mit dem Thema Einsatz von KI im schulischen Bereich empfanden 26% (64) diesen als „persönlich relevant“. Somit empfanden 10% den zweiten Artikel mit der Thematik KI und Schule als relevanter, was in Anbetracht des eher jungen Alters der Befragten nicht zu sehr überrascht. Auf die soziodemografischen Ergebnisse wird später noch im Detail eingegangen.

Der nächste Indikator für eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung war die Ausprägung der Argumentationsqualität. (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164) Dazu wurden gleich zwei verschiedene Charakteristika der Berichterstattung abgefragt: zum einen die Schlüssigkeit und zum anderen die Nachvollziehbarkeit. Im ersten Artikel zum KI-Roboter wählten 28% (70) der Befragten die Antwortmöglichkeit „schlüssig“, wenn darum ging was ihnen besonders aufgefallen war. Etwas weniger waren es beim zweiten Artikel KI und Schule, bei der 26% (64) diese Antwortmöglichkeiten auswählten. Bei der Nachvollziehbarkeit lag ein noch geringerer Unterschied von nur einer Person vor. Beim Artikel KI-Roboter wählten 38% (94) der Befragten diese Antwortmöglichkeit und beim Artikel KI und Schule waren es ebenfalls 38% (93) mit einer Person Unterschied.

Eine weitere Ausprägung der Informationsverarbeitung ist eine hohe Informationszentriertheit. (Schemer et al. 2008) Diese wurde für beide Artikel und daraufhin für die Berichterstattung gesamt abgefragt. Im Fall des ersten Artikels über den KI-Roboter wählten 28% (69) der Befragten diese Antwort, während es beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule 2% mehr waren, da 30% (75) diese Antwortwahl trafen. Bei der folgenden Frage, welche der aufgelisteten Charakteristika am wichtigsten für die Meinungsfindung waren, wählten jedoch nur 18% (45) die Option des „hohen Informationsgehalts“.

Die Ausprägung der „Detailgenauigkeit“ (Schemer et al. 2008) wurde ebenfalls nach beiden Artikeln und für die gesamte Berichterstattung abgefragt. Für den ersten Artikel zum KI-Roboter wählten 16% (40) der Befragten die Option „detailreich“ aus der Liste der Charakteristika aus. Beim zweiten Artikel waren es 3% mehr, da hier 19% (47) diese Antwort anklickten. Wenn es darum ging, welche Eigenschaften der Argumentationsweise am für einen persönlich überzeugendsten waren, wählten 14% (34) der Befragten die „Detailgenauigkeit“ der Argumentation. Auch hier sank der Prozentsatz bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung.

Auch die Ausprägung der „Überzeugungskraft“ (Bilandzic et al. 2015) wurde nach beiden Artikeln und für die Berichterstattung als Ganzes gefragt. Dabei wurde in Bezug auf den ersten Artikel zum KI-Roboter die Charakterisierung des Artikels als „überzeugend“ von 16% (39) der Teilnehmenden gewählt. Beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule waren es 3% weniger,

da 13% (33) diese Antwortmöglichkeiten wählten. Wurden die Artikel als Ganzen betrachtet, dann gaben 30% (75) der Befragten an, dass die „Überzeugungskraft“ der Argumentation ein ausschlaggebender Faktor für die Meinungsbildung war.

Die letzte Ausprägung der zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung war die Tiefe der kognitiven Betrachtung. (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162) Diese wurde bei der Gesamtbetrachtung beider Artikel in zwei verschiedenen Antwortmöglichkeiten abgefragt. Zum einen stand dabei die „inhaltliche Aussagekraft“ und zum anderen die „Relevanz“ zur Auswahl. Insgesamt gaben 30% (74) an, dass die „inhaltliche Aussagekraft“ der Argumentation ausschlaggebend für die Meinungsbildung war. Wenn es um die „Relevanz“ der Argumentation ging, wählten 35% (87) diese als ausschlaggebenden Faktor für die Überzeugungsstärke der Argumentationsweise der Berichterstattung an.

Die *periphere bzw. heuristische* Informationsverarbeitung wurde zunächst in Bezug auf die Schlüsselreize abgefragt. Dazu wurden den Teilnehmenden die Antwortmöglichkeiten vorgelegt, nach denen sie die Berichterstattung für die erzeugte Spannung und das vermittelte Gefühl von Vielfältigkeit kategorisieren konnten. (Bonfadelli & Friemel 2015, S. 162) Wenn es um den ersten Artikel zum Thema KI-Roboter ging, wählten 23% (57) der Befragten die Antwortmöglichkeit diesen Artikel als „spannend“ hervorzuheben. Beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule wählten nur 15% (38) diese Antwortmöglichkeit aus, wodurch sich eine Differenz von 8% ergibt. Bei der Vielfältigkeit sah das genau umgekehrt aus. Zum ersten Artikel über den KI-Roboter wählten nur 13% (33) die Antwortmöglichkeit, den Artikel als „vielfältig“ hervorzuheben, während es beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule um 2% Prozent mehr waren, die diese Antwort wählten, nämlich 15% (37). Somit wurde beim Ersten Artikel die Spannung eher hervorgehoben, während beim zweiten Artikel die Vielfältigkeit gegenüber dem ersten Artikel knapp überwog.

Ein weiterer peripherer Reiz, der betrachtet wurde, war die Gestaltung und die Aufbereitung der Berichterstattung. (Bilandzic et al. 2015) Dazu wurden die Charakteristika einer guten Formulierung und einer guten Strukturierung zur Auswahl gegeben. Beim ersten Artikel zum Thema KI-Roboter unterschied sich die Anzahl der Auswahl der Antwortoption „gut formuliert“ mit 34% (83) nur mit 2% von dem Prozentsatz des zweiten Artikels zum Thema KI und Schule, bei dem 32% (80) diese Antwortoption wählten. Bei der Auswahl der Charakteristik „gut strukturiert“ lag der Unterschied zwischen den beiden Artikel mit 5% etwas höher. Hier wählten für den ersten Artikel 26% (65) die Antwortoption „gut strukturiert“, während dieser Prozentsatz beim zweiten Artikel auf 31% (76) anstieg.

Das nächste Indiz für eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung war eine überfliegende Auseinandersetzung (Schemer et al. 2008, S.37) mit dem Inhalt. Um diese hervorzuheben, wurde die Qualität der Überschaubarkeit der Berichterstattung als

Antwortoption vorgestellt. Hierbei wählten 44% (109) der Befragten beim ersten Artikel zum Thema KI-Roboter diese Option, welches im Vergleich zu den anderen Charakteristika prozentuell recht hoch gelegen ist. Etwas darunter lag der Prozentsatz des zweiten Artikels zum Thema KI und Schule, bei dem 40% (100) der Befragten bei der Betonung der Eigenschaften der Berichterstattung die Antwort „überschaubar“ wählten.

Als letzte Eigenschaft der Berichterstattung, die auch bei den zwei Artikel zur Auswahl stand, wurde der Komplexitätsgrad der Texte herausgestellt, basierend auf Bonfadelli & Friemel 2015 und Maksel et al. 2015. Um diesen zu erfragen wurde die Antwortoption „leicht verständlich“ zur Auswahl gestellt. Im Fall des ersten Artikels zum Thema KI-Roboter wählten fast die Hälfte der Befragten diese Antwortoption. Mit 47% (116) lag der Prozentsatz dieses Ergebnisses im Vergleich zu allen anderen in dieser Kategorie auf dem ersten Platz. Der Prozentsatz der Befragten, die beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule die Antwortoption „leicht verständlich“ wählten, lag mit 44% (109) ähnlich hoch. Ging es um die Überzeugungswirkung der gesamten Berichterstattung, dann hoben 37% (92) der Befragten heraus, dass für sie besonders wichtig war, dass die Berichterstattung „klar verständlich“ war.

Die übrigen Indikatoren für eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung wurden nur in Bezug auf die Gesamtbetrachtung der beiden Artikel erfragt. Die erste Ausprägung davon war die Anzahl der Argumente, basierend auf Bilandzic et al. 2015, Bonfadelli & Friemel 2015 und Schenk 2007. In Bezug darauf, welche Eigenschaft der Argumentation am wichtigsten für die Meinungsbildung waren, wurde die Antwortoption der „Summe der Argumente“ nur von 17% (41) der Befragten ausgewählt. Prozentuell am nahegelegensten war die Ausprägung der glaubwürdigen Informationsquelle (Bonfadelli & Friemel 2015, S.164), mit der Antwortoption der „Glaubwürdigkeit“ der Berichterstattung, die von 23% (58) ausgewählt wurde. Dem ähnelnd war die Ausprägung der glaubwürdigen Expert*innen. (Schenk 2007, S.261,262) Interessanterweise wurde von deutlich mehr Befragten als bedeutsam für die Meinungsbildung betrachtet, denn 35% (87) der Teilnehmenden wählten aus, dass die „Expertenmeinung“ ein ausschlaggebender Faktor für die Überzeugungswirkung der Argumentation der Berichterstattung war. Zu guter Letzt wurde die Ausprägung der Mehrheitsmeinung (Schenk,2007, S.261,262) untersucht, die anhand der Antwortoption der „Repräsentativität“ zu wählen war. Hier lag der Prozentsatz der Auswahl am höchsten, denn 43% (107) der Befragten gaben an, dass die „Repräsentativität“ der Argumentationsweise der Berichterstattung für sie besonders ausschlaggebend war.

Betrachtet man alle Ergebnisse der im Fragebogen vorgelegten Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz in Bezug auf die Informationsverarbeitung, dann werden einige Unterschiede erkennbar. Sowohl im Fall des ersten Artikels zum Thema KI-Roboter als auch im Fall des zweiten Artikels zum Thema KI und Schule wurden bei der Frage, was den

Befragten bei dem Artikel am meisten auffiel, dieselben vier Antwortoptionen am häufigsten gewählt. Prozentuell an erster Stelle lag dabei bei beiden die Antwort „leicht verständlich, die beim ersten Artikel von 47% (116) und beim zweiten Artikel von 44% (109) der Befragten gewählt wurde. An zweiter Stelle lag die Antwortoption „überschaubar“, die für den ersten Artikel von 44% (109) und für den zweiten Artikel von 40% (100) gewählt wurde. An dritter Stelle lag bei der Auswahl die Antwort „nachvollziehbar“, die beim ersten Artikel von 38% (94) und beim zweiten Artikel ebenfalls von 38% (93) mit einer Person unterschied gewählt wurde. Ebenso überschneidet sich die viert-häufigste Antwortoption „gut formuliert“, die für den ersten Artikel von 34% (83) und für den zweiten Artikel von 32% (80) gewählt wurde. Man erkennt dabei dass diese Antwortoptionen für den ersten Artikel zum Thema KI-Roboter stets um ein paar Prozent beliebter waren als beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule. Betrachtet man diese vier beliebtesten Antwortoptionen, sind drei davon Indikatoren für eine periphere bzw. heuristische und nur eine davon ein Indikator für eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung. Besonders die große Beliebtheit der zwei meistgewählten Antworten, die beide auf eine periphere Route hinweisen, kann man sagen, dass die Befragten bei der Betrachtung der Artikel im Allgemeinen eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung tendierten. Die am wenigsten gewählten Antwortoptionen waren ebenfalls für beide ident. Dabei wurden die Antwortmöglichkeit „vielfältig“, die auf eine periphere Route hinweist, und die Antwortoption „überzeugend“, die auf eine zentrale Route der Informationsverarbeitung hindeutet, mit jeweils zwischen 13% und 16% am seltensten gewählt. Stellt man die 6 meistgewählten Antworten von den 12 gegebenen Antwortmöglichkeiten beider Artikel einander gegenüber, dann ist anhand der Prozentzahlen abzulesen, dass die 6 beliebtesten Antworten des ersten Artikels zur Hälfte auf eine periphere und zur Hälfte auf eine zentrale Route der Informationsverarbeitung hindeuten. Beim zweiten Artikel waren jedoch nur 2 der 6 beliebtesten Antworten Indikatoren für eine zentrale Route und wurden von den anderen 4, die auf eine periphere Route hindeuten, überwogen. Somit kann gesagt werden, dass die Befragten beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung neigten als beim ersten Artikel zum Thema KI-Roboter. Insgesamt gab es jedoch zwischen den beiden Artikeln nur relativ geringfügige und abwechselnde Unterschiede bei der Wahl der einzelnen Antwortmöglichkeiten.

Vergleicht man die Ergebnisse der Frage, welche Eigenschaften der Berichterstattung beider Artikel gesamt am überzeugendsten für die Meinungsbildung waren, dann dass die Antwortoption der „Repräsentativität“ mit 43% (107) am beliebtesten war. An zweiter Stelle stand die Antwort „klar verständlich“, welche von 37% (92) der Befragten gewählt wurde, gefolgt von der Antwort der „Expertenmeinung“, die von 35% (87) Teilnehmenden angeklickt wurde. Die am wenigsten gewählte Antwortmöglichkeit war die der „Detailgenauigkeit“, welche

auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hinweist und die nur von 14% (34) der Befragten ausgewählt wurde. Die drei beliebtesten Antwortoptionen deuteten wiederum alle auf eine periphere Route der Informationsverarbeitung hin. Die vier prozentuell am wenigsten gewählten Antworten waren eine gleichmäßige Mischung aus Indikatoren für eine zentrale und eine periphere Route der Informationsverarbeitung. Auch hier, bei der Gesamtbewertung der Berichterstattung, war also eine allgemeine Tendenz zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung der Befragten zu erkennen.

6.3 INDIKATOREN FÜR DEN GRAD DER SELBSTBEZOGENEN REZEPTION

Wenden wir uns nun den Ergebnissen der Befragung zu, die auf den Grad der selbstbezogenen Rezeption eingehen. Der erste Indikator für eine selbstgezogene Rezeption, der untersucht wurde, war das Interesse zum Thema Künstliche Intelligenz, basierend auf Porst 2014 und Kepplinger 2010. Dies wurde direkt anhand der Frage erhoben, wie interessant das Thema KI für die Teilnehmenden ist, was als einzige Frage zur selbstgezogenen Rezeption auf einer fünf-stufigen Skala abgefragt wurde. Die anderen Aspekte dieser Variable wurden stets durch eine vier-stufige Skalierung abgefragt, da anhand des sich daraus ergebenden Forced-Choice Prinzip (Mummendey & Grau 2014, S. 177) die Teilnehmenden dazu aufgefordert werden konnten, eine Tendenzrichtung zu zeigen und nicht in der neutralen Mitte zu verharren. Dabei gaben 17% (41) an, dass ihr Interesse am Thema sehr stark sein und 36% (88), dass das Interesse stark sei. Hier wird bereits die positive Tendenz sichtbar. Mit 34% (83) gaben etwas über ein Drittel der Befragten an, dass sie nur mittelmäßig am Thema Künstliche Intelligenz interessiert seien. Die Zahl der Befragten, die nur wenig Interesse am Thema hatten, lag bei 12% (30) und nur 2% gaben an, überhaupt nicht am Thema interessiert zu sein. Vergleicht man diese Ergebnisse, sieht man, dass mit insgesamt 70% die große Mehrheit der Befragten zu einem gewissen Grad am Thema Interesse zeigten, während die Zahl derer, die einen Mangel an Interesse zum Thema aufwiesen mit insgesamt nur 14% deutlich geringer ausfiel.

Am Interesse anknüpfend wurde die Ausprägung der intrapersonellen Themenrelevanz (Rössler, Patrick 1997) untersucht. Dazu wurde die Frage gestellt, wie wichtig das Thema Künstliche Intelligenz für die Teilnehmenden sei. Dabei gaben 10% (24) der Befragten an, dass das Thema KI für sie sehr wichtig sei und 55% (137) dass dieses eher wichtig sei. Als eher unwichtiges Thema betrachteten 29% (72) der Befragten das Thema KI, während 6% (14) gar keine Wichtigkeit in diesem Thema erkennen konnten. Auch hier fiel das Ergebnis überwiegend in den positiven Bereich, den insgesamt 65% der Befragten gaben an, dass das Thema Künstliche Intelligenz für sie zumindest eine gewisse Wichtigkeit hätte.

Eine bedeutende Ausprägung der selbstgezogenen Rezeption ist die Identifikation mit dem Thema der Berichterstattung. (Bilandzic et al. 2015) Um diese zu ergründen, wurden die Teilnehmenden gefragt, ob die im Fragebogen dargelegten Beispiele der Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz auf die selbst zu treffen. Dabei gaben 13% (32) an, dem überhaupt nicht zuzustimmen und 9% (23) der Befragten stimmten dem voll und ganz zu. Die Zahl derer, die dem eher zustimmten lag bei 39% (97), knapp gefolgt von der Aussage dem eher nicht zuzustimmen, welche von 38% (95) der Befragten getätigt wurde. Die klare Bestätigung bzw. Ablehnung machte mit insgesamt 22% die klare Minderheit aus, was darauf hinweist, dass die meisten Teilnehmenden keine starke Identifikation bzw. Nicht-Identifikation mit dem Thema spürten. Die gesamte Prozentzahl derer, die sich bis zu einem gewissen Grad mit der Thematik identifizieren konnte überwog nur um einige Prozent die Prozentzahl der Befragten, die sich weniger oder gar nicht mit dem Thema der beiden Artikel identifizieren konnten. Somit ist zwar ein leichter Unterschied gegeben, der aber nicht als besonders signifikant eingestuft werden kann.

Eine weitere Ausprägung der selbstbezogenen Rezeption ist das werterelevante Involvement. (Bilandzic et al. 2015) Um dieses zu untersuchen, wurden die Teilnehmenden gefragt, inwiefern sie zustimmen würden, eine persönliche Bedeutung in der eben gelesenen Berichterstattung gefunden zu haben. Mit 11% (28) stimmten die wenigsten der Befragten überhaupt nicht zu, eine Persönliche Bedeutung in der Berichterstattung gefunden zu haben. Die Anzahl derjenigen, die eher keine persönliche Bedeutung in den Texten sahen, lag bei 35% (86), was um ein paar Prozent von der Anzahl derjenigen, die ein gewisses Maß an Persönlicher Bedeutung erkannten, überwogen wurde (38% der Befragten – 93 Personen). Die Zahl derer, die voll und ganz zustimmten, dass die Berichterstattung, die im Fragebogen enthalten war, für sie eine persönliche Bedeutung hatte, belief sich auf 16% (40). Auch im Fall der Erforschung dieser Ausprägung lag die Mehrheit also im eher im wenig extremen Aussagebereich. Mit 54% gaben über die Hälfte der Befragten an, dass der Inhalt der Berichterstattung zumindest eine gewisse persönliche Bedeutung für sie hatte.

Die Ausprägung der Resonanz (Bilandzic et al. 2015) wurde dadurch erhoben, dass die Teilnehmenden gefragt wurden, inwieweit die rezipierte Berichterstattung ihren Vorstellungen zum Thema entsprach und anschließend, inwieweit die Themendarstellung mit ihren persönlichen Erfahrungen übereinstimmte. Mit nur 4% (10) gab auch hier die geringste Zahl an Befragten an, dass die Berichterstattung überhaupt nicht ihren Vorstellungen zum Thema entsprach. Die Zahl der Befragten, deren Vorstellung zum Thema nur einigermaßen nicht mit der Darstellung des Themas in der Berichterstattung übereinstimmte, belief sich auf 26% (64). Über die Hälfte der Befragten mit 57% (140) gab an, dass, die Themendarstellung der Berichterstattung eher mit ihrer eigenen Vorstellung übereinstimmte und 13% (33) gaben an,

dass diese sich komplett miteinander überlappen würden. Somit gaben beim ersten Teilaspekt der Resonanz 70% der Befragten an, dass die Darstellung des Themas KI zumindest in gewisser Weise mit ihrer eigenen Vorstellung zu Künstlicher Intelligenz übereinstimmte. Wenn es darum ging, wie stimmig die Berichterstattung mit der eigenen persönlichen Erfahrung mit KI war, stimmten 8% (20) dem überhaupt nicht zu und 33% (82) eher nicht zu. Fast die Hälfte mit 49% (121) gab an, dass die Berichterstattung die eigene persönliche Erfahrung zu einem gewissen Grad widerspiegelte und 10% (24) gaben an, dass die Berichterstattung und die persönliche Erfahrung mit KI deckungsgleich waren. Somit lag die Zahl derer, die angaben, dass die Themendarstellung gewissermaßen in Einklang mit ihren eigenen persönlichen Erfahrungen mit Künstlicher Intelligenz war, mit 59% in der Mehrheit. Sowohl bei der persönlichen Vorstellung zum Thema als auch bei der persönlichen Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz gaben die Mehrheit der Befragten an, dass die Darstellung des Themas KI in der Berichterstattung, die im Fragebogen gezeigt wurde, bei ihnen ein Maß an Resonanz hervorbrachte.

Um die Ausprägung der Selbstreferenzierung (Bilandzic et al. 2015) zu untersuchen, wurden der persönliche Nutzen und die persönliche Relevanz der Berichterstattung erfragt. Dazu wurde zunächst die Frage gestellt, inwiefern die Befragten aus den rezipierten Inhalten der Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz einen persönlichen Nutzen für sich selbst ziehen konnten. Dabei gaben 6% (15) an, dass sie gar keinen persönlichen Nutzen aus dem Inhalt ziehen konnten und 22% (54) erklärten, dass sie eher keinen Nutzen für sich darin erkennen konnten. Wie schon bei der Resonanz gaben auch hier mit 49% (122) fast die Hälfte der Befragten an, zumindest einen gewissen persönlichen Nutzen aus dem Inhalt der Berichterstattung ziehen zu können. Die übrigen 23% (56) der Teilnehmenden gaben deutlich zu erkennen, dass für sie der Inhalt der Artikel einen persönlichen Nutzen hatte. Somit gaben 72% der Befragten an, einigermaßen einen persönlichen Nutzen aus dem Inhalt der beiden Zeitungsartikel ziehen zu können. Bei der Frage der persönlichen Relevanz gaben 8% (20) an gegenüber der Berichterstattung gar keine persönliche Relevanz empfunden zu haben und 27% (66) betrachteten diese als eher nicht persönlich relevant. Eine gewisse persönliche Relevanz wurde von 45% (111) der Befragten empfunden und mit 20% (50) empfanden ein Fünftel der Befragten den Inhalt der Berichterstattung eindeutig als persönlich relevant. Auch hier gab somit die Mehrheit von 65% an, eine persönliche Relevanz im Inhalt der Berichterstattung zu sehen. Anhand dessen kann gesagt werden, dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass insgesamt die Mehrheit der Teilnehmenden zumindest einen gewissen Grad an Selbstreferenzierung aufwiesen.

Die Ausprägung des zielrelevanten Involvements (Bilandzic et al. 2015) wurde ebenfalls anhand von zwei Fragen im Fragebogen erhoben. Zunächst wurden die Teilnehmenden zu

Beginn des Fragebogens dazu befragt, ob sie mehr zu dem Themengebiet der Künstlichen Intelligenz erfahren wollen. Nur 3% (7) wiesen diesen Wunsch entschieden zurück und 22% (54) waren eher nicht daran interessiert, mehr zum Thema KI zu erfahren. Über die Hälfte der Befragten mit 55% (135) zeigten ein kleines Interesse daran, mehr zu erfahren und 21% (51) gaben klar zu verstehen, dass sie mehr zu dem Thema KI erfahren wollen würden. Somit hegten 76% der Befragten zumindest ein gewisses Maß an Interesse, mehr über dieses Themenfeld herausfinden zu wollen. Gegen Ende des Fragebogens wurde dann die Frage gestellt, ob die Teilnehmenden auch in Zukunft Interesse daran hätten, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Diesen Wunsch lehnten nur 4% (10) der Befragten kategorisch ab und nur 11% (28) zeigten ein leichtes Desinteresse daran. Auch hier gaben mit 51% (125) knapp über die Hälfte der Befragten an, ein zukünftiges Interesse an diesem Thema zu haben. Über ein Drittel mit 34% (84) zeigten ein klares Interesse daran auch zukünftig mehr über das Thema Künstliche Intelligenz zu erfahren. Somit gab die deutliche Mehrheit von 81% der Befragten an, sich in Zukunft mit dem Thema Künstliche Intelligenz auseinandersetzen zu wollen.

Als letzte Ausprägung der selbstbezogenen Rezeption wurde die interpersonelle Themenrelevanz, also der soziale Austausch zum Thema, untersucht. (Rössler, Patrick 1997) Dazu wurde den Teilnehmenden die Frage gestellt, ob diese sich auch in Zukunft mit anderen über das Thema Künstliche Intelligenz unterhalten würden. Dabei waren 36% (88) der Befragten davon überzeugt, sich auch zukünftig über dieses Thema auszutauschen und 39% (96) zogen dies in Betracht. Von den Teilnehmenden waren 22% (55) eher unsicher, dieses Thema in Zukunft mit jemandem zu besprechen und 3% (8) waren sich sicher, dass sie zukünftig nicht über das Thema Künstliche Intelligenz sprechen würden. Somit hielt es über die Hälfte der Befragten mit 57% für möglich, sich in Zukunft mit anderen über das Thema Künstliche Intelligenz zu unterhalten.

Insgesamt ist im Hinblick auf alle Ausprägungen bei der Mehrheit der Befragten zumindest ein gewisses Maß an selbstgezogener Rezeption vorhanden erkennbar gewesen.

6.4 INDIKATOREN FÜR DIE BEWERTUNG DER BERICHTERSTATTUNG

Der nächste Untersuchungsblock der Forschungsergebnisse beschäftigt sich mit der Bewertung der Berichterstattung. Die Daten dazu wurden in drei verschiedenen Teilen des Fragebogens erhoben. Nach dem den Teilnehmenden der erste Artikel, der das Thema KI-Roboter behandelte, vorgelegt wurde, wurden diese nach dem Lesen des Artikels zu 17 verschiedenen Qualitätskriterien des Journalismus gefragt, inwieweit auf einer fünf-stelligen, nicht nummerierten Skala der erste Artikel diese Qualitätskriterien erfüllte. Dasselbe Prozedere

wurde im Anschluss mit dem zweiten Artikel zum Thema KI in der Schule durchgeführt. Jetzt sollen die jeweiligen Ergebnisse beider Artikelbewertungen miteinander verglichen werden. Dabei werden sowohl die einzelnen Prozentualen als auch ein einheitlicher Mittelwert analysiert. Um jegliche Zahlenverwirrung zu vermeiden, wird vorab darauf hingewiesen, dass die Zahlen 1-2 und 4-5 aussagekräftiger sind und die Zahl 3 als neutrale Mitte betrachtet werden kann, sowie dass der Wert 1 die negativste und der Wert 5 die positivste Bewertung repräsentieren. Je negativer die Bewertung, also je näher der Wert bei der Zahl 1 liegt, desto eher wurden die journalistischen Qualitätskriterien als nicht erfüllt angesehen. Je positiver die Bewertung, also je näher der Wert bei der Zahl 5 liegt, desto eher wurden die journalistischen Qualitätsansprüche von den Befragten als erfüllt betrachtet.

Als erstes Qualitätskriterium in der Liste wurde das Kriterium der *gesellschaftlichen Relevanz* (Prochazka 2020, S.75) bewertet. Im ersten Artikel zum Thema KI-Roboter gaben 4% an diesen als gesellschaftlich irrelevant zu betrachten, beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule waren es 6%. Beim beiden Artikel fanden 5% die Artikel als eher gesellschaftlich irrelevant, die Prozentzahlen teilten sich jedoch wieder, denn 20% empfanden den ersten Artikel als weder gesellschaftlich relevant, noch irrelevant, was beim zweiten Artikel auf nur 12% zutraf. Mit 36% fanden mehr den ersten Artikel als eher gesellschaftlich relevant als beim zweiten Artikel, wo es nur 29% waren und 35% empfanden den ersten Artikel als tatsächlich gesellschaftlich relevant und mit 49% waren es beim zweiten Artikel noch mehr. Insgesamt wurde beiden Artikel eine gewisse gesellschaftliche Relevanz zugesprochen, wobei der zweite Artikel mit 78% die Bewertung des ersten Artikels mit 71% etwas überstieg. Dies reflektiert auch der Vergleich der Mittelwerte, bei denen der erste Artikel den Wert $M=3,939271255$ hatte und der zweite Artikel mit $M=4,105263158$ diesen Wert überholte.

Bei dem Kriterium *Richtigkeit* (Prochazka 2020, S.75) lagen die Mittelwerte mit $M=3,639676113$ beim ersten und $M=3,720647773$ beim zweiten Artikel recht nah beieinander. Bei beiden Artikeln werteten 3% der Befragten die Berichterstattung als definitiv faktisch falsch und 6% als eher faktisch falsch. Mit 38% lagen beim ersten Artikel deutlich mehr Personen in der neutralen Mitte als beim zweiten Artikel mit 28%. Umgekehrt bewerteten nur 31% den ersten Artikel als eher faktisch richtig und ganze 40% beim zweiten Artikel. Beide Artikel wurden von jeweils 22% als faktisch richtig bewertet. Die Richtigkeit des zweiten Artikels wurde insgesamt etwas höher gewertet.

Das Kriterium der *klaren Meinungstrennung* (Prochazka 2020, S.75) wurde mit einem Wert von $M=3,534412955$ beim ersten Artikel etwas höher gewertet als die des zweiten Artikels mit $M=3,271255061$. Beim ersten Artikel bewerteten 6% der Befragten die Meinung als nicht klar gekennzeichnet, beim zweiten Artikel waren es 11%, während 11% die Meinungstrennung des ersten Artikels als eher unzureichend empfanden und beim zweiten Artikel 12%. Beim ersten

Artikel blieben 30% in der neutralen Mitte und beim zweiten waren es etwas mehr mit 35%. Beim ersten Artikel sahen 31% die Meinungstrennung als eher gut und 22% als zufriedenstellend, beim zweiten Artikel waren 24% eher zufrieden und 18% zufrieden mit der Meinungstrennung. Insgesamt wurde beiden eine gewisse Meinungstrennung zugeschrieben.

Das Kriterium der *Ethik* (Prochazka 2020, S.75) ging im Mittelwert stärker auseinander, denn der erste Artikel wurde in Bezug auf die Erfüllung der journalistischen Ethikkriterien mit einem Wert von $M=3,497975709$ deutlich positiver bewertet als der zweite Artikel mit $M=3,578947368$. Der erste Artikel wurde von 8% und der zweite Artikel von 6% als ethisch nicht korrekt gewertet. Einen Mangel an ethischer Korrektheit schrieben 8% dem ersten und 9% dem zweiten Artikel zu. Beim ersten Artikel befanden sich 32% und beim zweiten Artikel 30% in der neutralen Mitte. Umgekehrt fanden 30% den ersten und 32% den zweiten Artikel als eher ethisch korrekt an, während 22% den ersten und 23% den zweiten Artikel als völlig ethisch korrekt bewerteten. Man sieht im Fall beider Artikel, dass die Mehrheit eine gewisse ethische Korrektheit vorfand.

Beim Kriterium der *Vollständigkeit* der Berichterstattung, basierend auf Prochazka 2020, Matthes et al. 2003 bzw. Kohring et al. 2004 und Bachmann et al. 2022, lag kaum ein Unterschied zwischen den Mittelwerten der Bewertung zwischen dem ersten Artikel mit $M=3,113360324$ und dem zweiten Artikel mit $M=3,125506073$ vor. Beiden Artikeln wurde von 9% der Befragten ein mangelhafter Themen-Überblick zugeschrieben, 20% sahen den ersten und 21% den zweiten Artikel als eher mangelhaft in der Vollständigkeit. Beim ersten Artikel blieben 33% und beim zweiten Artikel 31% in der neutralen Mitte. Der erste Artikel wurde von 27% und der zweite von 26% als eher vollständig angesehen, während 11% dem ersten und 13% dem zweiten Artikel einen vollständiger Themen-Überblick zuschrieben.

Das Kriterium einer *Ausgewogenheit*, basierend auf Schweiger, Wolfgang 1999 und Brosius & Birk 1994, unterschied sich ebenfalls kaum von Artikel zu Artikel, mit einem Wert von $M=3,28340081$ beim ersten und $M=3,259109312$ beim zweiten Artikel. Beim ersten Artikel bewerteten 6%, beim zweiten Artikel 8% die Berichterstattung als einseitig. Der erste Artikel wurde von 16% und der zweite von 14% als eher einseitig gewertet, während bei beiden jeweils 35% in der neutralen Mitte blieben. Auch die positiven Werte unterschieden sich bei beiden kaum, den 29% empfanden den ersten und 30% den zweiten Artikel als eher ausgewogen, und 14% sahen den ersten und 13% den zweiten Artikel als völlig ausgewogen an.

Das Kriterium der *Seriosität*, basierend auf Prochazka 2020 und Schweiger 1999, wies mit einem Wert von $M=3,619433198$ beim ersten und einem Wert von $M=3,5951417$ beim zweiten Artikel kaum einen Unterschied auf. Den ersten Artikel empfanden 6% und den zweiten Artikel

5% als reißerisch, während nur 6% den ersten und 11% den zweiten Artikel als eher reißerisch empfanden. Beim ersten Artikel verblieben 29% und beim zweiten 28% der Befragten in der neutralen Mitte. Den ersten Artikel sahen 36% und den zweiten Artikel 34% als eher seriös und 22% bewerteten den ersten und 23% den zweiten Artikel als völlig seriös.

Das Kriterium der *Ausführlichkeit*, basierend auf Bachmann et al. 2022 und Prochazka 2020, wurde beim ersten Artikel mit $M=3,218623482$ etwas höher gewertet als beim zweiten mit $M=3,105263158$. Der erste Artikel wurde von 5% und der zweite von 10% als nicht ausführlich gewertet, während 23% den ersten und 20% den zweiten Artikel in seiner Ausführlichkeit bemängelten. Beim ersten Artikel blieben 31% und beim zweiten 33% in der neutralen Mitte. Dem ersten Artikel schrieben 27% und dem zweiten 24% eine gewisse Ausführlichkeit zu, während 14% den ersten und 13% den zweiten als ausreichend ausführlich bewerteten.

Das Kriterium der *Tiefgründigkeit* (Schweiger 1999) wurde beim ersten Artikel mit einem Wert von $M=3,036437247$ positiver gewertet als der des zweiten Artikels mit $M=2,773279352$. Dieses Qualitätskriterium wurde insgesamt am niedrigsten gewertet und erhielt die meiste Kritik. Der erste Artikel wurde von 9% und der zweite von 13% als oberflächlich gewertet und 23% sahen den ersten und 26% den zweiten Artikel als eher oberflächlich. Beide Artikel wurden von jeweils 36% als neutral in ihrer Tiefgründigkeit bewertet und bei beiden Artikeln gaben 19% an, dass die Berichterstattung eher tiefgründig sei. Der erste Artikel wurde mit 13% von deutlich mehr der Befragten als tiefgründig bewertet als der zweite Artikel mit nur 5%. Somit überwog hier insgesamt die negative Bewertung.

Das Kriterium der *Parteilichkeit*, basierend auf Prochazka 2020 und Schweiger 1999, wies keinen erkennbaren Unterschied zwischen dem Wert $M=3,32388664$ beim ersten und dem Wert $3,331983806$ beim zweiten Artikel. Den ersten Artikel hielten 7% und den zweiten 4% der Befragten als parteiisch und 11% empfanden den ersten und 15% den zweiten Artikel als eher parteiisch. Beim ersten Artikel hielten sich 37% und beim zweiten 39% der Befragten in der neutralen Mitte der Bewertung auf. Den ersten Artikel empfanden 31% und den zweiten 25% der Befragten als eher unparteiisch und 14% sahen im ersten und 16% im zweiten Artikel keine Parteilichkeit.

Auch das Kriterium der *Glaubwürdigkeit*, basierend auf Prochazka 2020, Schweiger 1999 und Brosius & Birk 1994, wurde bei beide Artikeln ähnlich gewertet, wobei sich beim ersten Artikel die Bewertung auf den Wert $M=3,655870445$ und im zweiten Artikel auf den Wert $M=3,692307692$ belief. Beim ersten Artikel gaben 5% und beim zweiten Artikel 4% der Befragten an, diesen jeweils als nicht glaubwürdig zu sehen und beim ersten Artikel betrachteten 6% und beim zweiten 7% diesen jeweils als eher nicht glaubwürdig. Beim ersten Artikel blieben 31% der Befragten und beim zweiten Artikel 28% in der neutralen Mitte. Der

erste Artikel wurde von 36% und der zweite von 37% als eher glaubwürdig gewertet und der erste Artikel wurde von 23% und der zweite von 24% als glaubwürdig empfunden.

Das Kriterium der *Recherchequalität* (Schweiger 1999) wurde beim zweiten Artikel mit $M=3,461538462$ um eine Spur positiver bewertet als beim ersten Artikel mit $M=3,388663968$. Dabei bewerteten 6% den ersten Artikel als schlecht recherchiert, während es beim zweiten Artikel nur 2% waren. Die Recherche beider Artikel wurde von jeweils 10% als eher schlecht gesehen. Beim ersten Artikel blieben 38% und beim zweiten 42% in der neutralen Mitte. Der erste Artikel wurde von 32% und der zweite von 30% als eher gründlich recherchiert betrachtet, während 15% den beim ersten und 16% beim zweiten Artikel die Recherchequalität als völlig zureichend empfanden.

Ebenso war das Kriterium der *Widersprüchlichkeit* (Schweiger 1999) im zweiten Artikel mit $M=3,574898785$ etwas positiver gewertet als im ersten Artikel mit $M=3,481781377$. Beide Artikel wurden von jeweils 4% der Befragten als widersprüchlich kategorisiert. Dem ersten Artikel wurde von 9% und dem zweiten von 7% eine gewisse Widersprüchlichkeit zugesprochen. Bei der Bewertung beider Artikel verblieben 36% der Befragten in der neutralen Mitte. Weitere 36% beschrieben den ersten und 34% den zweiten Artikel als eher eindeutig, während 15% die Aussagen des ersten und 19% des zweiten Artikels als wirklich eindeutig empfanden.

Das Kriterium der *Kritik* wurde in zwei Formen untersucht. Zunächst wurde bewertet, wie *kritisch* (Schweiger 1999) die Berichterstattung jeweils war. Dabei wurde der erste Artikel mit $M=3,24291498$ als kritischer wahrgenommen als der zweite Artikel mit $M=3,028340081$. Dabei sahen 6% den ersten und 9% den zweiten Artikel als gänzlich unkritisch, während 17% den ersten und 19% den zweiten Artikel als eher unkritisch betrachteten. Bei der neutralen Bewertung gingen die Prozentzahlen wieder auseinander, denn 34% blieben beim ersten und 41% beim zweiten Artikel in der neutralen Mitte. Umgekehrt sahen 35% beim ersten und nur 24% beim zweiten eine eher kritische Haltung und 9% betrachteten den ersten und 7% den zweiten Artikel als wirklich kritisch. Daraufhin folgte die Ausprägung der *begründeten Kritik*, basierend auf Matthes et al. 2003 und Kohring et al. 2004, welches ähnlich wie die zuvor erhobenen Messwerte des allgemeinen Kritikmaßes der Artikel auch in Bezug auf die gute Begründung ebendieser einen Unterschied zwischen den beiden Artikel aufweist. Hierbei wurde der erste Artikel nicht nur als kritischer gewertet, sondern wurde in seiner Kritik anhand des Wertes $M=3,538461538$ auch als besser begründet empfunden als der zweite Artikel mit dem Wert $M=3,226720648$. Dabei wurde die Kritik beider Artikel von jeweils 4% als unbegründet, und von 6% beim ersten und von 10% beim zweiten Artikel and schwach begründet gesehen. Ein großer Unterschied ist bei der neutralen Wertung zu sehen, denn während beim ersten Artikel 36% der Befragten in der neutralen Mitte blieben, waren es beim

zweiten Artikel mit ganzen 55% mehr als die Hälfte der Befragten. Auch bei der eher positiveren Wertung gingen die Werte wieder stark auseinander, denn 37% der Befragten bewerteten die Kritik des ersten und nur 20% die Kritik des zweiten Artikels als eher gut begründet. Die Kritik des ersten Artikels wurde von 16% und die des zweiten von 11% als tatsächlich gut begründet empfunden.

Das Kriterium der *Professionalität*, basierend auf Bachmann et al. 2022 und Prochazka 2020, wies vergleichsweise wieder kaum einen Unterschied auf, da der erste Artikel den Wert $M=3,607287449$ und der zweite den Wert $M=3,562753036$ hatte. Beide Artikel wurden von 4% der Befragten als eindeutig amateurhaft und von 5% beim ersten und von 8% beim zweiten Artikel als eher amateurhaft bewertet. Bei beiden Artikeln blieben jeweils 36% der Befragten in der neutralen Mitte und bei beiden gaben 34% der Befragten an, den jeweiligen Artikel als eher professionell anzusehen. Der erste Artikel wurde von 20% und der zweite von 19% eindeutig als professionell gesehen.

Das letzte und doch genauso bedeutende journalistische Qualitätskriterium der *Präsentationsqualität* der Berichterstattung, die anhand der Ausprägung der Lockerheit und Frische (Wolling 2002) ermittelt wurde, wies erneut einen erkennbaren Unterschied zwischen der Bewertung der beiden Artikel auf. Dabei wurde der erste Artikel mit einem Wert von $M=3,194331984$ als lockerer und frischer gewertet als der zweite Artikel mit einem Wert von $M=2,870445344$, welches insgesamt den Platz der zweitschlechtesten Bewertung belegte. Dabei empfanden 5% den ersten und 9% den zweiten Artikel als steif und trocken, während 15% den ersten und 22% den zweiten Artikel eher als steif und trocken bezeichneten. Auch bei dieser Ausprägung blieb eine große Anzahl der Befragten neutral, da 44% beim ersten und 46% beim zweiten Artikel bei der Bewertung der Lockerheit und Frische in der neutralen Mitte blieben. Ein großer Unterschied lag in der nächsten Bewertungsstufe, da 28% den ersten aber nur 17% den zweiten Artikel eher als locker und frisch kategorisierten. Der erste Artikel wurde von 8% und der zweite von 5% als wirklich locker und frisch wahrgenommen.

Betrachtet man nun die Bewertung beider Artikel als Ganzes, sieht man anhand der Mittelwerte, dass die Bewertung in den meisten Fällen stark um die neutrale Mitte zentriert ist und somit eher aussageschwach ist. Außerdem machten sich anhand der Miteinbeziehung aller Bewertungspunkte keine starken Ausreißer bei den einzelnen Ausprägungen kenntlich. Bei der Einreihung der Gesamtergebnisse der einzelnen Bewertungskriterien der jeweiligen Artikel, teilte sich die gesellschaftliche Relevanz beider Artikel den ersten Platz, wobei die gesellschaftliche Relevanz der Berichterstattung beim zweiten Artikel mit $M= 4,105263158$ etwas höher gewertet wurde als die des ersten Artikels mit $M=3,939271255$. Die Recherchequalität des ersten Artikels belegte mit $M=3,388663968$ den Dritten und die Richtigkeit des zweiten Artikels mit $M=3,720647773$ den vierten Platz im Gesamtranking.

Somit galten die vier am positiv bewerteten Bewertungskriterien zur Hälfte dem ersten und zur Hälfte dem zweiten Artikel. Anders sieht es bei den vier am schlechtesten bewerteten Bewertungskriterien aus, bei denen nur die Tiefgründigkeit mit $M=3,036437247$ zum ersten Artikel gehörte, während die schlechtesten drei Bewertungen der Berichterstattung des zweiten Artikels galten. Dabei belegte die Bewertung des Kriteriums der Lockerheit und Frische des zweiten Artikels mit $M=2,870445344$ den vorletzten Platz und war auch eine der zwei einzigen Bewertungen, die unter dem neutralen Durchschnittswert von 3 lagen. Den letzten Platz nahm wie bereits zuvor angedeutet die Tiefgründigkeit, oder der Mangel eben dieser, ebenfalls beim zweiten Artikel ein, mit dem negativsten Wert von $M=2,773279352$. Insgesamt kann jedoch gesagt werden, dass die Bewertung der Artikel relativ ausgeglichen blieb und allgemein wenig ins Extreme fiel.

6.5 SOZIOALDEMOGRAPHIE

Abschließend werden die Ergebnisse der soziodemographischen Daten näher betrachtet. Von den 274 Teilnehmenden des Fragebogens, der als Untersuchungsinstrument für diese Forschungsarbeit diente, gaben nur 2 Teilnehmende (1%) an sich nicht mit dem binären Geschlechtssystem zu identifizieren. Leider ergibt es aufgrund dieser sehr geringfügigen Anzahl nur wenig Sinn, diese Kategorie extra in Verbindung mit anderen erhobenen Daten genauer zu analysieren. Von den übrigen Teilnehmenden gaben 27% an sich dem männlichen Geschlecht zugehörig zu fühlen und 72% identifizierten sich mit dem weiblichen Geschlecht. Daran ist also zu erkennen, dass die weiblichen Teilnehmerinnen eine große Mehrheit bildeten, was natürlich bei der Datenanalyse mitberücksichtigt werden muss. Aufgrund der substanziellen Ungleichmäßigkeit der geschlechtlichen Verteilung macht es auch hier nur wenig Sinn, diese soziodemografische Kategorie mit anderen Variablen in Verbindung zu setzen, da mögliche Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der anderen Variablen nur beding aussagekräftig wären und nur wenig Überblick über den Kausalzusammenhang geben könnten. Dazu bedarf es weiterer Forschung mit präziseren Erhebungsmethoden.

Die erhobenen Daten zum Alter der Teilnehmenden waren jedoch etwas gleichmäßiger verteilt und erlauben es, diese auf einen Zusammenhang zu anderen Variablen zu untersuchen. Von den Befragten gaben 38% (94) an zwischen 18 bis 24 Jahre alt zu sein, was insgesamt die höchste Prozentzahl ausmachte. Prozentuell knapp darunter mit 34% (84) lag die Anzahl der 25- bis 34-Jährigen. Die nächste Alterskategorie lag etwas deutlicher darunter, denn 12% (29) der Befragten gaben an 35 bis 44 Jahre alt zu sein. Die Anzahl der Personen im Alter von 45 bis 54 Jahren lag bei 6% (14) und die Zahl der Befragten, die zwischen 55 und 64 Jahre alt waren, 7% (18). Bei der letzten Altersangabe von 65 Jahren oder älter wählten nur 3% (8) der

Teilnehmenden diese Antwortoption. Insgesamt betrug die Anzahl der Befragten, die unter 35 Jahre alt waren, um die 72%, wodurch sie die deutliche Mehrheit der Untersuchungssubjekte ausmachten.

Die Variable des Alters wurde mit zwei anderen Variablen auf einen möglichen Zusammenhang untersucht, nämlich das vorhandene Wissen zu Künstliche Intelligenz und die Erfahrung bezüglich der Nutzung von KI-Programmen. Zunächst soll der Zusammenhang zwischen dem Wissen zu KI und dem Alter überprüft werden. Dazu wurden die erhobenen Daten zur Kenntnis von KI zusammengeführt und dieses Wissen in die Kategorien „nicht vorhanden“ und „vorhanden“ unterteilt. Bei der Variable des Alters wurde die bereits bestehende Alterseinteilung beibehalten. Diese zwei Variablen wurden dann anhand einer Kreuztabelle auf einen Zusammenhang untersucht. Die Kreuztabelle wird in der *Abbildung 11* dargestellt, bei der die Zeilen auf das Wissen und die Spalten auf das Alter beziehen.

KI-Wissen	Alter						Gesamtergebnis
	18 bis 24	25 bis 34	35 bis 44	45 bis 54	55 bis 64	65 oder älter	
nicht vorhanden	2,13%	4,76%	6,90%	14,29%	33,33%	37,50%	7,69%
vorhanden	97,87%	95,24%	93,10%	85,71%	66,67%	62,50%	92,31%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 11: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen dem Wissen über KI und dem Alter (N=247)

Anhand der Kreuztabelle lassen sich einige deutliche Zusammenhänge ablesen. Betrachtet man die Zeile des nicht vorhandenen Wissens zu Künstlicher Intelligenz, sieht man einen exponentiellen und eher linearen Anstieg des prozentuellen Anteils an nicht Wissen in Verbindung mit dem zunehmenden Alter. Während sich die Altersklassen 18-24 Jahre mit 2,13% und 25-34 Jahre mit 4,76% nur sehr geringfügig im Bereich des mangelnden Wissenstandes bewegen, steigt diese Zahl mit den Altersgruppen 35-44 mit 6,9% und 45-54 mit 14,29% weiter an, bis die Altersgruppen 55-64 mit 33,33% und 65+ mit ganzen 37% die größte Anzahl an Personen ohne Wissen zu Künstlicher Intelligenz aufweisen. Somit machen die Befragten, die älter als 55 Jahre alt waren, die Mehrheit der Teilnehmend aus, die kein Wissen zu KI hatten. Umgekehrt Lagen die Altersgruppen 18-24 mit 97,87% an der Spitze, wenn es um das Wissen zu KI ging, dicht gefolgt von den Altersgruppen 25-34 mit 95% und 35-44 mit 93%. Anhand der Tabelle lässt sich ablesen, dass auch die übrigen drei Altersgruppen nicht unter einen Wert von 60% fielen. Kombiniert mit dem Gesamtergebnis von 92,31% vorhandener Nutzung ist zu erkennen, dass insgesamt in jeder Altersklasse die

Mehrheit der Teilnehmenden der jeweiligen Gruppe bereits ein Wissen zu Künstlicher Intelligenz vorweisen konnten.

Aus diesen Daten ergibt sich die These, dass je höher das Alter ist, umso weniger Wissen zu Künstlicher Intelligenz vorhanden ist, und umso jünger die Person ist, desto eher verfügt sie über ein Wissen zu KI. Um zu prüfen, ob dieser Zusammenhang tatsächlich aussagekräftig ist, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der mit dem Ergebnis 4,36555E-06, was der Zahl 0,00000436555 entspricht, deutlich unter dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt und somit als hoch signifikant gilt.

Daraufhin wurden die Variable des Alters und die Variable der Nutzung von Künstlicher Intelligenz auf einen möglichen Zusammenhang überprüft. Auch hier wurde dazu eine Kreuztabelle aufgestellt, um die Zusammenhänge statistisch zu prüfen, welche in der *Abbildung 12* dargestellt ist. Die entsprechenden Daten zur Nutzung wurden in die Kategorien „genutzt“ und „nicht genutzt“ unterteilt und mit den vorhandenen Altersgruppen verglichen. Auch hier stieg der Prozentwert der Nicht-Nutzung exponentiell und linear mit dem Anstieg des Alters, wobei der Unterschied gegen Ende noch breiter ausfiel. Während die Altersgruppen 18-24 mit 6,38% und 25-34 mit 11,90% prozentuell recht weit unten lagen und von den Altersgruppen 35-44 mit 20,69% und 45-54 mit 21,43% nur leicht überholt wurden, erfolgte darauf ein großer Sprung nach oben, denn die Altersgruppen 55-64 mit 72,22% und 65+ mit ganzen 75% wiesen eine deutlich höhere Anzahl an Personen auf, die KI nicht genutzt hatten. Die Anzahl der Personen, die bereits Erfahrung mit der Nutzung von KI hatten, war in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen mit 93,62% am höchsten. Auch bei den nächsten Altersgruppen überwog die Zahl der Nutzer*innen die Zahl der Nichtnutzer*innen, in der Altersgruppe 25-34 mit 88,1%, 35-44 mit 79,32% und 45-54 mit 78,57%. Dies änderte sich jedoch in den letzten zwei Altersgruppen, denn in der Gruppe 55-64 wiesen nur 27,78% und in der Gruppe 65+ nur 25% der Teilnehmenden eine Nutzungserfahrung auf. Somit kann zwar am Gesamtergebnis abgelesen werden, dass die Mehrzahl der Befragten Künstliche Intelligenz bereits genutzt haben, es jedoch einen breiten Sprung in dem Prozentsatz zwischen den unter 55-Jährigen und den 55+ Jährigen Teilnehmenden gab.

KI-Nutzung	Alter						Gesamtergebnis
	18 bis 24	25 bis 34	35 bis 44	45 bis 54	55 bis 64	65 oder älter	
nicht genutzt	6,38%	11,90%	20,69%	21,43%	72,22%	75,00%	17,81%
genutzt	93,62%	88,10%	79,31%	78,57%	27,78%	25,00%	82,19%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 12: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung von KI und dem Alter (N=247)

Im Vergleich der Variablen Nutzung und Alter kann anhand der Berechnungen also die These aufgestellt werden, dass je höher das Alter, desto geringer die Nutzungserfahrung mit KI ist, und je geringer das Alter, desto höher ist die Nutzungserfahrung mit KI. Um diesen Zusammenhang auf seine Aussagekraft zu überprüfen, wurde auch hier ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt. Mit einem Ergebniswert von 1,14954E-12, was der Zahl 0,00000000000114954 entspricht, lag dieser deutlich unter dem Signifikanzniveau von 0,05 und ist also hoch signifikant.

7. ERGEBNISANALYSE

7.1 ERSTE FORSCHUNGSFRAGE

Die erste Forschungsfrage dieser Untersuchung beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen der persönlichen Erfahrung und der Route der Informationsverarbeitung und behandelt die Frage, inwiefern sich die persönliche Erfahrung der Rezipient*innen mit KI-Programmen auf die Art der Verarbeitung der Berichterstattung auswirkt.

Um diesen möglichen Zusammenhang zu untersuchen wurden mehrere Kreuztabellen aufgestellt, die die Variable der Informationsverarbeitung mit der Variable der Erfahrung miteinander verglichen. Die Ergebnisse der Variable der Informationsverarbeitung ergaben sich aus der Zusammenführung der entsprechenden Ergebnisse, und wurde in die Ausprägung der zentralen bzw. systematischen und der peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung unterteilt. Die Variable der persönlichen Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz wurde in die Kategorien der journalistischen Erfahrung zum Thema KI und der Nutzungserfahrung mit KI unterteilt. Diese Zusammenhänge wurden jeweils für beide im Fragebogen angeführten Artikel und im Anschluss für die Berichterstattung gesamt berechnet.

7.1.1 Datenvergleich Hypothese 1.1

Die **Hypothese 1.1** besagt, dass Rezipient*innen, die bereits mit KI-Programmen vertraut sind, zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte tendieren. Um diesen Zusammenhang zu überprüfen, wurden jeweils Kreuztabellen aufgestellt, die die Erfahrung der Befragten mit journalistischen Beiträgen zum Thema KI und die Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen und die Antworten, die auf eine zentralen bzw.

systematische Informationsverarbeitung hinweisen, miteinander vergleicht. Zu beiden Artikeln wurde jeweils die Frage gestellt, welche der 12 angeführten Antwortoptionen den Befragten beim Lesen des jeweiligen Artikels am meisten ins Auge fielen. Die Hälfte der Antwortoptionen wiesen dabei auf eine zentrale und die Hälfte auf eine periphere Route hin. Somit gab es 6 Antwortmöglichkeiten, die auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hindeuteten. Für die Berichterstattung der beiden Artikel gesamt wurden den Befragten 10 Antwortmöglichkeiten gegeben, von denen 5, also die Hälfte der Antwortmöglichkeiten, auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hindeuten.

Als erstes wird die Informationsverarbeitung der Befragten hinsichtlich des ersten Artikels, der das Thema KI-Roboter und Alterseinsamkeit behandelte, in Bezug auf die journalistische Erfahrung untersucht. In der Kreuztabelle, die in der *Abbildung 13* dargestellt ist, kann man einige Unterschiede ablesen. Von den Befragten, die bislang noch nicht in Berührung mit journalistischen Beiträgen zum Thema KI gekommen waren, wählten insgesamt 35,71% keine einzige Antwortmöglichkeit, die auf eine zentrale Route der Verarbeitung hindeutet. Somit wählten die Mehrheit mindestens eine, wobei 32,14% nur eine, 25% 2 und 7,14% 3 Antworten auswählten. Von den Personen, die noch keine journalistische Erfahrung aufwiesen, wählte keine Person mehr als 3 der 6 Antwortoptionen, die auf eine zentrale Route hinweisen. Bei den Befragten, die 1-10 journalistische Beiträge rezipiert hatten, war die Anzahl derer, die keine einzige Antwortoption dieser Kategorie wählten, mit 22,86% etwas geringer. Dafür wählten 40% genau eine, 16,19% zwei, 14,29% drei und 5,71% vier Antwortoptionen dieser Kategorie. Keine Person dieser Gruppe wählte fünf, jedoch wählten 0,95% alle sechs Antwortoptionen. Bei der Gruppe der Befragten, die 11-20 Beiträge rezipiert hatten, lag die Anzahl derer, die keine einzige eine solche Antwortmöglichkeit wählten, bei 34,62%, was dem Ergebnis derer ohne journalistische Erfahrung ähnelt. In dieser Gruppe wählten 29,49% genau eine, 20,51% zwei, 11,54% drei und 3,85% vier der sechs Antwortmöglichkeiten aus der Kategorie der Indikatoren für eine zentrale Route. Keiner dieser Gruppe wählte mehr als vier der sechs Antworten. Die Anzahl der Befragten, die mehr als 20 Beiträge konsumiert hatten, die keine einzige Antwort dieser Kategorie wählten, belief sich auf 19,44%, was den kleinsten Prozentsatz von nicht gewählten Antworten ausmachte. Aus dieser Gruppe wählten 11,11% genau eine, 33,33% zwei, 13,89% drei, 13,89% vier und 8,33% fünf der sechs Antwortmöglichkeiten. Insgesamt wird deutlich, dass über die Erfahrungsgruppen hinweg nur 27,53% keine einzige der Antworten auswählte, die auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hinweist, was die Minderheit ausmachte. Somit kann gesagt werden, dass beim ersten Artikel durchaus Indizien dafür da waren, dass bei den meisten zu einem gewissen Grad eine solche Art der Informationsverarbeitung stattfand.

zentral/ systematisch	journalistische Beiträge				Gesamt- ergebnis
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20	
0	35,71%	22,86%	34,62%	19,44%	27,53%
1	32,14%	40,00%	29,49%	11,11%	31,58%
2	25,00%	16,19%	20,51%	33,33%	21,05%
3	7,14%	14,29%	11,54%	13,89%	12,55%
4	0,00%	5,71%	3,85%	13,89%	5,67%
5	0,00%	0,00%	0,00%	8,33%	1,21%
6	0,00%	0,95%	0,00%	0,00%	0,40%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 13: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der zentralen Route der Informationsverarbeitung zu überprüfen, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,001382135 hatte, welcher deutlich unter dem Signifikanzniveau von 0,05 lag. Aufgrund dessen kann also gesagt werden, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema KI und einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung des ersten Artikels zum Thema KI-Roboter vorlag. Die Nullhypothese kann also in diesem Fall verworfen werden.

Für den zweiten Artikel zum Thema KI und Schule wurde eine Kreuztabelle aufgestellt, die die journalistische Erfahrung zum Thema KI und die Informationsverarbeitungsroute miteinander in Verbindung setzt. Diese Kreuztabelle wird in der *Abbildung 14* dargestellt. Von der Gruppe der Befragten ohne jegliche Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema KI wählten 25% keine einzige der Antwortoptionen. Von den restlichen Befragten dieser Gruppe wählten 32,14% eine, 17,86% zwei, jeweils 10,71% drei und vier und nur 3,57% 5 der Antwortmöglichkeiten. Aus dieser Gruppe wählte keine Person alle sechs Antwortoptionen aus. Von den Personen die 1-10 journalistische Beiträge konsumiert hatten wählten nur 20% der Personen keine einzige der sechs Antworten aus. Von dieser Gruppe wählten 31,43% eine, 25,71% zwei, 12,38% drei, 6,67% vier, 2,86% fünf und nur geringe 0,95% alle sechs Antwortmöglichkeiten. Von der Gruppe der Befragten, die 11-20 journalistische Beiträge rezipiert hatten, wählten mit 29,49% fast ein Drittel der Personen dieser Gruppe keine einzige der sechs Antworten aus, was den höchsten Prozentanteil pro Gruppe in dieser Kreuztabelle ausmachte. Von dieser Gruppe wählten 38,46% nur eine, 17,95% zwei, 10,26% drei, 2,56% vier und 1,28% alle sechs Antworten aus. Keine Person dieser Gruppe wählte fünf der sechs Antwortoptionen aus. Von der letzten Gruppe der Personen, die mehr als 20 journalistische

Beiträge gesehen hatten, wählten nur 16,67% keine der Antworten aus, was verglichen mit den anderen Erfahrungsgruppen den geringsten Prozentwert dieser Kreuztabelle ausmachte. Von dieser Gruppe wählten 30,56% nur eine, jeweils 22,22% zwei und drei, und 8,33% vier der Antworten aus. In dieser Gruppe wählte niemand fünf oder sechs der sechs Antwortoptionen aus. Insgesamt wählten nur 23,08% der Befragten keine einzige der Antwortoptionen aus, was die Minderheit darstellt. Somit kann auch im Fall des zweiten Artikels gesagt werden, dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass bei den meisten Befragten ein gewisser grad and zentraler bzw. systematischer Informationsverarbeitung stattfand.

zentral/ systematisch	journalistische Beiträge				Gesamt- ergebnis
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20	
0	25,00%	20,00%	29,49%	16,67%	23,08%
1	32,14%	31,43%	38,46%	30,56%	33,60%
2	17,86%	25,71%	17,95%	22,22%	21,86%
3	10,71%	12,38%	10,26%	22,22%	12,96%
4	10,71%	6,67%	2,56%	8,33%	6,07%
5	3,57%	2,86%	0,00%	0,00%	1,62%
6	0,00%	0,95%	1,28%	0,00%	0,81%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 14: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung zu überprüfen, wurden ein Chi-Quadrat Test nach Pearson berechnet, der mit dem Wert 0,665988176 über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt. Also kann der Zusammenhang als nicht signifikant gewertet werden und die Nullhypothese bleibt weiter bestehen.

Als letztes wurde die journalistische Erfahrung und die Informationsverarbeitung in Bezug auf die Berichterstattung gesamt anhand einer Kreuztabelle geprüft, die in der *Abbildung 15* dargestellt wird. Dazu waren 5 Antwortmöglichkeiten gegeben, die auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hinweisen. Von den Personen ohne jegliche journalistische Erfahrung zum Thema KI wählten 42,86% keine einzige der Antworten aus, was verglichen mit den anderen Gruppen und auch den Ergebnissen zur zentralen Route gesamt den höchsten Prozentsatz pro Erfahrungsgruppe ausmachte, wenn es darum ging, keine einzige der Antworten ausgewählt zu haben. Dennoch lag diese Zahl verglichen mit den Personen dieser Gruppe, die mindestens eine Antwort wählten, in der Minderheit. Aus dieser

Gruppe wählten, 35,71% eine, 10,71 zwei, 7,14% drei und 3,57% vier der Antworten aus. Keine Person dieser Gruppe wählte alle fünf Antwortmöglichkeiten aus. In der Gruppe der Personen, die 1-10 Beiträge rezipiert hatten, wählten nur 22,86% keine einzige der Antworten aus. Von dieser Gruppe wählten 35,24% eine, 28,57% zwei, 9,52% drei, 2,86% vier und nur knappe 0,95% alle fünf Antwortmöglichkeiten aus. Insgesamt lag die Anzahl aller Befragten, die keine einzige Antwortoption dieser Kategorie wählten, mit nur 26,72% in der Minderheit. Somit deuten die Ergebnisse darauf hin, dass für die Reflektion der gesamten Berichterstattung die Mehrheit der Befragten zumindest einen gewissen Grad an zentraler bzw. systematische Informationsverarbeitung aufwiesen.

zentral/ systematisch	journalistische Beiträge					Gesamtergebnis
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20		
0	42,86%	22,86%	28,21%	22,22%	26,72%	
1	35,71%	35,24%	39,74%	36,11%	36,84%	
2	10,71%	28,57%	23,08%	16,67%	23,08%	
3	7,14%	9,52%	8,97%	13,89%	9,72%	
4	3,57%	2,86%	0,00%	8,33%	2,83%	
5	0,00%	0,95%	0,00%	2,78%	0,81%	
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	

Abbildung 15: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Gesamtbetrachtung der Artikel und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung der Berichterstattung gesamt zu überprüfen, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,296403064 hatte. Da dieser Wert über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt, kann der Zusammenhang also nicht als signifikant gesehen werden. Somit bleibt die Nullhypothese bestehen.

Als nächstes wird die Hypothese 1.1 in Bezug auf die Nutzungserfahrung untersucht. Dazu wurden Kreuztabellen aufgestellt, die den Zusammenhang zwischen der Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen und die Informationsverarbeitung aufzeigt. Die Kreuztabelle, die in der *Abbildung 16* dargestellt wird, vergleicht die Ergebnisse der Informationsverarbeitung des ersten Artikels zum Thema KI-Roboter mit den Ergebnissen Informationsverarbeitung zu diesem Artikel. Von den befragten Personen, die bereits KI-Programme genutzt hatten, wählten 29,55% eine, 15,91% zwei, 11,36% drei und 4,55% vier Antworten aus. Keine Person dieser Gruppe wählte mehr als 4 der 6 Antwortoptionen aus. Von der Gruppe der Befragten, die bislang noch keine KI-Programme genutzt hatten, wählten 32,02% eine, 22,71% zwei, 12,81% drei, 5,91% vier, 1,48% fünf und knappe 0,49% alle sechs der gegebenen

Antwortoptionen aus. Insgesamt wählten nur 27% der Befragten keine einzige Antwortoption aus, die auf die zentrale Route hindeutet. Vergleicht man die Prozentzahlen in Bezug auf die jeweilige Anzahl der Personen, die keine einzige der Antwortmöglichkeiten auswählten, dann liegt die Zahl der Nutzer*innen mit 25,12% deutlich unter der der Nicht-Nutzer*innen mit 38,64%. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Befragten, die bereits KI-Programme genutzt hatten, eher zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung neigten als die Befragten ohne Nutzungserfahrung, was die Hypothese 1.1 untermauern würde.

zentral/systematisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	25,12%	38,64%	27,53%
1	32,02%	29,55%	31,58%
2	22,17%	15,91%	21,05%
3	12,81%	11,36%	12,55%
4	5,91%	4,55%	5,67%
5	1,48%	0,00%	1,21%
6	0,49%	0,00%	0,40%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 16: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Informationsverarbeitung zu überprüfen, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt. Das Ergebnis von 0,651306108 liegt über dem Signifikanzniveau von 0,05 also kann der Zusammenhang als nicht signifikant eingestuft werden. Somit bleibt die Nullhypothese erhalten.

Für den Zusammenhang zwischen der Nutzungserfahrung und der Informationsverarbeitung in Bezug auf den zweiten Artikel zum Thema KI und Schule wurde die Kreuztabelle, die in der *Abbildung 17* dargestellt wird, aufgestellt. Aus der Gruppe der Befragten mit Nutzungserfahrung wählten 34,48% eine, 19,21% zwei, 12,32% drei, 5,91% vier, 1,97% fünf und knappe 0,99% alle sechs der sechs Antwortoptionen aus. In der Gruppe der Befragten ohne Nutzungserfahrung wählten 29,55% eine, 34,09% zwei, 15,91% drei und 6,82% vier Antworten aus. Keine Person dieser Gruppe wählte mehr als 4 der 6 Antwortoptionen aus. Insgesamt wählten nur 23% der Befragten keine der Antwortoptionen, was darauf hinweist, dass die meisten der Befragten zumindest einen gewissen Grad an systematischer Informationsverarbeitung aufwiesen. Vergleicht man die Prozentzahlen der Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen, dann wählten 25,12% der Nutzer*innen und nur 13,64% der Nicht-Nutzer*innen keine einzige der Antwortmöglichkeiten aus. Der deutlich geringere Prozentsatz der Nicht-Nutzer*innen deutet darauf hin, dass anders als beim ersten Artikel, im Fall des

zweiten Artikels die Personen ohne Nutzungserfahrung mit Künstlicher Intelligenz eher zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung tendierten, als die die bereits Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen hatten, was der Hypothese 1.1 widersprechen würde.

zentral/systematisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	25,12%	13,64%	23,08%
1	34,48%	29,55%	33,60%
2	19,21%	34,09%	21,86%
3	12,32%	15,91%	12,96%
4	5,91%	6,82%	6,07%
5	1,97%	0,00%	1,62%
6	0,99%	0,00%	0,81%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 17: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Informationsverarbeitung und der Nutzungserfahrung zu untersuchen wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,260771923 ergab. Da dieser Wert über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt, kann der Zusammenhang also nicht als signifikant gewertet werden, was bedeutet, dass die Nullhypothese weiter bestehen bleibt.

Als letzte Kreuztabelle zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Nutzungserfahrung und der Informationsverarbeitung wurde die Kreuztabelle für die Gesamtbetrachtung der Artikel, die auf der *Abbildung 18* dargestellt ist, aufgestellt. Dabei wurden die Teilnehmend zu der Berichterstattung beider Artikel als Gesamtbild befragt. Dazu wurden 5 Antwortoptionen zur Verfügung gestellt, die auf eine zentrale bzw. systematische Informationsverarbeitung hindeuten. Aus der Gruppe der Nutzer*innen wählten 38,92% eine, 22,66% zwei, 9,85% drei, 2,9 vier und knappe 0,99% alle fünf Antwortoptionen aus. In der Gruppe der Nicht-Nutzer*innen wählten 27,27% eine, 25% zwei, 9,09% drei und 2,27% und keine einzige Person fünf der fünf Antworten aus. Insgesamt wählten nur 26,72% aller Befragten keine einzige der Antworten aus, welche die Minderheit ausmachten. Somit weist das Ergebnis darauf hin, das bei der Gesamtbetrachtung der Artikel bei den meisten Teilnehmenden zumindest ein gewisser Grad an zentraler bzw. systematischer Informationsverarbeitung vorhanden war. Vergleicht man die Werte der Nutzer*innen mit 24,63% und Nicht-Nutzer*innen mit 36,36%, dann erkennt man, dass der Prozentsatz der

Personen, die keine einzige Antwortoption wählten, bei den Nicht-Nutzer*innen höher war als bei den Nutzer*innen. Dieses Ergebnis kommt dem Ergebnis von Artikel 1 wieder nahe und deutet darauf hin, dass die Befragten, die bereits Erfahrung mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz hatten, eher zu einer zentralen Route der Informationsverarbeitung tendieren, als die Personen, die noch keinerlei Nutzungserfahrung mit KI hatten, was die Hypothese 1.1 bestätigen würde.

zentral/systematisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	24,63%	36,36%	26,72%
1	38,92%	27,27%	36,84%
2	22,66%	25,00%	23,08%
3	9,85%	9,09%	9,72%
4	2,96%	2,27%	2,83%
5	0,99%	0,00%	0,81%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 18: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Nutzungserfahrung und der Art der Informationsverarbeitung zu überprüfen wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson berechnet, bei dem der Wert 0,579418989 über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt und somit der Zusammenhang als nicht signifikant betrachtet werden kann. Aufgrund dessen wird auch hier die Nullhypothese weiter aufrechterhalten.

7.1.2 Hypothesenprüfung – Hypothese 1.1

Anhand dieser Datenanalysen soll nun die Hypothese 1.1 geprüft werden. Zunächst wird die Informationsverarbeitung mit der Ausprägung der journalistischen Erfahrung in Verbindung gesetzt. Dafür werden für die Ergebnisse der beiden Artikel jeweils die Daten der Personen mit journalistischer Erfahrung durch einen Mittelwert miteinander kombiniert und anschließend mit dem Ergebnis der Personen ohne journalistische Erfahrung verglichen. Berechnet man den Mittelwert der Befragten die bereits Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema KI hatten und keine einzige Antwort auswählten, die auf die zentrale Route hinwies, dann kommt man anhand der erhobenen Daten zum ersten Artikel mit dem Thema KI-Roboter auf den Wert $M=25,64\%$. Dieser Wert liegt deutlich unter dem Wert der Personen ohne

journalistische Erfahrung, von denen 35,71% keine der Antworten wählten. Beim zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule lag der Mittelwert der Personen mit journalistischer Erfahrung bei $M=22,05\%$. Auch dieser war kleiner als der Wert der Personen ohne journalistische Erfahrung, von 25% keine Antwort wählten. Bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung lag der Wert bei den Personen mit journalistischer Erfahrung bei $M=24,43\%$, der erneut weit geringer war als die Anzahl der Befragten ohne journalistische Erfahrung, die keine Antwort wählten, mit 42,86%. Vergleicht man diese Werte miteinander wird deutlich, dass in jedem Fall die Ergebnisse darauf hindeuteten, dass die Befragten, die bereits mit journalistischen Beiträgen zum Thema Künstliche Intelligenz in Berührung gekommen waren, eher zu einer zentralen bzw. systematischen Art der Informationsverarbeitung neigten als die Befragten ohne vorherige journalistische Erfahrung, was die Hypothese 1.1 bestätigen würde.

Bei dem Vergleich der Ergebnisse der Nutzungserfahrung in Verbindung mit der Informationsverarbeitung, lag der Wert derer, die keine einzige Antwort wählten, beim ersten Artikel zum Thema KI-Roboter bei den Nutzer*innen bei 25,12%, was geringer war als die der Nicht-Nutzer*innen mit 38,64%. Dieser Trend kehrte sich beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule jedoch um, da 25,12% der Nutzer*innen, jedoch nur 13,64% der Nicht-Nutzer*innen keine Antwort wählten. Bei der Gesamtbetrachtung der Artikel glichen die Ergebnisse allerdings wieder denen des ersten Artikels, denn auch hier lag die Zahl derer, die keine Antwort wählten, bei den Nutzer*innen mit 24,63% unter der Zahl der Nicht-Nutzer*innen mit 36,36%. Insgesamt kann also auch im Fall der Ausprägung der Nutzung gesagt werden, dass Personen mit Nutzungserfahrung eher zu einer zentraler bzw. systematischer Informationsverarbeitung neigten, als Personen ohne Nutzungserfahrung, obwohl dieses Ergebnis weniger eindeutig ausfiel als das Ergebnis des Zusammenhangs mit der journalistischen Erfahrung.

Betrachtet man alle Ergebnisse zusammen, dann reflektieren diese insgesamt das theoretische Fundament der Hypothese 1.1, welches besagt das für eine zentrale Route der Informationsverarbeitung erhöhte kognitive Ressourcen benötigt werden, wodurch der Inhalt genauer analysiert und intensiver verarbeitet wird. (Bilandzic et al. 2015, S.185) Die Aussage der Hypothese, dass diese verstärkt kognitive Verarbeitung der Informationen durch eine vorhandene Vertrautheit zum Thema unterstützt werde, bestätigt sich also anhand der Ergebnisse.

7.1.3 Datenvergleich Hypothese 1.2

Die **Hypothese 1.2** besagt, dass Rezipient*innen, die bislang keine, oder nur wenig Erfahrung mit KI-Programmen hatten, zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte tendieren. Diese Hypothese soll anhand einiger Kreuztabellen überprüft werden, die die Ergebniswerte der journalistischen Erfahrung zum Thema KI, sowie die der Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen, mit den Ergebniswerte der peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung vergleicht. Zu beiden Artikeln, die im Fragebogen dargelegt wurden, wurde jeweils die Frage gestellt, welche der 12 angeführten Antwortoptionen den Befragten beim Lesen des jeweiligen Artikels am meisten Eindruck hinterließ. Die Hälfte der Antworten wiesen dabei auf eine periphere Route hin, was bedeutet, dass es 6 Antwortmöglichkeiten gab, die auf eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung hindeuteten. Zur Berichterstattung der zwei Artikel als Gesamtbetrachtung wurden den Befragten 10 Antwortmöglichkeiten gegeben, von denen mit einer Anzahl von 5 die Hälfte der Antwortmöglichkeiten, auf eine periphere bzw. heuristische Informationsverarbeitung hindeuten.

Für den ersten Artikel zum Thema KI-Roboter wurden die Daten der Informationsverarbeitung und die der journalistischen Erfahrung einander in einer Kreuztabelle, die in der *Abbildung 19* dargestellt wird, gegenübergestellt. Von den Personen ohne jegliche journalistische Erfahrung zum Thema wählten insgesamt nur 7,14% keine einzige Antwort aus, während 32,24% eine, 35,71% zwei, 21,43% drei und 3,57% vier Antworten wählten. Niemand aus dieser Gruppe wählte mehr als 4 der 6 Antwortmöglichkeiten. Bei den Personen die 1-10 Beiträge gesehen hatten wählten 12,38% keine der Antworten aus, während, 25,72% eine, 30,48% zwei, 14,29% drei, 11,43% vier, 3,81% fünf und 1,90% alle sechs Antwortmöglichkeiten wählten. Bei der Gruppe der Personen die 11-20 journalistische Beiträge rezipiert hatten wählten ganze 17,95% keine einzige Antwortoption, was im Vergleich zu den anderen Gruppen die höchste Anzahl dieser Art in dieser Kreuztabelle war. Aus dieser Gruppe wählte ganze 43,59% eine, 15,38% zwei, 12,82% drei, 7,69% vier und jeweils nur 1,28% fünf bzw. sechs Antworten aus. Von den Befragten die mehr als 20 journalistische Beiträge gesehen hatten, wählten nur 8,33% keine einzige der Antworten. In dieser Gruppe wählten 25% eine, 41,67% zwei, 13,89% drei, 5,56% vier, und jeweils 2,78% fünf bzw. sechs der Antwortmöglichkeiten aus. Insgesamt ist anhand der Daten zu erkennen, dass mit nur 12,96% der Gesamtzahl der Befragten die Anzahl der Personen, die beim ersten Artikel keine einzige Antwort wählten, weit in der Minderheit lag. Somit kann gesagt werden, dass beim ersten Artikel die Mehrheit einen gewissen Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung aufwiesen.

peripher/ heuristisch	journalistische Beiträge				Gesamt-ergebnis
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20	
0	7,14%	12,38%	17,95%	8,33%	12,96%
1	32,14%	25,71%	43,59%	25,00%	31,98%
2	35,71%	30,48%	15,38%	41,67%	27,94%
3	21,43%	14,29%	12,82%	13,89%	14,57%
4	3,57%	11,43%	7,69%	5,56%	8,50%
5	0,00%	3,81%	1,28%	2,78%	2,43%
6	0,00%	1,90%	1,28%	2,78%	1,62%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 19: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Zur Überprüfung des Zusammenhangs der Informationsverarbeitung und der journalistischen Erfahrung wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der mit einem Wert von 0,239709266 über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt. Somit kann gesagt werden, dass der Zusammenhang als nicht signifikant zu sehen ist und die Nullhypothese erhalten bleibt.

Beim zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule wurde Variable der journalistischen Erfahrung mit der der Informationsverarbeitung in der Kreuztabelle, die in der *Abbildung 20* dargestellt wird, miteinander in Verbindung gesetzt. Dabei wählten 21,43% der Befragten ohne jegliche journalistische Erfahrung mit dem Thema KI keine einzige der Antwortmöglichkeiten aus, die auf eine periphere Route der Verarbeitung hindeuten würden. Aus dieser Gruppe wählten 35,71% eine, 21,43% zwei, 14,29% drei und jeweils 3,57% vier bzw. fünf der Antwortoptionen. Bei der Gruppe der Personen die 1-10 journalistische Beiträge rezipiert hatten wählten 13,33% keine der Antwortoptionen aus. Von dieser Gruppe wählten 31,43% eine, 25,71% zwei, 17,14% drei, 7,62% vier und 4,76% fünf der Antworten aus. Bei der Gruppe der Teilnehmenden die 11-20 Beiträge gesehen hatten wählten 16,67% keine der Antworten. Aus dieser Gruppe wählten ganze 44,87% eine, 15,38% zwei, 11,54% drei, 7,69% vier und 1,28% fünf der Antwortoptionen aus. Aus der letzten Gruppe der Personen, die mehr als 20 journalistische Beiträge rezipiert hatten, wählten 8,33% keine der Antwortoptionen aus. Bei dieser Gruppe wählten 30,56% eine, 27,78% zwei, 22,22% drei, 8,33% vier und 2,78% fünf der Antworten aus. Aus allen Gruppen wählte keine Person alle 6 Antworten, mit Ausnahme der Gruppe der Personen die 11-20 Beiträge gesehen hatten, von der 2,56% alle sechs der möglichen Antworten dieser Kategorie wählten. Insgesamt lag die Zahl der Befragten, die keine einzige der Antwortoptionen wählten, die auf eine periphere Route hinweisen würden, mit 14,57% in der klaren Minderheit. Somit kann laut Ergebnissen gesagt werden, dass beim

zweiten Artikel zum Thema Schule bei der Mehrheit der Teilnehmenden ein Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung erkennbar war.

peripher/ heuristisch	journalistische Beiträge				Gesamt- ergebnis
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20	
0	21,43%	13,33%	16,67%	8,33%	14,57%
1	35,71%	31,43%	44,87%	30,56%	36,03%
2	21,43%	25,71%	15,38%	27,78%	22,27%
3	14,29%	17,14%	11,54%	22,22%	15,79%
4	3,57%	7,62%	7,69%	8,33%	7,29%
5	3,57%	4,76%	1,28%	2,78%	3,24%
6	0,00%	0,00%	2,56%	0,00%	0,81%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 20: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung beim zweiten Artikel zu überprüfen wurden ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, dessen Wert mit 0,578902436 über dem Signifikanzniveau von 0,05 lag, und somit der Zusammenhang als nicht signifikant gerechnet werden kann. Die Nullhypothese bleibt also erhalten.

Die Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel wurde anhand der Kreuztabelle, die in der *Abbildung 21* dargestellt ist, mit der journalistischen Erfahrung in Verbindung gesetzt. Dabei wählten 10,71% der Befragten, die noch keine journalistische Erfahrung mit dem Thema Künstliche Intelligenz hatte, keine einzige der Antwortoptionen aus. Aus dieser Gruppe wählten, 35,71% eine, 32,14% zwei und 21,43% drei Antworten aus. Keine Person dieser Gruppe wählte mehr als 3 der 5 Antwortmöglichkeiten dieser Kategorie aus. Aus der Gruppe der Befragten die 1-10 journalistische Beiträge gesehen hatten wählten 16,19% keine Antwort aus. Von dieser Gruppe wählten ganze 40% eine, 24,76% zwei, 14,29% drei und 4,76% vier der fünf Antwortoptionen aus. Aus der Gruppe der Personen die 11-20 journalistische Beiträge zum Thema rezipiert hatten, wählten 19,23% keine der Antwortoptionen dieser Kategorie aus. Von den Befragten dieser Gruppe wählten ganze 39,74% eine, 24,36% zwei, 11,54% drei und 5,13% vier der fünf Antwortmöglichkeiten. Von der letzten Gruppe der Personen, die über 20 journalistische Beiträge gesehen hatten, wählten

11,11% keine Antwort. Von dieser Gruppe wählten jeweils 27,78% eine, zwei und drei der Antwortoptionen, und 5,56% vier der fünf Antworten. Anhand der *Abbildung 21* ist zu erkennen, dass aus allen Gruppen keine einzige Person alle 5 Antwortmöglichkeiten dieser Kategorie auswählte, weshalb diese Zeile auf der Abbildung gänzlich fehlt. Insgesamt kann man anhand des Gesamtergebnisses ablesen, dass mit nur 15,79% die Minderheit der Befragten bei der Gesamtbetrachtung der Artikel keine einzige Antwort auswählte, die auf eine periphere Route hinweisen würde. Somit kann gesagt werden, dass die Mehrheit bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung einen gewissen Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung zeigten.

peripher/ heuristisch	journalistische Beiträge				
	keine	1 bis 10	11 bis 20	mehr als 20	Gesamtergebnis
0	10,71%	16,19%	19,23%	11,11%	15,79%
1	35,71%	40,00%	39,74%	27,78%	37,65%
2	32,14%	24,76%	24,36%	27,78%	25,91%
3	21,43%	14,29%	11,54%	27,78%	16,19%
4	0,00%	4,76%	5,13%	5,56%	4,45%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 21: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung zu überprüfen wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,656753629 hatte, welcher über dem Signifikanzwert 0,05 liegt. Somit ist der Zusammenhang nicht signifikant und die Nullhypothese bleibt bestehen.

Zur Untersuchung der Verbindung zwischen der Nutzung von KI und der Informationsverarbeitung des ersten Artikels mit dem Thema KI-Roboter wurde die Kreuztabelle, die in der *Abbildung 22* dargestellt wird, aufgestellt. Von den Nutzer*innen wählten 31,03% eine, 26,60% zwei, 13,79% drei, 8,37% vier, 2,46% fünf und nur 1,97% alle sechs der sechs Antwortoptionen aus. Bei der Gruppe der Nicht-Nutzer*innen wählten 36,36% eine, 34,09% zwei, 18,18% drei, 9,09% vier und 2,27% fünf der Antwortoptionen aus. Aus dieser Gruppe wählte keine Person alle 6 verfügbaren Antworten aus. Ebenso gab es niemanden in dieser Gruppe, der keine einzige Antwort auswählte, anders als bei den Nutzer*innen, von denen 15,76% keine einzige Antwortmöglichkeit dieser Kategorie wählten. Anhand des Gesamtergebnisses wird ersichtlich, dass mit nur 12,96% die Personen, die keine einzige Antwortoption wählten,

deutlich in der Minderheit war. Deswegen kann gesagt werden, dass im Fall der Informationsverarbeitung des ersten Artikels zum Thema KI-Roboter die Mehrheit der Befragten zumindest einen gewissen Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung aufwiesen.

peripher/heuristisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	15,76%	0,00%	12,96%
1	31,03%	36,36%	31,98%
2	26,60%	34,09%	27,94%
3	13,79%	18,18%	14,57%
4	8,37%	9,09%	8,50%
5	2,46%	2,27%	2,43%
6	1,97%	0,00%	1,62%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 22: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung zu überprüfen wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,154556899 hatte, welcher über dem Signifikanzwert 0,05 liegt. Somit ist der Zusammenhang nicht signifikant und die Nullhypothese bleibt bestehen.

Die Informationsverarbeitung hinsichtlich des zweiten Artikels, der das Thema KI und Schule behandelte, wurde anhand der Kreuztabelle, die in der *Abbildung 23* dargestellt wird, mit der Nutzungserfahrung der Teilnehmenden in Verbindung gesetzt. Dabei wählten 13,79% der Personen, die bereits Künstliche Intelligenz genutzt hatten, keine einzige der Antwortoptionen dieser Kategorie. Aus dieser Personengruppe wählten 37,44% eine, 20,69% zwei, 16,26 % drei, 6,90% vier, 3,94% fünf und knappe 0,99% alle sechs der sechs Antwortmöglichkeiten aus. Von den Personen, die noch keinerlei Erfahrung mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz hatten, wählten 18,18% keine einzige der Antwortoptionen aus. Von dieser Gruppe wählten jeweils 29,55% eine bzw. zwei, 13,64% drei und 9,09% vier der Antworten aus. Aus dieser Gruppe der Befragten wählte keine einzige Person mehr als 4 der 6 Antwortoptionen dieser Kategorie.

Am Gesamtergebnis wird erkennbar, dass sich mit 14,57% die Befragten, die keine einzige Antwort auswählten, in der Minderheit befand. Daraus lässt sich auch anhand dieser Ergebnisse schlussfolgern, dass die Mehrheit der Teilnehmenden beim zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule einen gewissen Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung darlegte.

peripher/heuristisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	13,79%	18,18%	14,57%
1	37,44%	29,55%	36,03%
2	20,69%	29,55%	22,27%
3	16,26%	13,64%	15,79%
4	6,90%	9,09%	7,29%
5	3,94%	0,00%	3,24%
6	0,99%	0,00%	0,81%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 23: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der journalistischen Erfahrung und der Informationsverarbeitung in Bezug auf den zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule zu überprüfen, wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert hatte, 0,551485769 welcher über dem Signifikanzwert 0,05 liegt. Daher kann der Zusammenhang als nicht signifikant gesehen werden und die Nullhypothese bleibt erhalten.

Als letztes wurde die Nutzungserfahrung mit der Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel anhand der Kreuztabelle, die in der *Abbildung 24* dargestellt wird, in Verbindung gebracht. Aus der Gruppe der Personen, die Bereits Nutzungserfahrung mit KI hatten, wählten 17,24% keine einzige der Antwortoptionen aus. Von dieser gruppe wählten 39,41% eine, 24,14 zwei, 15,27% drei und 3,94% vier der fünf Antwortoptionen. Bei der Gruppe der Personen, die noch nie Künstliche Intelligenz genutzt hatte, wählten 9,09% keine einzige der Antworten aus. Aus dieser Personengruppe wählten 29,55% eine, 34,09% zwei, 20,45% drei und 6,82% vier der fünf Antwortoptionen aus. Anhand der *Abbildung 23* ist ebenfalls bei der Nutzung zu erkennen, dass aus allen Gruppen keine einzige Person alle 5 Antwortmöglichkeiten dieser Kategorie auswählte, weshalb diese Zeile auch auf dieser Abbildung fehlt.

Auch hier zeigt das Gesamtergebnis, dass mit 15,79% die wenigsten Befragten keine Antwort dieser Kategorie auswählten und somit die Mehrheit bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung einen gewissen Grad an peripherer bzw. heuristischer Informationsverarbeitung aufwiesen.

peripher/heuristisch	KI-Nutzung		Gesamtergebnis
	genutzt	nicht genutzt	
0	17,24%	9,09%	15,79%
1	39,41%	29,55%	37,65%
2	24,14%	34,09%	25,91%
3	15,27%	20,45%	16,19%
4	3,94%	6,82%	4,45%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 24: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der Nutzung von KI (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Informationsverarbeitung bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung und der Nutzungserfahrung zu untersuchen wurde ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,276139489 ergab, welcher über dem Signifikanzniveau von 0,05 liegt. Somit ist der Zusammenhang nicht signifikant und die Nullhypothese wird nicht verworfen.

7.1.4 Hypothesenprüfung – Hypothese 1.2

Anhand der eben besprochenen Datenanalyse soll die Hypothese 1.2 auf ihre Gültigkeit geprüft werden. Als erstes wird der Zusammenhang zwischen der Variable der peripheren Informationsverarbeitung und der Ausprägung der journalistischen Erfahrung untersucht. Für diese Analyse werden die Ergebnisse für die Ergebnisdaten der Personen mit journalistischer Erfahrung in Form von Mittelwerten zusammengeführt, um diese den Ergebniswerten der Personen ohne journalistische Erfahrung gegenüberzustellen. In Bezug auf den ersten Artikel, der im Fragebogen vorgestellt wurde und das Thema KI-Roboter behandelte, wählten M=12,88% Personen, die journalistische Erfahrung mit Beiträgen zum Thema KI hatten, keine einzige der 6 Antwortoptionen, die auf eine periphere Route der Informationsverarbeitung hinweisen. Vergleichsweise lag der Prozentsatz bei der Gruppe der Personen ohne journalistische Erfahrung zum Thema KI nur bei 7,14%. Im Fall des zweiten Artikels des

Fragebogens zum Thema KI und Schule lag der Anteil der Befragten, die bereits journalistischer Erfahrung mit dem Thema KI hatten und keine einzige Antwort wählten, die auf die periphere Verarbeitungsrouten hinwies, bei $M=12,77\%$, was unter dem Prozentwert der Personen ohne journalistische Erfahrung mit $21,43\%$ liegt. Ähnlich wie bei den Ergebnissen der zentralen Route zum zweiten Artikel, war auch hier eine Umkehrung der Ergebnistrendlinie zu beobachten, denn auch in Bezug auf die periphere Verarbeitung war diese eher bei den Personen mit journalistischer Erfahrung zu erkennen als bei den Personen ohne Erfahrung. Bei der abschließenden Gesamtbetrachtung der Berichterstattung beider Artikel drehte sich die Gewichtung der Ergebnisse erneut. Wie beim ersten Artikel überwog auch hier der Anteil der Befragten mit journalistischer Erfahrung, die keine Antwort auswählten, die auf eine heuristische Verarbeitung hindeuteten, mit $M=15,51\%$ den Anteil der Befragten ohne journalistische Erfahrung mit nur $10,71\%$. Diese Ergebnisse deuten also allgemein darauf hin, dass die Teilnehmenden, die bislang keine Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema Künstliche Intelligenz hatten, eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung tendierten als die mit journalistischer Erfahrung, was die Hypothese 1.2 bekräftigen würde. Natürlich sei hier die etwas weniger eindeutige Aussagekraft der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Für den Vergleich der Informationsverarbeitung der dargelegten Berichterstattung und der Nutzungserfahrung von Künstlicher Intelligenz wurden die Ergebnisdaten der entsprechenden Kreuztabellen herangezogen. Dabei lag der Fokus auf den Prozentanteil der Personen, die keine einzige Antwort wählten, die auf eine periphere Route der Informationsverarbeitung hinwies. Stellt man diese Werte einander gegenüber wird deutlich, dass beim ersten Artikel zum Thema KI-Roboter prozentuell gesehen weniger der Personen ohne Nutzungserfahrung, mit ca. 0% , keine einzige Antwort wählten, die für eine periphere Informationsverarbeitung sprechen würden, als Personen die bereits KI genutzt hatten mit $15,76\%$. Wie auch bei der Journalistischen Erfahrung, zeigte sich auch beim Vergleich der Nutzungserfahrung eine Umkehr der Ergebnisverhältnisse beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule, bei dem der Prozentanteil der Nicht-Nutzer*innen mit $18,18\%$ den der Nutzer*innen mit $13,79\%$ übertraf. Blickt man auf die Gesamtbetrachtung der Artikel, dann liegt der höhere Prozentanteil der Personen, die keine einzige Antwortmöglichkeit wählten, die auf eine heuristische Verarbeitung hindeuten, bei den Nutzer*innen mit $17,24\%$, im Vergleich zu dem Nicht-Nutzer*innen mit $9,09\%$. Somit zeigten die Ergebnisse, dass im allgemeinen Personen, die noch keinerlei Erfahrung mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz hatten, eine eher periphere Route der Informationsverarbeitung aufwiesen als Personen, die bereits KI-Programme genutzt hatten, was die Hypothese 1.2 bestätigen würde.

Betrachte man diese Ergebnisse als Gesamtbild, kann also anhand dessen die Aussage getroffen werden, dass während der Befragung die Personen mit Nutzungserfahrung in Bezug auf Künstliche Intelligenz einen geringeren Grad an periphere bzw. heuristischer Informationsverarbeitung zeigten als die befragten Personen ohne Nutzungserfahrung. Diese Aussage spiegelt die Ansicht der theoretischen Herleitung der Hypothese 1.2, die besagt dass für eine periphere bzw. heuristische Art der Informationsverarbeitung weniger kognitive Ressourcen benötigt werden und die somit dann zum Einsatz kommt, wenn ebendiese Ressourcen fehlen oder in zu geringem Maße zur Verfügung stehen. (Bilandzic et al. 2015, S.185,186) Die Behauptung der Hypothese, dass dies Wahl dieser Route der Informationsverarbeitung durch ein fehlendes Repertoire zum Inhaltsthema und einer daraus resultierenden geringeren Motivation, sich tiefer mit dem Informationsinhalt auseinander zu setzen, verstärkt wird, lässt sich also anhand der Ergebnisse bestätigen.

7.2 ZWEITE FORSCHUNGSFRAGE

Die zweite Forschungsfrage dieser Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen der Bewertung der Berichterstattung und der selbstbezogenen Rezeption der Inhalte. Dabei geht es um die Frage, inwiefern der Grad an Selbstidentifizierung mit der Thematik der Berichterstattung die Bewertung der Berichterstattung beeinflusst.

Um diese Forschungsfrage beantworten zu können, wurden zu jedem der beiden Artikel, die im Fragebogen vorgestellt wurden, Kreuztabellen aufgestellt, die die Variable der selbstbezogenen Rezeption mit der Variable der Bewertung der Berichterstattung miteinander in Verbindung setzten. Die Ergebnisdaten der Variable der Selbstbezogenen Rezeption sind das Resultat der Zusammenführung aller Ergebniswerte der einzelnen Ausprägung dieser Variable. Bei der Variable der Bewertung der Berichterstattung wurden die Ergebniswerte der fünf-stufigen Bewertungsskala in die Kategorien der positiven, eher positiven, neutralen, eher negativen und negativen Bewertung unterteilt.

Der Zusammenhang der beiden Variablen wurde jeweils für beide im Fragebogen angeführte Artikel untersucht und dann als Gesamtbild analysiert. Wie wir an den zuvor besprochenen Ergebnissen erkennen konnten, war bei den Befragten dieser Untersuchung ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der persönlichen Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz und der Einstellung gegenüber von Künstlicher Intelligenz zu erkennen. Die Ergebnisse wiesen darauf hin, dass Personen, die keinerlei persönliche Erfahrung mit der Nutzung von Künstlicher Intelligenz hatten, eine negativere Einstellung zu Künstlicher Intelligenz hatten, als

Personen die bereits Künstliche Intelligenz genutzt hatten. Aufgrund dessen werden bei der Analyse auch die leicht unterschiedlichen Darstellungen der Thematik in Bezug auf die Vorzüge und Nachteile von Künstlicher Intelligenz mitberücksichtigt.

7.2.1 Datenvergleich Hypothese 2.1 und 2.2

Die **Hypothese 2.1** besagt, dass Rezipient*innen mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption zu einer positiven Bewertung der Berichterstattung tendieren, wenn diese ihre Einstellung zum Thema reflektiert, und zu einer negativen Bewertung, wenn diese ihre Einstellung zum Thema nicht reflektiert. Die **Hypothese 2.2** besagt, dass Rezipient*innen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption die Berichterstattung unabhängig davon bewerten, ob diese ihre eigene Einstellungshaltung reflektiert.

Um diese Hypothesen zu prüfen, sollen die Datenunterscheide zwischen den beiden Artikeln im Fragebogen ermittelt werden. Zunächst werden die Kreuztabellen genauer vorgestellt.

Zur Untersuchung des Zusammenhangs der Variable der selbstbezogenen Rezeption und der Bewertung in Bezug auf den ersten Artikel wurde eine Kreuztabelle, die in der *Abbildung 25* dargestellt wird, aufgestellt. Der erste Artikel, der das Thema KI-Roboter und Alterseinsamkeit aufgriff, brachte im Vergleich zum zweiten Artikel mehr Vorteile von Künstlicher Intelligenz zum Vorschein. Somit würde die Hypothese 2.1 davon ausgehen, dass Personen mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption bei diesem Artikel zu einer positiveren Bewertung neigen, während Hypothese 2.2 davon ausgeht, dass dies auf Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeptionen keinen Einfluss hat.

Artikel 1 KI-Roboter	selbstbezogene Rezeption				Gesamt- ergebnis
Bewertung	niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	
positiv	0,00%	5,56%	5,92%	36,84%	8,10%
eher positiv	60,00%	24,07%	41,42%	42,11%	38,06%
neutral	20,00%	55,56%	45,56%	21,05%	45,34%
eher negativ	20,00%	9,26%	5,33%	0,00%	6,07%
negativ	0,00%	5,56%	1,78%	0,00%	2,43%
Gesamtergebnis	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 25: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Bewertung des Artikels „KI-Roboter“ und dem Grad der selbstbezogenen Rezeption (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Variable der selbstbezogenen Rezeption und der Bewertung in Bezug auf den ersten Artikel mit dem Thema KI-Roboter zu überprüfen wurden ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,000489624 hatte. Da dieser unter dem Signifikanzniveau von 0,5 liegt, ist der Zusammenhang also hoch signifikant und die Nullhypothese kann verworfen werden.

Für die Ergründung des Zusammenhangs der Variable der selbstbezogenen Rezeption und der Bewertung in Bezug auf den zweiten Artikel wurde eine Kreuztabelle, die in der *Abbildung 26* dargestellt wird, aufgestellt. Da der erste Artikel mit dem Thema KI-Roboter vergleichsweise mehr positive Aspekte von Künstlicher Intelligenz beleuchtete als der zweite Artikel, würde die Hypothese 2.1 davon ausgehen, dass Personen mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption bei diesem Artikel zu einer negativeren Bewertung neigen, während Hypothese 2.2 auch in diesem Fall davon ausgeht, dass dies sich nicht auf die Bewertung der Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeptionen auswirken würde.

Artikel 2 KI und Schule		selbstbezogene Rezeption				Gesamt- ergebnis
Bewertung		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	
positiv		40,00%	7,41%	2,96%	26,32%	6,48%
eher positiv		40,00%	16,67%	35,50%	42,11%	31,98%
neutral		20,00%	59,26%	55,03%	26,32%	53,04%
eher negativ		0,00%	11,11%	4,73%	5,26%	6,07%
negativ		0,00%	5,56%	1,78%	0,00%	2,43%
Gesamtergebnis		100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Abbildung 26: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Bewertung des Artikels „KI und Schule“ und dem Grad der selbstbezogenen Rezeption (N=247)

Um den Zusammenhang zwischen der Variable der selbstbezogenen Rezeption und der Bewertung in Bezug auf den zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule zu überprüfen wurden auch hier ein Chi-Quadrat Test nach Pearson durchgeführt, der den Wert 0,000121316 ergab, welcher unter dem Signifikanzniveau von 0,5 liegt. Somit kann auch in diesem Fall der Zusammenhang als hoch signifikant betrachtet werden und die Nullhypothese kann verworfen werden.

Anhand der Daten in der Tabelle lässt sich ablesen, dass bei beiden Artikel 0% der Befragten mit einer hohen selbstbezogenen Rezeption eine negative Bewertung abgaben. Im Fall des ersten Artikels gaben 0% und im Fall des zweiten Artikels 5,26% dieser Befragtengruppe eine eher negative Bewertung ab und 21,05% bewerteten den ersten 26,32% den zweiten Artikel auf neutrale Weise. Die Anzahl der eher positiven Bewertung war bei beiden Artikeln gleich.

Bei der Kategorie der klar positiven Bewertung lag der Prozentanteil beim ersten Artikel mit 36,84% um ca. 10% höher als der Anteil des zweiten Artikels mit nur 26,32% positive Bewertungen. Personen mit einem hohen Grad an selbstbezogener Rezeption bewerteten im Durchschnitt den ersten Artikel positiver und den zweiten Artikel negativer, was die Hypothese 2.1 bestätigen würde.

Von den Befragten mit einem eher hohen Grad an selbstbezogener Rezeption gaben bei beiden Artikeln 1,78% der Personen eine negative Bewertung ab. Den ersten Artikel bewerteten 5,33% und den zweiten Artikel 4,37% eher negativ. Wenn es um die neutrale Mitte ging, überwog die Anzahl der Bewertungen beim zweiten Artikel mit 55,03% die Zahl der neutralen Bewertungen beim ersten Artikel mit 45,56%. Während der erste Artikel von 41,42% eher positiv und von 5,92% positiv bewertet wurde, wurde der zweite Artikel nur von 35,50% eher positiv und von 2,96% positiv bewertet. Somit bewerteten auch die Befragten mit einem eher hohen Grad an selbstbezogener Rezeption den ersten Artikel positiver als den zweiten Artikel, was mit der Hypothese 2.1 übereinstimmen würde.

Die Anzahl der Befragten mit einem eher niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption, die eine negative Bewertung abgaben, lag bei beiden Artikeln bei 5,56%. Beim ersten Artikel gaben 9,26% eine eher negative und 55,56% eine neutrale, und beim zweiten Artikel gaben 11,11% eine eher negative und 59,26% eine neutrale Bewertung ab. Aus dieser Personengruppe gaben beim ersten Artikel 24,07% eine eher positive und 5,56% positive, und beim zweiten Artikel gaben 16,67% eine eher positive und 7,41% eine positive Bewertung ab. Anhand dieser Ergebnisse lässt sich sagen, dass die Teilnehmenden mit einem eher niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption den ersten Artikel im Durchschnitt etwas positiver bewerteten als den zweiten. In diesem Fall lässt sich noch keine definitive Aussage über die Hypothese 2.2 machen.

Aus der Gruppe der Befragten mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption gab bei beiden Artikeln keine Personen eine negative Bewertung ab. Auch beim zweiten Artikel gab erneut keine der Personen eine eher negative Bewertung ab, jedoch war dies beim ersten Artikel anders, denn dort gaben ganze 20% eine eher negative Bewertung ab, was doch einen beträchtlichen Unterschied ausmacht. Beide Artikel wurden von je 20% der Befragten neutral bewertet. Beim ersten Artikel gaben mit 60% ca. ein Fünftel mehr der Befragten eine eher positive Bewertung ab als beim zweiten Artikel mit nur 40%. Allerdings gab keine einzige Person dieser Gruppe beim ersten Artikel eine klar positive Bewertung ab, während es beim zweiten Artikel ganze 40% waren. Somit kann gesagt werden, dass die Befragten mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption den ersten Artikel eindeutig negativer bewerteten als den zweiten Artikel. Dieses Ergebnis sagt nur wenig über die Hypothese 2.2 aus, allerdings deutet es darauf, dass sich Hypothese 2.1 bewahrheiten könnte.

7.2.2 Hypothesenprüfung – Hypothese 2.1 und 2.2

Anhand der erhobenen Daten dieser Forschung sollen nun die Hypothese 2.1 und 2.2 auf ihre Gültigkeit geprüft werden. Um den Zusammenhang zwischen der Variable der selbstbezogenen Rezeption und der Variable der Bewertung der Berichterstattung zu untersuchen ist es entscheidend, die alle Ergebniswerte unter einem gemeinsamen Kontext zu analysieren. Betrachtet man die Ergebnisse der Befragten, die einen hohen Grad an selbstbezogener Rezeption in Bezug auf KI aufwiesen, bewertete beim ersten Artikel keine Person dieser Gruppe den Artikel in irgendeiner negativen Weise und 78,95% gaben eine Bewertung im positiven Bereich ab. Stellt man dem die Ergebnisse des zweiten Artikels gegenüber, bei denen 5,26% eine eher negative Bewertung und nur 68,43% eine Bewertung im positiven Bereich abgaben, dann zeigt sich anhand dieser Daten, dass Personen mit einem hohen Grad der Rezeption den ersten positiver Bewerteten als den zweiten Artikel. Sieht man sich die Ergebnisse der Befragten mit einem eher hohen Grad an selbstbezogener Rezeption genauer an, dann gaben insgesamt 7,11% der Personen dieser Gruppe beim ersten Artikel eine (eher) negative und 47,34% eine (eher) positive Bewertung ab, während beim zweiten Artikel 6,15% eine (eher) negative und 38,46% eine eher positive Bewertung abgaben. Auch diese Gruppe bewertete den ersten Artikel positiver als den zweiten. In Hinblick auf die Gruppe der Befragten die einen eher niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption zeigten, gaben beim ersten Artikel 14,82% eine (eher) negative und 29,63% eine (eher) positive Bewertung ab, während beim zweiten Artikel insgesamt 16,67% eine (eher) negative und 24,08% eine (eher) positive Bewertung abgaben. Somit bewerteten Personen mit einem eher niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption den ersten Artikel negativer als den zweiten. Als letzte Gruppe wurden die Befragten mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption näher betrachtet, von denen beim ersten Artikel 20% eine eher negative und 60% eine eher positive bis positive Bewertung abgaben. Somit kann auch hier gesagt werden, dass die Befragten mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption den ersten Artikel negativer bewerteten als den zweiten. Inwiefern bestätigen oder widersprechen diese Ergebnisse den Hypothesen der Hypothese 2?

Anhand der Ergebnisdaten kann gesagt werden, dass die Personen, die einen höheren Grad an selbstbezogener Rezeption aufwiesen, den ersten Artikel mit dem Thema KI-Roboter, der mehr positive Aspekte von KI anführte, deutlich positiver bewerteten und den zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule, der nicht so positiv über KI berichtete, negativer bewerteten. Das ist insofern interessant, weil die erhobenen Daten zur Einstellung gegenüber KI zeigten, dass Personen mit mehr Erfahrung, was mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption einhergeht, eine positivere Einstellung gegenüber KI hatten. Somit bewerteten also Personen mit einem höheren Grad an selbstbezogener Rezeption den Artikel positiver, der

ihre Einstellung eher widerspiegelt. Diese Ergebnisse reflektieren die Aussage der Hypothese 2.1, die davon ausgeht, dass ein höherer Grad an selbstbezogener Rezeption zu einer positiveren Bewertung der Berichterstattung tendieren, die ihre Einstellung zum Thema widerspiegelt und zu einer negativeren Bewertung der Berichterstattung, die ihre Einstellung zum Thema nicht widerspiegelt. Dies bestätigt ebenfalls die theoretische Grundlage hinter der Hypothese, die davon spricht, dass vermittelte Informationen, die der eigenen Vorstellung entsprechen, positiver gewertet werden (Cunningham & Turk 2017, S.989), dass Personen bei der Bewertung der Berichterstattung voreingenommener sind, je involvierter sie sind (Matthes & Beyer 2017, S.1078). Deshalb kann gesagt werden, dass sich die Hypothese 2.1 anhand dieser Ergebnisse bestätigt.

Betrachtet man die andere Seite dieser Münze, trifft man bei der Betrachtung der Daten jedoch auf ein unerwartetes Ergebnis. Anhand der Daten kann in Bezug auf die durchgeführte Untersuchung dieser Forschung gesagt werden, dass Personen, die einen eher niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption bewiesen, die Berichterstattung des ersten Artikels, der vergleichsweise mehr positive Aspekte über KI anführte, negativer bewerteten und die Berichterstattung des zweiten Artikels mit dem Thema KI und Schule, der vergleichsweise weniger positive Aussagen über KI traf, positiver bewerteten. Die Ergebnisdaten in Bezug auf die Einstellung zu Künstlicher Intelligenz zeigten, dass Personen mit weniger Erfahrung mit KI eine negativere Einstellung gegenüber KI hatten. Somit kann gesagt werden, dass auch Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption die Berichterstattung, die ihre Einstellung widerspiegelte, positiver bewerteten und die Berichterstattung, die ihrer Einstellung nicht widerspiegelte, negativer bewerteten. Diese Ergebnisse widersprechen also der Aussage der Hypothese 2.2, die davon ausgeht, dass die Bewertung der Berichterstattung bei Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption unabhängig davon bleibe, ob diese Berichterstattung ihre Einstellung zum Thema widerspiegelt oder nicht. Die theoretische Grundlage dieser Hypothese beruht auf der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass ein persönliches Themenbezug und vorhandenes Wissen zum Thema zu einer voreingenommeneren Bewertung führen (Matthes & Beyer 2017, S.1078) und dies dazu beiträgt, dass die Einstellung dadurch vor Persuasionseffekten geschützt bleibt (Meltzer 2017, S.89), weshalb die Hypothese davon ausging, dass sich diese Wechselwirkung bei Personen mit geringerer selbstbezogener Rezeption verringern würde, was jedoch nicht der Fall war. Die Ergebnisse zeigen, dass unabhängig des Grades des Selbstbezugs die Bewertung der Berichterstattung davon beeinflusst wurde, ob diese die Einstellung gegenüber dem Thema widerspiegelte oder ihr widersprach. Die Hypothese 2.2 muss also aufgrund der Ergebnislage verworfen werden. Aufgrund dessen ist anzumerken, dass sich dadurch auch die Aussagekraft der Hypothese 2.1 deutlich vermindert.

8. FAZIT

Die Arbeit verfolgte das Ziel herauszufinden, inwiefern das vorhandene persönliche Bild von Künstlicher Intelligenz und die persönliche Erfahrung mit KI-Programmen die Wahrnehmung und Beurteilung der Berichterstattung zum Thema KI beeinflusst. Zunächst soll ein zusammenfassender Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der Forschung gegeben werden. Im Anschluss wird die Arbeit reflektiert und das Potenzial weiterführender Forschung beleuchtet.

8.1 ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE:

Im Bereich der unabhängigen Variable der persönlichen Erfahrung waren die Programme ChatGPT, Dall-E und Character.AI eindeutig die meist erkannten und meist genutzten der KI-Programme, wobei ChatGPT in beiden Richtungen die Nase weit vorne hatte. Bei der Analyse der Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen wurde deutlich, dass, Personen, die bereits solche Programme genutzt hatten, ein hohes Interesse daran hatten diese in Zukunft erneut zu nutzen, während Personen ohne Nutzungserfahrung ein geringes Interesse daran hatten, solche Programme zukünftig ausprobieren zu wollen. Bei den Statistiken zu den Inhalten, die durch Künstliche Intelligenz entstanden waren, gaben nur 4% aller Befragten an, dass ihnen solche Inhalte noch nicht begegnet waren, was bedeutet, dass mit 96% die große Mehrzahl der Teilnehmenden bereits solche Inhalte rezipiert hatten. Mit 64% aller Teilnehmenden gaben die meisten der Befragten an, dass ihnen solche Inhalte im Internet begegnet waren. Dementsprechend gaben von den Personen, die bereits KI-Inhalte rezipiert hatten, 72% an, diese in Form von Social-Media Beiträgen gesehen zu haben, was in Anbetracht der Beliebtheit von Social Media und der vermehrten Verbreitung von KI auf diesen Plattformen nicht allzu überraschend ist und mit 45% gaben fast die Hälfte der Rezipierenden an, diese Inhalte als Werbebeiträge gesehen zu haben. Da so viele der Personen KI-Inhalte in Bezug auf Social Media und Marketing rezipiert hatten, ist auch das Ergebnis, dass 69% der Befragten, die KI-Inhalte gesehen hatten, diese als „Bilder“ oder „Texte“ gesehen hatten, ebenfalls wenig überraschen. KI-Inhalte wurden auch in der Öffentlichkeit, im Privat- und Arbeitsfeld häufig gesehen. Fast die Hälfte aller Befragten mit 49% gab an, dass ihnen KI-Inhalte im akademischen bzw. schulischen Bereich begegnet waren und 38% der Personen, die bereits KI-Inhalte gesichtet hatten, hatten diese in Form von akademischen Hilfsmitteln gesehen und 33% als Teil des Arbeits-Prozesses. Diese Ergebnisse weisen auf den vermehrten Einsatz von KI-Programmen wie ChatGPT im Bereich der Akademie und Arbeitswelt hin. Mit als die Hälfte der Personen mit Erfahrung mit KI-Inhalten hatten diese in Form von

Informationen gesehen, aber auch Gesprächs-Simulationen wurden häufig angetroffen, was ebenfalls auf die derzeit beliebten KI-Applikationen zurückzuführen ist.

Die abhängige Variable der Informationsverarbeitung wurde hinsichtlich der zentralen Route, die mit einer tieferen Auseinandersetzung mit der Argumentation (Bonfadelli & Friemel 2015, S.162) und einem höheren Einsatz an kognitiven Ressourcen (Meltzer 2017, S.87) einhergeht, und der peripheren Route, die zu einer oberflächlicheren Betrachtung der Inhalte (Schenk 2007, S.262) führt, erforscht. Um die Art der Informationsverarbeitung zu untersuchen, wurden zu den zwei Zeitungsartikeln, die im Fragebogen dargelegt wurden, 12 Antwortoptionen vorgestellt, von denen die Hälfte auf eine zentrale und die Hälfte auf eine periphere Route der Verarbeitung hinwies. Zur anschließenden Gesamtbetrachtung der Artikel wurden 10 Antwortoptionen zur Verfügung gestellt, von denen wieder die Hälfte auf eine zentrale und die Hälfte auf eine periphere Informationsverarbeitung hindeuteten. Dabei konnten die Befragten in allen drei Fällen jeweils mindestens eine und maximal alle Antwortmöglichkeiten auswählen. Beim ersten Artikel mit dem Thema KI-Roboter und Alterseinsamkeit waren die 6 beliebtesten Antworten des ersten Artikels zur Hälfte auf eine periphere und zur Hälfte auf eine zentrale Route der Informationsverarbeitung hindeuten, während beim zweiten Artikel mit dem Thema KI und Schule nur 2 der 6 beliebtesten Antworten auf eine zentrale Route hindeuteten. Anhand dieser Ergebnisse zeigte sich, dass die Befragten beim zweiten Artikel eher einen Hang zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung hatten als beim ersten Artikel. Bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung wurde gefragt, welcher Aspekt der Argumentation am ausschlaggebendsten für die Meinungsbildung war. Dabei deuteten die drei beliebtesten Antworten der „Repräsentativität“ mit 43% der klaren Verständlichkeit mit 37% und der „Expertenmeinung“ mit 35% alle auf eine periphere bzw. heuristische Art der Informationsverarbeitung hin, während die am wenigsten gewählte Antwort der „Detailgenauigkeit“ mit 14% auf eine zentrale Route der Verarbeitung hinwies. Auch bei der Gesamtbetrachtung der Berichterstattung neigten die Befragten eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung. Insgesamt kann also gesagt werden, dass die Befragten insgesamt bei der Informationsverarbeitung der dargelegten Berichterstattung im Fragebogen eher zur peripheren Route tendierten.

Die Ergebnisse der unabhängigen Variable der selbstbezogenen Rezeption zeigten, dass 70% der Befragten ein gewisses Interesse am Thema Künstliche Intelligenz hatten. Bei der Intrapersonellen Relevanz gaben 65% an, dass KI für sie eine Wichtigkeit habe, während bei der interpersonellen Themenrelevanz es 57% in Betracht zogen, sich in Zukunft über dieses Thema mit jemandem auszutauschen. Die Anzahl der Personen, bei denen eine Identifikation mit dem Thema und eine persönliche Bedeutung der Berichterstattung zu diesem Thema vorhanden war, unterscheidet sich nur kaum von der Anzahl der Personen, die sich nicht mit

dem Thema identifizierten und für die die Berichterstattung nicht persönlich von Bedeutung war. In Bezug auf die empfundene Relevanz gaben 70% der Befragten an, dass sie Darstellung des Themas Künstliche Intelligenz mit der eigenen Vorstellung zu Künstlicher Intelligenz übereinstimmte und 59% gaben an, dass die Aussagen der Berichterstattung ihren persönlichen Erfahrungen mit KI entsprachen. Diese Ergebnisse lassen erkennen, dass bei der Rezeption der Berichterstattung zum Thema KI bei der Mehrheit der Befragten ein Maß an Resonanz vorhanden war. Bei der Betrachtung der Berichterstattung gaben außerdem 72% an, diese habe einen persönlichen Nutzen für sie, und 65% gaben an, dass diese eine persönliche Relevanz für sie hätte. Somit kann gesagt werden, dass die Mehrheit der Befragten einen gewissen Grad an Selbstreferenzierung an den Tag legten. In Bezug auf den letzten Aspekt dieser Variable, das zielrelevante Involvement, gaben 76% der Teilnehmenden an, mehr über das Thema KI wissen zu wollen und 81% sagten aus, dass sie sich zukünftig mit dem Thema KI beschäftigen wollen. Betrachtet man alle Ergebnisse gemeinsam, dann wird deutlich, dass die bei den meisten der Befragten von einer gewissen selbstbezogenen Rezeption auszugehen ist.

Die abhängige Variable der Bewertung der Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz wurde anhand einer Liste von journalistischen Qualitätskriterien untersucht, anhand dessen die Befragten die beiden im Fragebogen dargelegten Zeitungsartikeln zum Thema KI jeweils bewerten sollten. Betrachtet man die Bewertung insgesamt, dann war diese meist eher neutral somit nicht besonders aussagekräftig. Es fielen auch bei den einzelnen Ausprägungen der Bewertung kaum Ausreißer auf. Das Qualitätskriterium der gesellschaftlichen Relevanz erhielt für beide Artikel die positivste Wertung, wobei dieses Kriterium beim zweiten Artikel zum Thema KI und Schule positiver gewertet wurde als beim ersten zum Thema KI-Roboter. Darauf folgend wurde die Recherchequalität beim ersten Artikel am drittbesten und die Richtigkeit beim zweiten Artikel am viertbesten bewertet, was bedeutet, dass sich beide Artikel die vier Top Bewertungen teilten. Die drei insgesamt schlechtesten Bewertungen waren jedoch ausschließlich beim zweiten Artikel zu finden. Dabei lag das Kriterium der Tiefgründigkeit zwar auch beim ersten Artikel an letzter Stelle, wurde aber trotzdem positiver bewertet als beim zweiten Artikel, wo die Tiefgründigkeit im Vergleich zu allen anderen Bewertungsergebnissen am negativsten bewertet wurde. Die zweitschlechteste Bewertung kann dem Kriterium der Präsentationsqualität des zweiten Artikels zu, die zusammen mit der eben erwähnten Tiefgründigkeit die zwei einzigen Ergebnisse darstellten, die unter dem neutralen Mittelwert der Bewertung lagen. Aufgrund dessen kann also gesagt werden, dass die Bewertung der Artikel im Fragebogen wenig Extremen aufwies und eher im neutralen Bereich blieb.

Ein Forschungskriterium, das sich im Laufe der gesamten Untersuchung als sehr bedeutsam entpuppte, war das Kriterium der Einstellung der Befragten gegenüber Künstlicher Intelligenz.

Dabei wurde diese in Bezug auf die Aspekte der wahrgenommenen Bedenklichkeit, Nützlichkeit und den Zukunftseinfluss erforscht. Insgesamt war die Meinung der Befragten gegenüber der Bedenklichkeit relativ gleichmäßig verteilt, den jeweils ca. ein Drittel der Befragten gaben an, das sie KI als eher bedenklich oder eher unbedenklich betrachteten oder dabei eine neutrale Haltung einnahmen. Um die 60% schrieben KI eine zukunfts-fördernde Eigenschaft zu und um die 70% empfanden KI zu einem gewissen Grad als wichtig. Die Nützlichkeit erhielt insgesamt die positivste Wertung, den ca. 80% der Befragten sahen in KI eine gewisse Nützlichkeit. Somit wurde KI von den meisten als nützlich aber auch von recht vielen als bedenklich eingeschätzt, wobei die Einstellung gegenüber KI insgesamt deutlich in den neutralen bis positiven Bereich fiel. Bei der Erforschung der Einstellung und der Nutzungserfahrung wiesen die Ergebnisse auf einen starken Zusammenhang zwischen diesen beiden Aspekten hin. Anhand der Untersuchung dieses Zusammenhangs konnte ermittelt werden, dass Personen, die bereits Künstliche Intelligenz genutzt hatten diese eher als unbedenklich betrachteten und Personen ohne Nutzungserfahrung diese eher als bedenklich betrachteten. Auch in Bezug auf die Nützlichkeit empfanden mit über 90% Zustimmung KI-Nutzer*innen KI viel eher als nützlich an, als Nicht-Nutzer*innen mit nur 45% Zustimmung. Diese Zahlen sanken stark, wenn es um die Zukunftswirkung ging. Dabei sahen mehr als die Hälfte der Nicht-Nutzer*innen KI als zukunfts-gefährdend, während fast 70% der Nutzer*innen KI als zukunfts-fördernd betrachteten. Auch in Bezug auf die Bedeutsamkeit empfanden ca. 70% der Nutzer*innen KI als eher wichtig, während Nicht-Nutzer*innen KI eher als unbedeutend empfanden. Betrachtet man die Ergebnisse aller 4 Einstellungskriterien, dann deuten diese darauf hin, dass Personen, die noch keine Erfahrung mit der Nutzung von KI-Programmen hatten, diese insgesamt negativer einschätzten, vor allem in Bezug auf die Bedenklichkeit, während Personen, die bereit KI-Programme genutzt hatten, KI eher positiv einschätzten, vor allem wenn es um die Nützlichkeit ging.

Die **erste Forschungsfrage** beschäftigte sich mit der Frage: Inwiefern wirkt sich die persönliche Erfahrung der Rezipient*innen mit KI-Programmen auf die Art der Verarbeitung der Berichterstattung aus?

Um diese Frage zu beantworten wurden die Ergebnisse der persönlichen Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz und die Ergebnisse der Informationsverarbeitung der Berichterstattung miteinander verglichen.

Die **Hypothese 1.1** ging davon aus, dass Rezipient*innen, die bereits mit KI-Programmen vertraut sind, zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte tendieren. Beim Vergleich der journalistischen Erfahrung zeigte sich, dass Personen, die bereits journalistische Beiträge zum Thema KI rezipiert hatten, eher zu einer zentralen bzw. systematischen Art der Informationsverarbeitung tendierten als Personen ohne

journalistische Erfahrung, was die die Hypothese 1.1 bestätigt. Beim Vergleich der Nutzungserfahrung zeigten die Ergebnisse, dass Personen, die bereits KI-Programme genutzt hatten, eher zu einer zentraler bzw. systematischer Informationsverarbeitung neigten, als Personen, die noch keine KI-Nutzungserfahrung hatten. Insgesamt deuteten die Ergebnisse darauf hin, dass Personen mit KI-Erfahrung eher zu einer zentralen bzw. systematischen Informationsverarbeitung neigten als Personen ohne KI-Erfahrung. Somit bestätigt sich anhand der Untersuchung die Hypothese 1.1, die die Annahme traf, dass eine Vertrautheit zum Thema KI zu einer verstärkt kognitiven Verarbeitung der Informationen führen würde. (Bilandzic et al. 2015, S.185)

Die **Hypothese 1.2** ging davon aus, dass Rezipient*innen, die bislang keine, oder nur wenig Erfahrung mit KI-Programmen hatten, zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung der Medieninhalte tendieren. Beim Vergleich der journalistischen Erfahrung zeigten die Ergebnisse, dass die Befragten ohne journalistische Erfahrung zum Thema KI eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Informationsverarbeitung neigten als die Befragten mit journalistischer Erfahrung zum Thema KI, was die Hypothese 1.2 bestätigt. Beim Vergleich der Nutzungserfahrung zeigten die Ergebnisse, dass die Befragten ohne Erfahrung mit der Nutzung von KI eher zu einer peripheren Route der Informationsverarbeitung neigten, als Personen, die bereits KI-Programmen genutzt hatten, was die Hypothese 1.2 bestätigen würde. Insgesamt kann also anhand der Ergebnisse gesagt werden, dass Personen mit KI-Erfahrung eher zu einer peripheren bzw. heuristischen Art der Informationsverarbeitung tendierten als Personen ohne KI-Erfahrung. Anhand dieses Resultats bestätigt sich die Hypothese 1.2, die besagt, dass die Wahl der peripheren Route der Informationsverarbeitung, die dann stattfindet, wenn keine Ressourcen bzw. keine Motivation für eine tiefere kognitive Betrachtung da ist, durch eine fehlende Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz verstärkt wird. (Bilandzic et al. 2015, S.185,186)

Die **zweite Forschungsfrage** behandelte die Frage: Inwiefern beeinflusst der Grad an Selbstidentifizierung mit der Thematik der Berichterstattung die Bewertung der Berichterstattung?

Um diese Frage zu beantworten wurden die Ergebnisse der selbstbezogenen Rezeption in Bezug auf Künstliche Intelligenz und die Ergebnisse der Bewertung der Berichterstattung miteinander verglichen.

Die **Hypothese 2.1** ging davon aus, dass ein höherer Grad an selbstbezogener Rezeption zu einer positiveren Bewertung der Berichterstattung tendieren, die ihre Einstellung zum Thema reflektiert und zu einer negativeren Bewertung der Berichterstattung, die ihre Einstellung zum Thema nicht reflektiert. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass die Befragten, die einen höheren Grad an selbstbezogener Rezeption hatten, den ersten Artikel zu KI-Roboter

und Alterseinsamkeit, welcher vergleichsweise mehr positive Aspekte von KI anführte, viel positiver bewerteten als den zweiten Artikel zu KI und Schule, der weniger positiv über Künstliche Intelligenz berichtete.

Da die Ergebnisse zur Einstellung gegenüber Künstlicher Intelligenz zeigten, dass mehr Erfahrung, was mit mehr selbstgezogener Rezeption verbunden ist, zu einer positiveren Einstellung führte, bestätigt sich also die Annahme der Hypothese 2.1, dass Informationen, die der eigenen Vorstellung zum Thema KI entsprechen, positiver gewertet werden. (Cunningham & Turk 2017, S.989)

Die **Hypothese 2.2** ging davon aus, dass die Bewertung der Berichterstattung bei Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption unabhängig davon bleibt, ob diese Berichterstattung ihre Einstellung zum Thema reflektiert oder nicht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung waren allerdings anders als erwartet, denn dabei stellte sich heraus, dass die Personen mit einem niedrigeren Grad an selbstbezogener Rezeption die Berichterstattung des ersten Artikels zu KI-Roboter und Alterseinsamkeit, der vergleichsweise positiver über KI berichtete, negativer bewerteten als die Berichterstattung des zweiten Artikels zu KI und Schule, der vergleichsweise weniger positive Aussagen über KI traf, positiver bewerteten.

Da die Ergebnisse der Einstellung zu KI zeigten, dass Personen ohne Erfahrung eine negativere Einstellung gegenüber KI hatten, war also auch die Bewertung der Personen mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption abhängig davon, ob die Berichterstattung ihre Einstellung reflektierte oder nicht. Dies widerspricht also der Annahme der Hypothese 2.2, dass Personen mit einem niedrigen Grad an selbstbezogener Rezeption bei der Bewertung der Berichterstattung nicht davon beeinflusst werden, ob diese Ihre Einstellung widerspiegelt oder nicht. Dadurch verringert sich auch die Aussagekraft der Ergebnisse, die die Hypothese 2.1 bestätigten. Insgesamt war also unabhängig vom Grad der selbstbezogenen Rezeption zu erkennen, dass die Bewertung der Berichterstattung davon abhängig war, ob diese bei der Darstellung von Künstlicher Intelligenz der vorhandenen Einstellung der Person gegenüber KI entsprach.

8.2 REFLEKTION UND AUSBLICK

Im Laufe des Forschungsprozesses der Arbeit entstand die Erkenntnis, dass die Liste der journalistischen Bewertungskriterien auf viele Personen leichter zu einer Überforderung führte, was die Ergebnisse beeinflusste. Rückblickend hätte die Liste auf eine viel geringere Zahl an Qualitätskriterien eingegrenzt werden sollen. Für zukünftige Forschungen in diesem Bereich

sei also zu empfehlen, bei der Bewertung auf diesen Faktor zu achten, um präzisere Ergebnisse erheben zu können. Bezüglich der Zeitungsartikel, die im Fragebogen dargelegt wurden, wurde anhand von verbalem und schriftlichem Feedback deutlich, dass abhängig von dem Wissenstand zu Künstlicher Intelligenz eine gröbere Spaltung in der Beurteilung der Artikel als Ganzes zu erkennen war. Einige Personen äußerten, dass sie sich aufgrund eines mangelnden Verständnisses des Themas nicht qualifiziert genug fühlten, diese Thematik zu beurteilen. Andere, die angaben sich besser mit dem Thema auszukennen, teilten mit, dass die Berichterstattung für Laien zu unklar wäre und wiederum für Personen mit einem tieferen Verständnis des Themas zu oberflächlich und uninteressant wäre. Zwar können anhand einiger weniger Aussagen keine repräsentativen Forschungsergebnisse gemäßen werden, jedoch deuten diese Aussagen auf einen möglichen Tatsachenverhalt hin, der durch weitere Forschung genauer ergründet werden könnte. In Bezug auf die KI-Programme war das Programm ChatGPT der klare Vorreiter, weshalb es durchaus sinnvoll wäre, dieses Programm als zentrales Untersuchungsobjekt in weiterer Forschung genauer zu beleuchten, vor allem in Anbetracht des hohen Wiedererkennungswerts und der wachsenden Anwendung. Die hohe Anzahl an Begegnungen mit KI-Inhalten auf Social Media und im Bereich Werbung deutet darauf hin, dass es ebenfalls sinnvoll wäre, die Thematik der Künstlichen in der Werbe- und Konsumentenforschung näher zu untersuchen. Aufgrund der ungleichen Verteilung von Nutzung und nicht Nutzung der Befragten dieser Arbeit wäre auch hier bei zukünftiger Forschung zu diesem Bereich mehr darauf zu achten, eine gleichmäßige Verteilung der Nutzung und Nichtnutzung sicher zu stellen. Während des Analyseprozesses der Daten dieser Forschung machte sich eine Art Dreiecksbeziehung zwischen der Erfahrung mit KI der Einstellung zu KI und der Bewertung der KI-Berichterstattung bemerkbar, die so nicht zu erwarten war, und in zukünftigen wissenschaftlichen Studien genauer ergründet werden könnte. Die weiterführende Forschung sollte sich dabei auf weniger Bewertungsfaktoren konzentrieren und eine breitere Anzahl an Beispielen der Berichterstattung vorlegen, da so eindeutigere und aussagekräftigere Ergebnisse erhoben werden können. Jedenfalls gibt es auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz in Bezug auf die Medienrezeption noch viel unergründetes Forschungsgebiet, dass nur darauf wartet, genauer erforscht zu werden.

9. QUELLENVERZEICHNIS

9.1 LITERATUR:

Atkinson, R. C. & Shiffrin, R. M. (1968). Human memory: A control system and its control processes. In K. W. Spence & J. R. Spence (Hrsg.), *The psychology of learning and motivation: Advances in research and theory* (S. 89 – 195). New York: Academic Press.

Bachmann, P., Eisenegger, M., & Ingenhoff, D. (2022). Defining and Measuring News Media Quality: Comparing the Content Perspective and the Audience Perspective. *The International Journal of Press/Politics*, 27(1), 9-37.

Beggan, J. K. (1992). On the social nature of nonsocial perception: The mere ownership effect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 229–237.

Bilandzic, H., Schramm, H., & Matthes, J. (2015). *Medienrezeptionsforschung* (1. Aufl.). UTB GmbH UVK.

Boerman, S. C., van Reijmersdal, E. A. & Neijens, P. C. (2015). How audience and disclosure characteristics influence memory of sponsorship disclosures. *International Journal of Advertising*, 34(4), 576–592.

Bonfadelli, H. & Friemel, T. N. (2015): *Medienwirkungsforschung*. (5. rev. ed.) München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Brandstetter, N., Dobler, R.-M. & Ittstein, D. J. (2020). *Künstliche Intelligenz* (1. Aufl.). UVK Verlag.

Brosius, H.B. & Birk, M. (1994). Text-Bild-Korrespondenz und Informationsvermittlung durch Fernsehnachrichten. *Rundfunk und Fernsehen*, 42(2), 171-183.

Cave, S., Craig, C., Dihal, K., Dillon, S., Montgomery, J., Singler, B., & Taylor, L. (2018). *Portrayals and perceptions of AI and why they matter*. The Royal Society.

Chen, H., Chan-Olmsted, S., Kim, J., & Mayor Sanabria, I. (2022). Consumers' perception on artificial intelligence applications in marketing communication. *Qualitative Market Research*, 25(1), 125–142.

Cohen, J. (2001). Defining Identification: A theoretical look at the identification of audiences with media characters. *Mass Communication & Society*., 4(3), 245–264.

Cunningham, S. J., & Turk, D. J. (2017). Editorial: A review of self-processing biases in cognition. *Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 70(6), 987–995.

Donnerstag, J. (1996). *Der engagierte Mediennutzer. Das Involvement-Konzept in der Massenkommunikationsforschung*. München: R. Fischer Verlag.

Eagly, A. H., & Chaiken, S. (1993). *The psychology of attitudes*. San Diego (CA): Harcourt Brace Jovanovich.

Ehsan, U., Passi, S., Liao, Q. V., Chan, L., Lee, I.-H., Muller, M., & Riedl, M. O. (2021). *The Who in Explainable AI: How AI Background Shapes Perceptions of AI Explanations*.

Epstein, D. (2019). *Range: Why generalists triumph in a specialized world*. New York: Riverhead Books.

Escalas, J.E. (2007). Self-referencing and persuasion: Narrative transportation versus analytical elaboration. *Journal of Consumer Research*, 33, 421–429.

Feys, J. (1991). Briefly induced belongingness to self and preference. *European Journal of Social Psychology*, 21 (6), 547–52.

Frey, F. (2017). *Medienrezeption als Erfahrung: Theorie und empirische Validierung eines integrativen Rezeptionsmodus* (1. Aufl.). Wiesbaden : Wiesbaden: Springer VS.

Greenwald, A.G., Banaji, M.R., Rudman, L.A., Farnham, S.D., Nosek, B.A., & Mellott, D.S. (2002). A unified theory of implicit attitudes, stereotypes, self-esteem, and self-concept. *Psychological Review*, 109 (1), 3–25.

Jäckel, M. (2011). *Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung*. (5. Aufl.) Wiesbaden: Springer VS.

Johnson, B.T., Eagly, A.H. (1989). Effects of involvement on persuasion – a meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 106(2), 290–314.

Kepplinger, H. M. (2010). *Medieneffekte*. Wiesbaden: Springer VS.

Konertz, R., & Schönhof, R. (2018). Erfindungen durch Computer und künstliche Intelligenz – eine aktuelle Herausforderung für das Patentrecht? *Zeitschrift für geistiges Eigentum*, 10(4), 379-412.

Kohring, M. & Matthes, J. (2004). Revision und Validierung einer Skala zur Erfassung von Vertrauen in Journalismus. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 52(3), 377-385.

Krämer, B. (2013). *Mediensozialisation: Theorie und Empirie zum Erwerb medienbezogener Dispositionen*. Wiesbaden: Springer VS.

Kuckartz, U., Ebert, T., Rädiker, S., & Stefer, C. (2009). *Evaluation online: Internetgestützte Befragung in der Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH.

Lima, G., Kim, C., Ryu, S., Jeon, C., & Cha, M. (2020). Collecting the public perception of AI and robot rights. *Proceedings of the ACM on human-computer interaction*, 4(2), 1–24.

Luhmann, N. (2017). *Die Realität der Massenmedien* (5. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Maksl, A., Ashley, S., & Craft, S. (2015). Measuring News Media Literacy. *The Journal of Media Literacy Education*, 6(3), 29.

Mattan, B. D., Quinn, K. A., Acaster, S. L., Jennings, R. M., & Rotshtein, P. (2017). Prioritisation of self-relevant perspectives in ageing. *Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 70 (6).

Matthes, J. (2013). The Affective Underpinnings of Hostile Media Perceptions: Exploring the Distinct Effects of Affective and Cognitive Involvement. *Communication Research*, 40(3), 360-387.

Matthes, J., & Beyer, A. (2017). Toward a cognitive-affective process model of hostile media perceptions: A multi-country structural equation modeling approach. *Communication Research*, 44(8), 1075–1098.

Matthes, J. & Kohring, M. (2003). Operationalisierung von Vertrauen in Journalismus. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 51(1), 5-23.

Matthes, J., Schemer, C. & Wirth, W. (2007). More than meets the eye: Investigating the hidden impact of brand placements in television magazines. *International Journal of Advertising*, 26(4), 477–503.

Mayer, H. O. (2013). Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung (6. Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.

Meltzer, C.E. (2017). *Medienwirkung trotz Erfahrung: Der Einfluss von direkter und medial vermittelter Erfahrung eines Ereignisses*. Wiesbaden: Springer VS.

Möhring, W., & Schlütz, D. (2013a). *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

- Möhring, W., Schlütz, D. (2013b). Standardisierte Befragung: Grundprinzipien, Einsatz und Anwendung. In: Möhring, W., Schlütz, D. (Hrsg.) *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Taddicken, M. (2013). Online-Befragung. In: Möhring, W., Schlütz, D. (Hrsg.) *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

Muhle, F., Sutter, T., & Wehner, J. (2023). *Das sichtbare Publikum? Publikumsbeziehungen der Massenmedien im digitalen Wandel* (1. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien
Wiesbaden: Springer VS.

- Loosen, W. (2023). *Die (Transformation der) Beziehung Journalismus | Publikum systemtheoretisch revis(it)ed*. In: Muhle, F., Sutter, T., Wehner, J. (Hrsg.) *Das sichtbare Publikum?*. Springer VS, Wiesbaden.

Mummendey, H. D. & Grau, I. (2014). *Die Fragebogen-Methode: Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung* (6. Aufl.). Hogrefe.

Neri, H., Cozman, F. (2020). The role of experts in the public perception of risk of artificial intelligence. *AI & Society*, 35(3), 663–673.

Nuttin, J. M. (1985). Narcissism beyond Gestalt and Awareness: The Name Letter Effect. *European Journal of Social Psychology*, 15 (3), 353–61.

Petersen, T. (2014). *Der Fragebogen in der Sozialforschung* (1. Aufl.). UTB GmbH UVK.

Petty, R. E., Cacioppo J. T. (1986). *Communication and persuasion: Central and peripheral routes to attitude change*. New York.

Perkins, A. W., & Forehand, M. R. (2012). Implicit self-referencing: The effect of nonvolitional self-association on brand and product attitude. *The Journal of Consumer Research*, 39(1), 142–156.

Pieters, R. & Wedel, M. (2007). Goal control of attention to advertising: The Yarbus implication. *Journal of Consumer Research*, 34(2), 224–233.

Porst, R. (2014). *Fragebogen: Ein Arbeitsbuch* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Prochazka, F. (2020). *Vertrauen in Journalismus unter Online-Bedingungen: Zum Einfluss von Personenmerkmalen, Qualitätswahrnehmungen und Nachrichtennutzung* (1. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Raithel, J. (2008). *Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH.

Rössler, P. (1997). *Agenda-Setting. Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rössler, P. (2011). *Skalenhandbuch Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer VS.

Schemer, C., Wirth, W., Matthes, J., Wirth, W., Daschmann, G., & Fahr, A. (2008). Out of the Lab into the field - Zur Operationalisierung und Validierung von Informationsverarbeitungsprozessen in kommunikationswissenschaftlichen Befragungsstudien. *Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft*, (3), 28-47.

Schenk, M. (2007). *Medienwirkungsforschung*. (3. Aufl.) Mohr Siebeck.

Schneider, T. (2021). *Digitalisierung und Künstliche Intelligenz*. Wiesbaden: Springer VS.

Schramm, H., Matthes, J., & Schemer, C. (2019). *Emotions meet cognitions: Zum Zusammenspiel von emotionalen und kognitiven Prozessen in der Medienrezeptions- und Medienwirkungsforschung* (1. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

- Naderer, B., & Matthes, J. (2019). *Der Involvementbegriff in der Werbeforschung: Zum überfälligen Ende eines schwer greifbaren Konzeptes*. In *Emotions Meet Cognitions* (S. 21–33). Wiesbaden: Springer VS.

Schweiger, W. (1999). *Medienglaubwürdigkeit - Nutzungserfahrung oder Medienimage?* In P. Rössler & W. Wirth (Hrsg.), *Glaubwürdigkeit im Internet: Fragestellungen, Modelle, empirische Befunde* (S. 89-110). München: Reinhard Fischer.

Schweiger, W., & Fahr, A. (2013). *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

- Früh, H. (2013). *Grundlagen: Informationsverarbeitung*. In: Schweiger, W., Fahr, A. (Hrsg.) *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. 133-151.
- Möhring, W., Schlütz, D. (2013c). *Standardisierte Befragung – Messmethodik und Designs in der Medienwirkungsforschung*. In: Schweiger, W., Fahr, A. (Hrsg.) *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. 565–579.

Sharifi, S. M., Jalilvand, M. R., & Shakoorian Fard, M. R. (2023). The effect of narrative persuasion on interpersonal talk and attitude (the case of COVID-19). *Journal of Integrated Care* (Brighton, England), 31(4), 347–374.

Symons, C. S., & Johnson, B. T. (1997). The self-reference effect in memory: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 121, 371 – 394.

Wolling, Jens (2002). Aufmerksamkeit durch Qualität? Empirische Befunde zum Verhältnis von Nachrichtenqualität und Nachrichtennutzung. In Baum, A. & Schmidt, S.J. (Hrsg.), *Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten* (S. 202-216). Konstanz: UVK.

9.2 ONLINE-ARTIKEL:

Mey, S. (2023, 5. Dezember). Verboten oder Lehrplan anpassen? Vom Umgang mit KI in der Schule. *Der Standard Online*. <https://www.derstandard.at/story/3000000198130/verbieten-ki-chatgpt> (abgerufen am 10.3.2024, 13:10)

o.V. (2023, 28. Dezember). Wie ein gesprächiger Roboter Alterseinsamkeit lindert. *Der Standard Online*. <https://www.derstandard.at/story/3000000200948/wie-ein-gespraechiger-roboter-alterseinsamkeit-lindert> (abgerufen am 10.3.2024, 13:20)

Rat der europäischen Union. (2024, 21. Mai). Gesetz über künstliche Intelligenz (KI): Rat gibt grünes Licht für weltweit erste KI-Vorschriften. [Pressemitteilung] <https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2024/05/21/artificial-intelligence-ai-act-council-gives-final-green-light-to-the-first-worldwide-rules-on-ai> (abgerufen am 20.7.2024, 15:50)

10. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Balkendiagramm zum Wiedererkennungswert der KI-Programme (N=247)	57
Abbildung 2: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Bedenklichkeit von KI (N=247)	60
Abbildung 3: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Nützlichkeit von KI (N=247)	61
Abbildung 4: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und die Zukunftsaussicht zu KI (N=247)	62
Abbildung 5: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung und der Einschätzung der Bedeutsamkeit von KI (N=247)	63
Abbildung 6: Säulendiagramm für die Häufigkeit der Gespräche über das Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	64
Abbildung 7: Säulendiagramm zur Rezeption von Berichterstattung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	65
Abbildung 8: Balkendiagramm zu der Art der Umgebung, in der KI-Inhalte rezipiert wurden (N=247)	66
Abbildung 9: Kreisdiagramm zu den Bereichen, in denen KI-Inhalte rezipiert wurden (n=236)	67
Abbildung 10: Kreisdiagramm zu der Art der Form der KI-Inhalte, die rezipiert wurden (n=236)	68
Abbildung 11: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen dem Wissen über KI und dem Alter (N=247)	83
Abbildung 12: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Nutzung von KI und dem Alter (N=247)	84
Abbildung 13: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	87
Abbildung 14: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	88
Abbildung 15: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Gesamtbetrachtung der Artikel und der Erfahrung mit journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	89

Abbildung 16: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Nutzung von KI (N=247)	90
Abbildung 17: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Nutzung von KI (N=247)	91
Abbildung 18: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der zentralen/systematischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der Nutzung von KI (N=247)	92
Abbildung 19: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	95
Abbildung 20: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	96
Abbildung 21: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der journalistischen Erfahrung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ (N=247)	97
Abbildung 22: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI-Roboter“ und der Nutzung von KI (N=247)	98
Abbildung 23: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung des Artikels „KI und Schule“ und der Nutzung von KI (N=247)	99
Abbildung 24: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der peripheren/heuristischen Informationsverarbeitung der Gesamtbetrachtung der Artikel und der Nutzung von KI (N=247)	100
Abbildung 25: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Bewertung des Artikels „KI-Roboter“ und dem Grad der selbst-bezogenen Rezeption (N=247)	103
Abbildung 26: Kreuztabelle zum Zusammenhang zwischen der Bewertung des Artikels „KI und Schule“ und dem Grad der selbstbezogenen Rezeption (N=247).....	104

1. ANHANG

11.1 FRAGEBOGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Ich freue mich über Ihr Interesse, an dieser wissenschaftlichen Studie teilzunehmen! Dieser Fragebogen befasst sich mit der öffentlichen Wahrnehmung von Künstlicher Intelligenz und ihrer Darstellung in den Medien.

Sämtliche Angaben werden anonym erfasst und nicht an Dritte weitergegeben.

Die Befragung dauert ca. 10-15 Minuten.

Informationen zum Datenschutz:

Diese Befragung wird im Zuge der Abfassung einer Masterarbeit an der Universität Wien erstellt.

Die Daten können von dem/der Betreuer/in bzw. Begutachter/in der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden.

Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art. 89 Abs. 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Es besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit.

Bevor der Fragebogen startet, sehen Sie detaillierte Informationen zu Ihren Rechten im Zuge dieser Befragung und werden nochmals um Ihre Zustimmung gebeten. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs. 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Sie verfügen über folgende persönliche Rechte im Rahmen dieser Befragung:

- Die Teilnahme an der Studie ist freiwillig. Sie können den Fragebogen jederzeit abbrechen.
- Ihre Teilnahme ist anonym, Ihre Antworten können nicht auf Sie zurückgeführt werden. Das bedeutet ebenfalls, dass Ihr persönlicher Datensatz nach Abschluss der Befragung für uns nicht identifizierbar ist.
- Falls Sie nach der Studie Auskunft über Ihre Daten haben wollen oder Ihre Teilnahme zurückziehen, bitten wir Sie, dies im abschließenden Kommentarfeld (falls nötig gemeinsam mit einer Kontaktadresse) zu vermerken.
- Ihre Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.
- Die Forschung folgt keinem kommerziellen Interesse. Wir behandeln all Ihre Daten streng vertraulich.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gerne an die Verantwortliche dieser Untersuchung: Sara Stoyanov (a11708045@unet.univie.ac.at), Studentin der Studienrichtung Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

1. Wie sehr interessiert Sie das Thema „Künstliche Intelligenz“?

☐ sehr stark ☐ stark ☐ mittel ☐ wenig ☐ gar nicht

2. Wie wichtig ist das Thema „Künstliche Intelligenz“ für Sie persönlich?

☐ sehr wichtig ☐ eher wichtig ☐ eher unwichtig ☐ überhaupt nicht wichtig

3. Würden Sie sagen, dass Sie Interesse daran hätten, mehr über Künstliche Intelligenz zu erfahren?

☐ trifft voll und ganz zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft überhaupt nicht zu

Der Begriff "Künstliche Intelligenz" (KI) ist vielschichtig, befasst sich jedoch meist mit dem Versuch, Maschinen eine menschliche Denk- und Handlungsweise zu ermöglichen. Einige Programme bzw. Systeme, die "KI" einsetzen, sind auch öffentlich zugänglich.

Zunächst soll ermittelt werden, was zu diesem Themenbereich bereits bekannt ist.

4. Welche der folgenden KI-Programme sind Ihnen bekannt?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- ☐ ChatGPT
- ☐ Character.AI
- ☐ Dall-E
- ☐ ZORA
- ☐ Midjourney
- ☐ QuillBot
- ☐ CapCut
- ☐ Hugging Face
- ☐ Google Bard
- ☐ NovelAI
- ☐ JanitorAI
- ☐ CivitAI
- ☐ Keine der genannten

5. Haben Sie bereits selbst ein KI-Programm verwendet? Wenn ja, welche(s)?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- ☐ ChatGPT
- ☐ Character.AI
- ☐ Dall-E
- ☐ ZORA
- ☐ Midjourney
- ☐ QuillBot
- ☐ CapCut
- ☐ Hugging Face
- ☐ Google Bard
- ☐ NovelAI
- ☐ JanitorAI
- ☐ CivitAI
- ☐ Andere
- ☐ Keine

Mit Nutzungserfahrung:

6. Würden Sie erneut ein KI-Programm verwenden?

☐ ja

☐ eher schon

☐ eher nicht

☐ nein

Ohne Nutzungserfahrung:

6. Hätten Sie Interesse daran, ein KI-Programm auszuprobieren?

☐ ja

☐ eher schon

☐ eher nicht

☐ nein

7. Wie würden Sie den Gebrauch solcher KI-Programme einschätzen bzw. anhand eigener Erfahrungen bewerten?

bedenkenfrei	☐	☐	☐	☐	☐	bedenklich
nützlich	☐	☐	☐	☐	☐	nutzlos
zukunfts-fördernd	☐	☐	☐	☐	☐	zukunfts-gefährdend
wichtig	☐	☐	☐	☐	☐	unbedeutend

8. Wie oft haben Sie sich ungefähr während des letzten Jahres mit anderen über das Thema „Künstliche Intelligenz“ unterhalten?

☐	☐	☐	☐	☐
täglich	ein mal die Woche	ein mal im Monat	1-5 Mal	nie

9. Mit wie vielen journalistischen Beiträgen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ sind Sie bereits in Berührung gekommen?

☐	☐	☐	☐
mehr als 20	20-11	10-1	keine

10. Wo sind Ihnen durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz produzierte Inhalte bereits begegnet?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

☐	am Arbeitsplatz
☐	im akademischen bzw. schulischen Bereich
☐	in der öffentlichen Umgebung
☐	im Internet
☐	im Privat-Umfeld
☐	anderswo
☐	gar nicht

Inhalte rezipiert:

11. In welchen Bereichen haben Sie durch Künstliche Intelligenz produzierte Inhalte gesehen?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

☐	In Werbebeiträgen
☐	in Social-Media Beiträgen
☐	als Teil des Arbeits-Prozesses
☐	als akademisches Hilfsmittel
☐	im Rahmen des persönlichen Gebrauchs
☐	andere

12. Welche Art von Inhalten waren das?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

☐	Informationen
☐	Bilder
☐	Texte
☐	Gesprächs-Simulationen
☐	andere

Der Rest vom Fragebogen war für allen Befragten gleich:

Das Gebiet der Künstlichen Intelligenz ist auch in den Medien nach wie vor ein aktuelles Thema. In Folge sollen einige Zeitungsbeiträge zu diesem Themenbereich etwas genauer betrachtet werden.

Für diesen Zweck wurden 2 Artikel der Zeitung „Der Standard“ aus dem Zeitraum Dezember 2023 ausgewählt.

Lesen Sie zunächst den Artikel und beantworten Sie anschließend die darauffolgenden Fragen.

[Aufgrund der Länge wurde dieser Artikel an einigen Stellen gekürzt.]

Wie ein gesprächiger Roboter Alterseinsamkeit lindert

Die künstliche Intelligenz von ElliQ kann sich laut dem Hersteller auf die Persönlichkeit der Nutzer einstellen, die der Datenlage zufolge eifrig Gebrauch davon machen

(...) Weiters etablieren sich KI-Hilfen auch zunehmend im medizinischen Bereich, beispielsweise bei der Analyse von Aufnahmen aus dem Röntgengerät sowie von MRT- und CT-Aufnahmen.

Roboter-Zimmergefährte

Die Liste ließe sich länger fortsetzen, aber an dieser Stelle soll ein sehr "menschlicher" Fortschritt vor den Vorhang geholt werden, nämlich in Form von ElliQ. Dabei handelt es sich um einen (auf Wunsch) gesprächigen Roboter, der ein wenig aussieht wie eine futuristische Nachttischlampe. Das Produkt des israelischen Herstellers Intuition Robotics zeigt erste vielversprechende Ergebnisse, wenn es darum geht, die Einsamkeit älterer Menschen zu lindern.

Kritik

Es gibt aber auch Kritik an der Entwicklung. Für Julianne Holt-Lunstad von der Brigham Young University, die die Folgen von Einsamkeit auf Gesundheit und Sterblichkeit erforscht, könnte diese Form der Geselligkeit dazu führen, dass die Nutzer zwar kurzfristig von ElliQ profitieren, aber auf Dauer weniger menschlichen Kontakt suchen.

So wie Hunger uns dazu treibe, Essen zu suchen, solle uns das "unangenehme Signal der Einsamkeit dazu motivieren, nach sozialer Anknüpfung zu suchen". Ob die KI hier tatsächlich ein Bedürfnis erfülle oder nur "das Signal abschwäche", sei unklar.

Kein Ersatz, sondern Ergänzung

Sowohl Dor Skuler, Chef von Intuition Robotics, als auch die Pflegeagenturen sagen dazu, dass die Roboter nicht als Ersatz für menschlichen Kontakt gedacht seien. Allerdings verweisen sie darauf, dass nicht alle Seniorinnen und Senioren in ein soziales Netzwerk eingebunden seien. Viele von ihnen könnten das Haus nicht verlassen, und selbst jene mit starken Familienbanden seien oft alleine.

(...) Charlotte Mather-Taylor, Leiterin Area-Agency on Aging im Bezirk Broward County, Florida, ist voll des Lobes für die Maschinen. Gerade nach der Covid-Pandemie, die die Vereinsamung weiter verstärkt hat, liefere ElliQ dringend nötige, zusätzliche Anregung. Die Maschinen seien beliebt, man sehe "sehr positive Resultate".

Die Roboter würden nie versuchen, sich als Mensch auszugeben, sondern stets festhalten, dass sie eine Maschine seien, sagt Skuler. Seiner Ansicht nach ist die Beziehung der Menschen zur KI ähnlich wie jene zu Haustieren.

13. Wie würden Sie diesen Artikel bewerten? Welche der folgenden Aussagen treffen auf den Inhalt des Beitrags zu?

gesellschaftlich relevant	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	gesellschaftlich irrelevant
faktisch richtig	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	faktisch falsch
klare Meinungstrennung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	Meinung nicht klar gekennzeichnet
ethisch korrekt	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	ethisch nicht korrekt
vollständiger Themen-Überblick	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	mangelhafter Themen-Überblick
ausgewogen	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	einseitig
seriös	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	reißerisch
ausführlich	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	nicht ausführlich
tiefgründig	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	oberflächlich
unparteiisch	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	parteiisch
glaubwürdig	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	nicht glaubwürdig
gründlich recherchiert	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	schlecht recherchiert
eindeutig	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	widersprüchlich
kritisch	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	unkritisch
gut begründete Kritik	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	unbegründete Kritik
professionell	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	amateurhaft
locker und frisch	☐ ☐ ☐ ☐ ☐	steif und trocken

14. Was ist Ihnen bei der Betrachtung des Artikels besonders aufgefallen?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

Der Artikel war...

☐ gut strukturiert
☐ schlüssig
☐ vielfältig
☐ leicht verständlich
☐ detailreich
☐ gut formuliert
☐ persönlich relevant
☐ informationsreich
☐ spannend
☐ nachvollziehbar
☐ überschaubar
☐ überzeugend

Verbieten oder Lehrplan anpassen? Vom Umgang mit KI in der Schule

Manche Länder verbieten ChatGPT in der Schule, andere krempeln ihr Bildungssystem um. In Österreich wird KI nicht nur von den Kindern, sondern auch von den Lehrkräften genutzt.

"Künstliche Intelligenz (KI) verändert unsere Gesellschaft und stellt auch unsere Schulen vor Herausforderungen. Vor allem wird uns KI aber auch neue Chancen eröffnen", sagte Bildungsminister Martin Polaschek (ÖVP) anlässlich der Ankündigung des Safer Internet Day 2024, der im kommenden Jahr am 6. Februar zum 21. Mal stattfindet und das Ziel verfolgt, Schülerinnen und Schülern den sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit sozialen Medien zu vermitteln. KI, und hier vor allem das seit rund einem Jahr auch im Schulalltag äußerst beliebte ChatGPT, schafft hier neue Herausforderungen.

Digitale Grundbildung

Mit den besagten Herausforderungen wird weltweit unterschiedlich umgegangen: So haben bereits Anfang 2023 Schulen in New York City die Nutzung von ChatGPT verboten, die Fakultät für Betriebswirtschaft der Wirtschaftsuniversität in Prag hinterfragt aktuell das gesamte Studiensystem: Im Zuge dessen wurden die Bachelorarbeiten abgeschafft, stattdessen soll der Abschluss des Bachelorstudiums verstärkt auf Lern- und Prüfungsformate setzen, bei denen die Studierenden mehr für das spätere Arbeitsleben mitnehmen können.

Auch in Österreich schlägt das Pendel eher in Richtung Adaption und Aufklärung als in Richtung Verbote. "Um die Schülerinnen und Schüler fit für die Zukunft zu machen, in der KI eine zentrale Rolle spielen wird, braucht es umfassende digitale Kompetenzen", sagt Polaschek: "Quellenkritik und Informationskompetenz sowie ein verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Medien und ethisches Bewusstsein sind dabei zentrale Inhalte." Der Safer-Internet-Aktionsmonat sei ein guter Anlass, um sich mit der reflektierten Nutzung digitaler Medien in Unterrichtsfächern auseinanderzusetzen und Bewusstsein zu schaffen.

Abseits dieses Events ist im alltäglichen Lehrplan auch das Fach "Digitale Grundbildung" angekommen. Zuvor wurde der Pflichtgegenstand nur in den ersten drei Klassen der AHS-Unterstufe unterrichtet, im aktuellen Schuljahr sind auch die jeweils vierten Klassen hinzugekommen. In einem Artikel des STANDARD von September 2023 hieß es in diesem Kontext aus dem Ministerium, dass es Aufgabe der Schule sei, auch KI-Technologien zum Unterrichtsinhalt zu machen.

15. Wie würden Sie diesen Artikel bewerten? Welche der folgenden Aussagen treffen auf den Inhalt des Beitrags zu?

gesellschaftlich relevant	☐	☐	☐	☐	☐	gesellschaftlich irrelevant
faktisch richtig	☐	☐	☐	☐	☐	faktisch falsch
klare Meinungstrennung	☐	☐	☐	☐	☐	Meinung nicht klar gekennzeichnet
ethisch korrekt	☐	☐	☐	☐	☐	ethisch nicht korrekt
vollständiger Themen-Überblick	☐	☐	☐	☐	☐	mangelhafter Themen-Überblick
ausgewogen	☐	☐	☐	☐	☐	einseitig
seriös	☐	☐	☐	☐	☐	reißerisch
ausführlich	☐	☐	☐	☐	☐	nicht ausführlich
tiefgründig	☐	☐	☐	☐	☐	oberflächlich
unparteiisch	☐	☐	☐	☐	☐	parteiisch
glaubwürdig	☐	☐	☐	☐	☐	nicht glaubwürdig
gründlich recherchiert	☐	☐	☐	☐	☐	schlecht recherchiert
eindeutig	☐	☐	☐	☐	☐	widersprüchlich
kritisch	☐	☐	☐	☐	☐	unkritisch
gut begründete Kritik	☐	☐	☐	☐	☐	unbegründete Kritik
professionell	☐	☐	☐	☐	☐	amateurhaft
locker und frisch	☐	☐	☐	☐	☐	steif und trocken

16. Was ist Ihnen bei der Betrachtung des Artikels besonders aufgefallen?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

Der Artikel war...

- ☐ persönlich relevant
- ☐ detailreich
- ☐ leicht verständlich
- ☐ nachvollziehbar
- ☐ vielfältig
- ☐ informationsreich
- ☐ überschaubar
- ☐ gut strukturiert
- ☐ gut formuliert
- ☐ überzeugend
- ☐ spannend
- ☐ schlüssig

17. In den Artikeln gab es unterschiedliche Standpunkte zu dem Thema „Künstliche Intelligenz“. Welche der folgenden Aspekte waren dabei besonders überzeugend für Sie?

Wählen Sie alle zutreffenden Antwortmöglichkeiten aus.

- ☐ Die gesellschaftliche Repräsentativität der Argumentationsweise.
- ☐ Die Relevanz der Argumentationspunkte.
- ☐ Die Aussagen von Expert*innen und Fachleuten.
- ☐ Die klar verständliche Ausdrucksweise.
- ☐ Die Glaubwürdigkeit der angeführten Quellen.
- ☐ Die inhaltliche Aussagekraft der Argumentation.
- ☐ Die Summe der Argumente.
- ☐ Die Überzeugungskraft der einzelnen Argumentationspunkte.
- ☐ Der hohe Informationsgehalt der Argumentation.
- ☐ Die Detailgenauigkeit der Argumentationsweise.

18. Wie würden Sie die Berichterstattung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ anhand der gegebenen Beispiele einordnen?

Die Berichterstattung...

	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
...entspricht meinen Vorstellungen zu diesem Thema.	☐	☐	☐	☐
...stimmt mit meinen persönlichen Erfahrungen überein.	☐	☐	☐	☐
...trifft auf mich selbst zu.	☐	☐	☐	☐
...ist von persönlicher Bedeutung für mich.	☐	☐	☐	☐
...enthält Informationen, die von persönlichem Nutzen sein könnten.	☐	☐	☐	☐
...beinhaltet Informationen, die für mich persönlich relevant sind.	☐	☐	☐	☐

19. Sind Sie daran interessiert, sich auch in Zukunft mit dem Thema „Künstliche Intelligenz“ auseinander zu setzen?

☐

Ja

☐

eher schon

☐

eher nicht

☐

nein

20. Würden Sie sich mit anderen über dieses Thema unterhalten?

☐

ja

☐

eher schon

☐

eher nicht

☐

nein

Nur noch ein paar kurze Angaben zu Ihrer Person.

21. Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

☐

weiblich

☐

männlich

☐

divers

☐

keine Angabe

22. Wie alt sind Sie?

[Bitte auswählen] ▼

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer!

Bitte klicken Sie unten rechts auf „Weiter“ – erst dann ist der Fragebogen abgeschlossen und Ihre Daten gespeichert.

Herzlichen Dank für die Teilnahme!

Sie helfen uns damit, mehr über die aktuelle Wahrnehmung der Berichterstattung zum Thema Künstliche Intelligenz zu erfahren und inwiefern sich die persönliche Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz auf diese auswirkt.

SurveyCircle CODE auf der nächsten Seite!

23. Haben Sie noch irgendwelche Anmerkungen zu diesem Fragebogen?

11.2 ABSTRACT-Deutsch

Diese Forschungsarbeit verfolgt das Ziel, die Publikumswahrnehmung der Berichterstattung zum Thema „Künstliche Intelligenz“ genauer zu untersuchen. In einer Studie werden die Aspekte der persönlichen Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz, dem Selbstbezug zu diesem Thema, der Informationsverarbeitung und der Bewertung der Berichterstattung auf einen möglichen Zusammenhang geprüft. Anhand der Ergebnisse der Forschung sollen folgende zwei Forschungsfragen beantwortet werden:

Inwiefern wirkt sich die persönliche Erfahrung der Rezipient*innen mit KI-Programmen auf die Art der Verarbeitung der Berichterstattung aus?

Inwiefern beeinflusst der Grad an Selbstidentifizierung mit der Thematik der Berichterstattung die Bewertung der Berichterstattung?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine standardisierte Befragung in Form eines Online-Fragebogens durchgeführt, in der die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Erfahrung mit Künstlicher Intelligenz und der Bewertung zweier Artikel zum Thema KI untersucht wurden.

11.3 ABSTRACT- English

This research aims to closely examine audience perceptions of the news coverage on the topic of “artificial intelligence”. The study conducted examined the aspects of personal experience with artificial intelligence, self-reference to this topic, processing of information and the evaluation of news coverage for any possible connection. The results of the research will be used to answer the following two research questions:

To what extent does the recipient's personal experience with AI programs affect the way the news coverage is processed?

To what extent does the degree of self-identification with the topic of the news coverage influence the evaluation of the news coverage?

To answer these questions, a standardized survey was carried out in the form of an online questionnaire in which the participants were examined regarding their experience with artificial intelligence and the evaluation of two articles on the subject of AI.